

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thorn... Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelleile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathenauerstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 3. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zum Wahlsieg der Sozialdemokraten in Düsseldorf.

Die Hoffnung, daß es der geeinten Kraft des Bürgertums gelingen würde, den Stichwahltag der Sozialdemokratie in Düsseldorf zu verhindern, ist zerschanden geworden, weil eben eine geeinte Kraft des Bürgertums nicht vorhanden war. Die in der Hauptwahl nicht für das Zentrum und die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen sind am 29. September d. J. zu ziemlich genau gleichen Teilen den beiden Kandidaten zugefallen, die sich in der Stichwahl gegenüberstanden. Und zwar haben die Wähler des deutschnationalen Kandidaten für das Zentrum, die Wähler des demokratischen Kandidaten für die Sozialdemokratie votiert. Außerdem sind in der Stichwahl rund 6000 Stimmen von solchen Wählern hinzugekommen, die sich in der Hauptwahl der Stimme enthalten hatten. Von diesen Stimmen sind 2000 der Sozialdemokratie, 4000 dem Zentrum zugefallen. Trotzdem hat das Zentrum den Sieg nicht erringen können, der Vorsprung, den die Sozialdemokratie gleich im ersten Wahlgang gewonnen hatte, war zu groß, die sozialdemokratische Stimmenzahl war um nahezu 9000 Stimmen größer, als in der Hauptwahl des Jahres 1907. Für diesen Mißerfolg der staatsrechtlich geltenden Wähler müssen unter allen Umständen die nationalliberalen Wähler des Kreises verantwortlich gemacht werden. Sie hatten in der Hauptwahl des Jahres 1907 rund 15 000 Stimmen aufgebracht, diesmal wollen sie angeblich strikte Wahlenthaltung geübt haben. Ganz abgesehen davon, daß das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei in seinem Bericht über das Wahlergebnis vom 19. September d. J. sich der nationalliberalen Stimmen offen rühmte, die für die Sozialdemokratie abgegeben seien, und ganz abgesehen davon, daß der eifrigste Helfershelfer bei der Vernehmung der liberalen Wähler, das „Berliner Tageblatt“, soeben erklärt hat, daß die 5000 neuen Wähler zweifellos zum Teil aus dem nationalliberalen Lager stammen, läßt schon der starke Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie im ersten Wahlgang mit nahezu positiver Gewißheit darauf schließen, daß die Sozialdemokratie Zugang und Unterstützung aus den nationalliberalen Wählerkreisen erhalten hat. Man vergegenwärtigt sich, daß der sozialdemokratische Inhaber des Mandats für Düsseldorf mit fast 40 000 Stimmen in den Reichstag einzieht, während der Kandidat der Sozialdemokratie in der Hauptwahl von 1907 nur 25 000 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Neben diesem Plus von rund 15 000 Stimmen kann die Bevölkerungszunahme des Wahlkreises kaum in Betracht kommen. Im Jahre 1907 waren außer den 15 000 nationalliberalen Stimmen noch nicht ganz 1000 freisinnige und polnische Stimmen abgegeben worden. Wenn man nun selbst zugibt, daß die rund 7000 Stimmen, die in dem Wahlgang vom 19. September d. J. für den Demokraten, den Deutschnationalen und den Polen aufgebracht wurden, abzüglich jener etwa 1000 Stimmen von nationalliberalen Wählern herrühren, so bleiben noch rund 9000 Stimmen, um die die Sozialdemokratie gegenüber der Wahl von 1907 im Vorsprung ist. Daß diese Stimmen ausschließlich von früheren Nichtwählern herrühren sollten, ist so gut wie undenkbar, zumal die Wahlbeteiligung geringer war als im Jahre 1907. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß bereits im ersten Wahlgang nationalliberale Wähler in erheblicher Zahl die Sozialdemokratie unterstützt haben, und das ist ja vom „Vorwärts“, der freilich jetzt, um den Erfolg der Sozialdemokratie größer erscheinen zu lassen, von einer Stimmenthaltung der nationalliberalen Wähler spricht, unter dem ersten Eindruck des überraschenden Erfolges vom 19. September auch klar ausgesprochen worden. Die Schuld an der Niederlage des Bürgertums in Düsseldorf fällt daher mindestens in demselben Maße, wie den nahezu 30 000 Wählern, die der Wahltorne ferngeblie-

ben sind, der nationalliberalen Partei zur Last. Andererseits ist aber auch vor einer Überschätzung des Wahlergebnisses zu warnen. Die große Zahl der Nichtwähler erklärt sich offenbar daraus, daß dem Wahlkampf kurz vor den allgemeinen Wahlen eine erstere Bedeutung nicht beigemessen wurde. Kommt es zur neuen Wahl, so ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß die Nichtwähler dann ihrer nationalen Pflicht eingedenk sein und der Sozialdemokratie das mit bürgerlicher Hilfe gewonnene Mandat wieder entreißen werden. Auch der Jubel der freisinnigen und demokratischen Blätter über die Niederlage des Zentrums ist völlig unberechtigt. Das Zentrum hat in der Stichwahl über 2000 neue Stimmen mehr herangezogen können als die Sozialdemokratie, es ist gegenüber der Stichwahl von 1907 um nahezu 6000 Stimmen im Vorsprung. Das sieht nicht danach aus, als ob der sozialdemokratische Wahlsieg in Düsseldorf für alle Zeiten gesichert sei.

Am Abschluß der Marokko-verhandlungen.

Aus Paris wird gemeldet: Nach Erzielung voller Harmonie zwischen dem Ministerpräsidenten Cailleau und dem Minister de Selves wurde Cambon aufgefordert, auf den inneren Bergbau zu bestehen, dagegen zu genehmigen, daß während des bis tief in das Jahr 1912 vorgesehenen Provisoriums die gemischten Gerichte genau nach deutschem Recht funktionieren sollen, nämlich mit Appell an einen Schiedsrichter im Falle eines Streites zweier Konsulate, bezw. deren Angehörigen. Frankreich hofft, bis Ende 1912 zu gesunde Verhältnisse zu schaffen, daß Deutschland mit der Gerichtsbarkeit voll zufrieden sein werde.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte am Freitag bald nach seinem Eintreffen in Berlin eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär von Riberlen. Freitag Abend und Sonnabend Vormittag konferierte der Kanzler abermals mit dem Staatssekretär des Äußern. Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat mit Rücksicht auf die politische Lage eine Einladung des Prinzregenten von Bayern zur Hirschjagd im bayerischen Gebirge ablehnen müssen.

England und das Marokko-Abkommen.

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Mac Kinnon Wood, erklärte in einer Rede in Glasgow, auswärtige Journalisten hätten bezüglich Marokkos sorglos Vorwürfe dahingehend erhoben, daß Großbritannien im geheimen ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich feindlich gegenüberstehe. Nichts könne unbegründeter sein; denn Großbritannien wünsche aufrichtig ein friedliches und dauerndes Abkommen.

Zur Frage der Kompensationen.

Aus maßgebenden Kreisen der deutschen Kolonialgesellschaft wird uns das folgende als durch die Urteile bester Landeskenner begründete Anschauung mitgeteilt: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die uns angeblühend zugelegten Gebietsentscheidungen an den Kameruner Grenzen für uns keinen wertvollen Zuwachs bedeuten. Das im ganzen jumpfuge Land bietet nicht viel und ist zum großen Teil einer erwerbsgeringen Konzeptionspolitik ausgeliefert, und unter seiner dünnen Bevölkerung wüthet die Schlafkrankheit. Wir würden uns ferner durch den Erwerb dieser Gebiete wesentliche finanzielle Lasten aufladen. Vor allen Dingen darf nicht die Rede sein von einer Abtretung Nordbor-nus, der Kameruner Nordspitze, unseres einzigen Zugangs zum Tschadsee, wie sie von französischen Zeitungen als in Frage stehend hingestellt worden ist. Die starken und kriegerischen Stämme dieser Striche nördlich des Benue haben nicht nur ihre eigene, schon entwickelte und noch entwicklungsfähige Kultur, sondern sind vor allem aus vollem Herzen deutsch geworden und wollen deutsch bleiben. Im übrigen könnten wir schon aus dem Grunde nicht in eine Preisgabe der Kameruner Nordspitze willigen, weil die Völker in Mittelamerika südlich des Benue-Stromes das mit Recht als Schwäche unsererseits auslegen würden. Selbstverständlich steht man in der deutschen Kolonialgesellschaft nach wie vor auf dem Standpunkt ihrer Kundgebung vom 5. August: Wenn nun einmal die Abtretung nicht aufrecht zu erhalten war, so könnten für uns Kompensationen nur in Marokko selbst in Frage kommen.

Politische Tageschau.

66 Millionen für Witwen- und Waisenversicherung. Die Zolleinnahmen des Reiches vom 1. April bis 31. August 1911 ergaben 66

Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Dieser Mehrbetrag fließt voraussichtlich größtenteils in den zur Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung bestimmten Grundstock.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Im Großherzogtum Oldenburg fanden am Freitag die Landtagswahlen statt und zwar zum erstenmal nach dem allgemeinen gleichen Wahlrecht. Nach den bis 1 Uhr nachts vorliegenden Ergebnissen findet in den meisten Wahlkreisen Nachwahl statt. Definitiv gewählt sind bisher soweit bekannt: Drei Vertreter der Rechten, drei Nationalliberale, zwei Liberale, fünf Vertreter des Zentrums und fünf Sozialdemokraten.

Drohender Streit der österreichischen Staatsbahnangehörigen.

Eine in Tetschen abgehaltene Massenversammlung von österreichischen Staatsbahnangehörigen beschloß, falls ihre Gehaltsforderungen abgelehnt würden, am 15. Oktober die passive Resistenz zu beginnen.

Bereiteter monarchistischer Putsch in Oporto.

Amlich wird aus Lissabon gemeldet: Die Polizei von Oporto hat in der Nacht zum Sonnabend eine große Anzahl von Klerikalen und reaktionär gesinnten Persönlichkeiten verhaftet, die in eine Verschwörung zum Zwecke des Umsturzes verwickelt sind. Die Regierung hat energische Maßregeln ergriffen und die Verhafteten auf zwei Kriegsschiffe transportieren lassen, die sie hierher bringen sollen. Hier und in Oporto herrscht jetzt vollkommene Ruhe. Im Distrikt von Oporto ist es zu einigen Ruhestörungen gekommen, die mit dem erwähnten eben gescheiterten Umsturzversuch in Verbindung zu bringen sind. Sie sind durch die nach Oporto gesandten Truppen energig unterdrückt worden. Die Regierung hat es aber nicht für nötig gehalten, die konstitutionellen Garantien zu suspendieren. — Nach weiterer amtlicher Meldung sind in Oporto 155 Verhaftungen, darunter 11 von Militärspersonen, vorgenommen worden. Überall in Portugal herrscht Ruhe. Es sind Maßregeln getroffen worden, um die Flucht der bloßgestellten Persönlichkeiten zu verhindern. Eine in Lissabon erfolgte Hausdurchsuchung förderte Waffen und monarchistische Fahnen zu Tage; es wurden sieben Verhaftungen vorgenommen.

Kabinettswechsel in Schweden.

Das schwedische Ministerium Lindmann ist infolge des Ausfalles der Kammerwahlen jetzt zurückgetreten.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit ihren Kindern in Jalta eingetroffen. Sie werden bis zum Einzug in das Livadiapalais an Bord der Jacht Standart bleiben.

Neuer Sieg der persischen Regierungstruppen.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Teheran meldet, ist dort amtlich bekannt gemacht worden, daß am Donnerstag ein großes Gefecht bei Novaren stattgefunden hat. Die Truppen des David Khan seien vollständig vernichtet. Salard Dauleh sei von Monvenek gegen Chamadan gebrängt worden. Er soll acht Kanonen, sein ganzes Gepäck, die Kriegskasse, viele Gewehre und Munition, sowie 900 Tote und Verwundete verloren haben. Emir e Nazam und der Emir e Afgham, die mit Salard Dauleh gemeinsame Sache machten, sollen ihn verlassen und sich nach Chamadan begeben haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober 1911.

Die heutige Nummer des „Militärverordnungsblattes“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, wonach für die Befragungen der bei der militärischen Untersuchung vor und auf den Inseln Bonape und Oshofadach beteiligten Schiffe Emden, Nürnberg, Cormoran, Planet und Titania das Jahr 1911 als Kriegsjahr zu gelten hat.

Zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin Augusta prangte

gestern Vormittag das Mausoleum in Charlottenburg in reichem gärtnerischem Schmuck. Im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin, sowie der Großherzogin-Witwe Luise von Baden erschien mittags Prinz August Wilhelm im Mausoleum, um am Sarkophage Kränze niederzulegen. Reichem Blumenschmuck trug heute Vormittag auch das Kaiserin Augusta-Denkmal auf dem Opernplatze.

Am 1. Oktober sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ gegründet wurde. Seitens des Verlags des Blattes ist aus diesem Anlaß eine umfangreiche Jubiläumsausgabe veranstaltet worden, die einen Rückblick über die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den abgelassenen fünfzig Jahren gibt.

Der Vorkämpfer der jungtürkischen Bewegung, Enver Bei, Militärrat bei der hiesigen ottomanischen Botschaft, ist gestern Abend 7 Uhr nach Konstantinopel abgereist. Enver Bei der als hervorragender Soldat bekannt ist, wurde vom Kriegsminister berufen und soll mit einer besonders wichtigen Aufgabe betraut sein.

Seit einigen Tagen werden umfangreiche Kohlentransporte für die deutsche Marine ausgeführt. Es sind täglich von einer Firma, die mit der Kohlenversorgung der Ostflotte beauftragt ist, etwa 3000 Tonnen Kohlen von Hamburg und durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel befördert worden. Die Kohlentransporte dauern noch an und die Firma ist beauftragt, für einen raschen Transport der erforderlichen Kohlenmengen Sorge zu tragen.

Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet aus Dresden, Schlachtwiehhof am 30. September.

München, 1. Oktober. Prinz Ludwig von Bayern empfing heute Vormittag eine Deputation des 2. niederbayerischen Infanterie-Regiments No. 47, dessen Chef Prinz Ludwig seit 25 Jahren ist. Die Deputation übermittelte aus diesem Anlaß dem Prinzen die Glückwünsche des Regiments. Oberst Krüge überreichte dem Prinzen ein Handschreiben des Kaisers, in dem der Kaiser dem Prinzen zu dem Jubiläum gratuliert und dem Wunsch Ausdruck gibt, daß dem Regiment noch lange die Ehre zuteil werden möge, den Prinzen Ludwig an seiner Spitze zu sehen. Außerdem überreichte Oberst Krüge dem Prinzen das preussische Dienstauszeichnungskreuz für 25jährige Dienstzeit. Prinz Ludwig dankte den Offizieren für ihr Ergehen und bat sie, dem Regiment seine Grüße zu übermitteln, sodann überreichte er dem Oberst Krüge für das Offizierkino des Regiments ein Bild das ihn in Lebensgröße in der Uniform des Regiments darstellt. Außerdem überreichte Prinz Ludwig dem Obersten das Offizierkreuz des bayerischen Militär-Verdienst Ordens, und zog hierauf die Deputation zur Tafel.

Ausland.

Petersburg, 30. September. Der türkische Botschafter Turchan-Bascha ist hierher zurückgekehrt.

Odessa, 29. September. Da die Pest-erkrankungen aufgehört haben, so hat die sanitäre Kommission beschlossen, die Maßregeln gegen die Pest aufzuheben, und beantragt, Odessa für pestfrei zu erklären.

Provinzialnachrichten.

Schwab a. W., 29. September. (Typhus. Volksbadeanstalt.) Ein Jüngling der hiesigen Präparandenanstalt erkrankte an Typhus und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Zahl der Erkrankten soll, wie verkauft, gar nicht gering sein. — Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Kostenanschlag zum Bau einer neuen Volksbadeanstalt im Schwarzwasser oberhalb der Zuckerfabrik und beschloß die Ausschreibung des Baues.

**Böbau, 30. September.** (Die goldene Hochzeit) feierten heute die Wittiberehelente Josef Ermanst in Naguschno, Kreis Böbau. Aus diesem Anlaß wurde ihnen ein kaiserliches Gnadengeschenk von 50 Mk. überreicht.

**Marienburg, 29. September.** (Verhaftung.) Wie der „E. Z.“ von hier berichtet wird, wurde hier eine 24 jährige Frau verhaftet, die Mitwisserin an einem kürzlich in Kalthof verübten Morde sein soll. Es ist dies die Arbeiterin Marie Rosenberger aus Bischofswerder. Die Frau soll davon wissen, daß kürzlich eine Frau von einem Manne in die Rogat gestürzt wurde.

**Breslau, 29. September.** (Von einer Schlange in den Daumen gebissen) wurde der Arbeiter Wollschläger aus Abbau Flötenstein bei der Wiesenarbeit in Neubra. Der Arm schwoll sofort an und W. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Dirschau, 27. September.** (In Sachen der überlandzentrale) weilten heute die Landräte Hagemann-Marienburg und Dr. Auwors-Stuhm nebst Kreisratsmitgliedern und Interessenten in unserer Stadt. Beschlüssen ist seitens der Zentrale der Ausbau der Straßen Stenzlau, Spangau, Rutschnau, Goltzau, Sobbowitz sowie Mühlbanz, Hohenstein, Meßlin, Mahlin, Teilschrecken nach Liebichau und Lunau sowie Stüblau, Kriekohl, Güttland und Dirschau erwiesen.

**Danzig, 30. September.** (Verschiedenes.) Das Kanonenboot „Panther“, das nach seiner Rückkehr aus Agadir auf der hiesigen kaiserlichen Werft einer Grundausbesserung unterzogen wird, wird bereits in nächster Zeit den Auslandsdienst wieder antreten und auf die westafrikanische Station zurückkehren. — Vom Magistrat in Danzig ist aufgrund seines Patronatsrechtes Herr Pfarrer Grenz (Stüblau) auf die Pfarrstelle in Dierwid gewählt worden. — Der hier stationierte Marineflieger Oberingenieur Loew hat heute seinen ersten Probeflug auf dem Holm gemacht. Der Eindecker flog ruhig und sicher in mäßiger Höhe nach den Stahlwerken, umrundete diese und ging dann zur Halle zurück. Größere Flüge, auch überlandflüge, sind in der nächsten Zeit zu erwarten. — Dem Beispiele anderer Städte folgend, beabsichtigt jetzt auch Danzig, für seine Feuerwehr Automobilbetrieb einzuführen. Borerst ist ein Automobilzug für Neufahrwasser geplant. Der Magistrat hat der am Mittwoch zusammengetretenen Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf Einstellung von Mitteln in den Haushaltsplan der Feuerwehr für 1912 zur Beschaffung einer Autospitze unterbreitet. — Der Arbeiter Johann Jularczik aus Laurentthal war auf dem Bahnhof in Langfuhr mit dem Verladen von Bier beschäftigt. Er kam dabei während des Überschreitens eines Gleises vor einen Zug und wurde angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch.

**Ostrode, 29. September.** (Ein seltenes Jubiläum) begeht am 1. Oktober die Witwe Wilhelmine Seloskowsky von hier. An diesem Tage sind es 50 Jahre her, daß sie in das Haus Kirchenstraße Nr. 25 — jehiger Hausbesitzer Herr Paul Wanning — zog. Sie hat seit dem Jahre 1861 ihre Wohnung nicht gewechselt.

**Wemmel, 30. September.** (Ein trauriger Fall) hat sich in einer Familie in Schaakswitz ereignet. Deren zweijähriger Sohn hatte unbemerkt eine Flasche mit Salzsäure von einem Brett genommen und davon getrunken. Da ärztliche Hilfe zu spät kam, starb das Kind unter großen Schmerzen nach 3 Tagen am Mittwoch.

**Bromberg, 29. September.** (Zum Direktor der Verbandsbank polnischer Erwerbsgenossenschaften) wurde anstelle des verstorbenen Direktors Michael Wieniewski das bisherige Vorstandsmitglied der Bank Przemyslawow (Gewerbebank), Dr. Kasimir Bajonski, einstimmig gewählt. Bekanntlich hatten polnische Blätter gemeldet, der Posener Stadtrat Cegielski solle den Posten erhalten.

**Bromberg, 29. September.** (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) erregte die vom Vorsteher Beschickte Mitteilung, daß die bisherige Beihilfe aus der kaiserlichen Schatzkammer für die Unterhaltung des Bromberger Stadttheaters von 10 000 Mark auf 13 000 Mark erhöht worden ist, besonderes freudiges Interesse. Die Bewilligung ist wieder auf die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen worden. — Weiter gab Bürgermeister Wolff auf eine Anregung aus der Versammlung hin die Zusicherung, daß der Zwischenhandel auf den Wochenmärkten demnächst untersagt werden soll.

**Crone a. Br., 29. September.** (In die Brahe gestürzt und ertrunken) ist auf bisher noch unaufgeklärte Weise der Arbeiter Paul Kaczorek. Die Leiche wurde bisher noch nicht geborgen.

**Gnesen, 30. September.** (Zwei japanische Professoren in den Ansiedelungen.) Die Japaner widmen dem großen Ansiedelungswerk in Posen und Westpreußen ihre Aufmerksamkeit. Schon mehrfach haben Abgeordnete Japans Besichtigungsreisen nach der Ostmark unternommen. Gegenwärtig befinden sich wieder zwei japanische Professoren, Dr. Saguchi und Dr. Jaki, in der Provinz Posen, um über die Ansiedelungen, besonders um Gnesen, sehr eingehende Studien zu treiben.

**Commün, 29. September.** (Die hiesige Klosterbrauerei G. m. b. H.) hat im Geschäftsjahr 1910/11 einen Mehrumsatz von ca. 30 000 Mark erreicht.

**Rummelsburg, 29. September.** (Schwere Rechenaufgabe.) Ein Lehrer erhielt von dem Vater eines Schülers folgenden Brief: „Wollen Sie künftig meinem Sohne, bitte, leichtere Hausaufgaben geben. Dieser Tage hatten Sie ihm folgende Aufgabe gestellt: Wenn drei Ächtel Bier 48 Flaschen füllen, wie viele Flaschen werden von fünf Ächteln gefüllt? — Wir haben den ganzen Abend versucht, das herauszufinden; es war aber unmöglich. Mein Sohn weinte und wollte den nächsten Tag nicht zur Schule gehen. Ich mußte also fünf Ächtel Bier kaufen, und dann haben wir uns viele Flaschen von sehr verschiedener Größe geliehen. Wir haben sie gefüllt, und mein Sohn

hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig ist, da wir beim Umgießen etwas Bier verschüttet haben. P. S. Bitte, das nächste Mal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht mehr Bier kaufen kann.“ Die böse Schule!

### Localnachrichten.

Thorn, 2. Oktober 1911.

— (Ordensverleihungen.) Die Frau Bürgermeisterin Amanda Polski in Graudenz erhielt die zweite Klasse der zweiten Abteilung des Luiseordens mit der Jahreszahl 1865. — Die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielten die Frau Gutsbeiger Theresie Wessel in Gr. Zinder und der Stadtkämmerer August Zander in Schwef.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Versetzt sind die Postassistenten Dreiß von Zirke nach Kornatowo (Kr. Culm), Rogge von Thorn nach Schildberg (Bez. Posen). Übertragen sind: dem Postsekretär Gebert die Verwaltung einer Oberpostsekretärstelle in Graudenz, dem Postsekretär Schlonski aus Breslau die Verwaltung der Postmeisterstelle in Neuenburg (Westpr.).

— (Einzahrig-Freiwillige) werden am 1. April 1912 im Bereich des 17. Armee-Korps eingestellt beim Inf.-Reg. Nr. 18 (Ostrode) und beim Gren.-Reg. Nr. 5 (Danzig).

— (Die Jagd im Oktober.) Nach § 39 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 ist im Monat Oktober der Abschluß folgender Wildarten gestattet: 1. männliches Rot- und Damwild, 2. weibliches Rotwild, weibliches Damwild, sowie Käber von Rot- und Damwild vom 16. Oktober ab, 3. Rehbock, 4. Dachs, 5. Biber, 6. Hain, 7. Birk-, Hahel- und Fasanenhähne, 8. Birk-, Hahel- und Fasanenhennen, 9. Rebhühner, Wachel und schottische Moorhühner, 10. wilde Enten, 11. Schnepfen, 12. Trappen, 13. wilde Schwäne, Kraniche, Bradvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel, 14. Drosseln (Krametsvögel).

— (Kartoffelpreise.) Nach amtlichen Ermittlungen besteht bei vielen Landesprodukten in Deutschland, z. B. bei Kartoffeln, Rüben, Kohl, Pflaumen, Fleisch ein geradezu ungeheurer Preisunterschied. Es ist festgestellt worden, daß sich der Preis für Kartoffeln in den letzten Tagen zwischen 1,80 Mark und 7,50 Mark für 50 Kilo bewegte. Am billigsten waren sie in Westpreußen, am teuersten in Berlin, Frankfurt a. M. und Stralsburg i. E. In Posen wurden gute Kartoffeln mit 2 Mark, in Stettin mit 2,10 Mark, in Danzig mit 2,25 Mark, in Thorn mit 1,80 Mark und in Königsberg mit 2,50 Mark gehandelt. In Berlin wurden 5 Mark, in Frankfurt a. M. 7 Mark und in Stralsburg sogar bis 8 Mark für 50 Kilo verlangt.

— (Nachschlag zur Festungskriegsübung.) In den Berichten über die Festungskriegsübung Thorn ist eine Leistung ungewürdigt geblieben, die höchste Anerkennung verdient, die Tätigkeit der Eisenbahnverwaltung bei der Rückbesorgung der Truppen. Nicht weniger als 14 Sonderzüge, in Zwischenräumen von 40 Minuten, sind in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag von dem Hauptbahnhof (Podgorzer und Rudaker Kampe) abgegangen, jeder zu 100 und mehr Wägen, nach allen Seiten, nach Danzig, Culm, Graudenz, Königsberg, Stralsburg, Ostrode, Di. Eylau, und nicht nur Offiziere und Mannschaften, auch Pferde von 10 bis 189 Stück nebst einigen Fahrzeugen mußten verladen werden. Daß diese riesige Arbeit glatt bewältigt wurde, zeigt die preußische Organisation wieder einmal in bestem Licht. Und die oberen Behörden wurden kräftig und verständnisvoll unterstützt durch Oberbahnpostmeister Rechnungsrat Wittig und seine Mitarbeiter, denen auch die gebührende Anerkennung zuteil geworden ist.

— (Amtsjubiläum.) Herr Gerichtsstellen-Verordnungsrat Kadke feierte gestern das 50jährige Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß erschienen um 11 Uhr vormittags die Herren Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Hahn, Landgerichtsdirektor Grafmann, Erster Staatsanwalt Storz, aufsichtsführender Richter des Amtsgerichts Amtsgerichtsrat von Böttner, Amtsgerichtsrat Pippmann und Landrichter Hoberg in der Wohnung des Jubilars, dem Herr Landgerichtspräsident Hahn mit einer Ansprache den allerhöchsten Verleihungen Kronenorden 3. Klasse mit der Jahreszahl 50 überreichte, sowie als Geschenk des Richterkollegiums einen Sessel übergab, mit dem Bemerkten, daß dieser erst nach Jahren als Ruhestandssessel dienen möge. Gleichzeitig trat der Stadtverordnetenvorsteher Herr Geh. Justizrat Trommer ein, um die Glückwünsche des Stadtverordnetenkollegiums zu übermitteln. Um 12 Uhr überbrachte eine Deputation der mittleren Gerichtsbeamten ein von diesen gestiftetes Geschenk, bestehend in Bowle, einem Duzend silberner Messer und Gabel und einem Spazierstock mit silberner Krücke. Gegen 1 Uhr erschien Herr Erster Bürgermeister Dr. Hoffe, um dem Jubilare die Glückwünsche des Magistrats zu übermitteln. — Der Jubilare ist am 21. April 1844 in Ronig geboren, wo er auch am 1. Oktober 1861 in den Vorbereitungsdienst eintrat. Als Aktuar in verschiedenen Städten Westpreußens tätig, befeuerte er vom 1. Juli 1874 bis 1. Januar 1898 das Amt eines Gerichtsstellenrats in Dirschau, von wo er als Gerichtsstellenrat an das Amtsgericht Thorn versetzt wurde. In Dirschau war der Jubilare lange Jahre hindurch Vorsteher des Beamtenvereins und von 1877 bis 1898 Stadtverordneter. In Thorn führt er ebenfalls den Vorsitz im Beamtenverein, den er begründet; dem Stadtverordnetenkollegium gehört er seit 1903 an. — Morgen, Dienstag, veranstaltet der Beamtenverein im Weißen Saal des Artushof einen Kommerz, zu dem auch sonstige Freunde des Jubilars willkommen sind.

— (Ruderverein Thorn.) Gestern fand das Abbrüden für dieses Jahr durch eine Fahrt nach Wieses Kämpfe statt, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Die Beteiligung der Damen an diesem Ausflug war wegen der herbstlich kühlen Witterung schwächer als sonst. Abends fand ein gemeinsames Essen mit folgendem Tanz statt.

— (Säulenverein Thorn-Moder.) In der außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, den Bau des neuen Schießstandes, bestehend in Hauptgebäude, Wirtschaftsgebäude und Schießhalle mit Stand der Firma Kolenau & Widert zu übertragen, welche die Arbeiten sofort beginnen und bis 10. Januar, bestimmt aber bis 15. März 1912, den Bau fertigstellen soll. Mit der Heranschaffung des Materials ist bereits begonnen. Die Kosten sind auf 14 000 Mark veranschlagt, ohne den Bauplatz, Graubenzersstraße 209, der 8600 Mark gekostet hat. Der Verein denkt den neuen, eignen Schießplatz nach dem Muster von Grün-

hof anzulegen, jedoch er nicht nur für die Schützen, sondern auch für die Bürgerhaft ein angenehmer Aufenthalt sein wird. Diese kräftige Lebensdauer der Modernen Gilde ist um so bemerkenswerter und anerkannter, als die Baumittel, ohne jeden Zuschuß, von den Mitgliedern selbst durch innere Anleihe aufgebracht worden sind.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Dienstag, den 3. Oktober als erste Wiederholung der am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommenen Neuenstudie „Miß Dudelsack“. Mittwoch den 4. Oktober zum erstenmale „Margarete“, große Oper in 5 Akten von Gounod. In dieser Oper wird die erste jugendliche dramatische Sängerin Fräulein Rosa Eberhart in der Titelpartie Gelegenheit haben, sich Presse und Publikum vorzustellen. Donnerstag zum erstenmale neu einstudiert „Johanniseuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Sonntag Nachmittag zum letztenmale „Urdine“, romantische Oper von Korking. Vorverkauf für die Sonntag Nachmittag-Vorstellung, die zu kleinen Preisen stattfindet, ab Mittwoch Vormittag 10 Uhr.

— (Die Hasenjagd) hat im Regierungsbezirk Marienwerder am 1. Oktober begonnen und dauert bis zum 15. Januar n. Js. In diesem Jahre sind die Mitglieder der Familie Lampe außerordentlich zahlreich vorhanden. Die Trockenheit des Frühjahrs und Sommers hat die Vermehrung der Hasen in hohem Maße begünstigt, die ersten Sätze, die sonst gewöhnlich den ungünstigen Witterungseinflüssen des März und April zum Opfer fallen, sind in diesem Jahre alle durchgekommen, jedoch ganz sicher große Strecken zu verzeichnen sein werden. Natürlich finden in wohlgepflegten Revieren die großen Hasentreibjagden noch nicht im Oktober statt. Es werden höchstens einige Kückenhägen an der gefährdeten Grenze geschossen, als andere bleibt für die große Treibjagd im November oder Dezember aufgespart. Aber nicht nur der Weidmann begrüßt die Zeit der Hasenjagd mit Freude, sondern auch die Hausfrau und mancher Feinschmecker, der von der Jagd seine schmackhaftesten und geschicktesten Wildbraten, und daß er auch für die Volkswirtschaft nicht ohne Bedeutung ist, bezeugt am besten die Tatsache, daß alljährlich in Deutschland zwischen 4 und 5 Millionen Stück der ledernen Eselsträger verpestet werden. Auf alle Fälle besteht berechtigte Aussicht, daß es in diesem Jahre billigen Hasenbraten gibt.

— (Zu dem Feuer) in der Meissenstraße wird uns mitgeteilt, daß das abgebrannte Haus nicht dem Maurermeister Bortel, sondern dem Photographen Eller aus Culm gehörte, der mit seinem Hause (Atelier) und Inventar bei der Breslauer Feuerversicherung versichert ist.

— (Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Rasche, Dr. Truppner, Erdmann und Dr. Mielke. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Wellmann. — Unter der Anklage des Betruges standen die Brüder Ingenieur Joseph und Gutsbeiger W. Mondzejewski aus Czerniewitz und der Tischlermeister Oskar Bannemann aus Weizensee bei Berlin. Es war ihnen zur Last gelegt, dem Gericht wesentlich falsche Angaben gemacht zu haben. Die Angeklagten hatten sich zusammengetan, um die Franziskaquelle in Czerniewitz auszubeuten, und beschlossen zunächst im Dezember 1908 einen Privatvertrag, wobei dem Angeklagten Bannemann, der die Barmittel hergeben sollte, eine Sicherheitshypothek von 40 000 Mark auf das Grundstück eingetragen wurde. Dieser leistete darauf eine Menge von Mähdinen und sonstigen Einrichtungen, nach seiner Angabe im Werte von 35—40 000 Mark. Am 22. Februar schlossen die drei Angeklagten vor dem Notar Friedländer in Berlin einen förmlichen Gesellschaftsvertrag. Der Name der Gesellschaft sollte heißen Franziskaquelle, Genossenschaft m. b. H. Die Gesellschafter verpflichteten sich zur Hergabe eines Stammkapitals von 80 000 Mark, wovon Bannemann 40 000 Mark, die Brüder M. je 20 000 Mark einzufleßen sollten. Ein Viertel des Betrages soll zur Eröffnung des Unternehmens bar eingelegt werden. Aufgrund dieses Vertrages wurde die Gesellschaft am 6. März 1909 in das Thorn'sche Handelsregister eingetragen. Die Anklage wird den Angeklagten vor dem Amtsgericht eine wesentlich falsche Angabe gemacht zu haben, da beim Inkrafttreten des Gesellschaftsvertrages nichts bar eingelegt wurde, es sich also nur um einen Scheinvertrag handelte, um das Publikum zu täuschen. Die Angeklagten glauben sich nicht schuldig gemacht zu haben. Die bereits vor dem Gesellschaftsvertrag getroffenen Einrichtungen hätten den Wert der Pfändereinstellung von 20 000 Mk. bei weitem überstiegen; die Angabe von Gericht sei also in der Sache nicht unrichtig gewesen. Diesen Standpunkt vertreten auch die Verteidiger, die Herren Justizrat Feilchenfeld und Schlee. Das Genossenschaftsgesetz spreche wohl von einer Barzahlung. Ob unter Zahlung nur die Zahlung in bar zu verstehen ist, darüber gehen die Kommentare und Entscheidungen des Reichsgerichts auseinander. Man müsse das Gesetz jedoch dem Geiste nach auffassen. Wenn die Angeklagten am 6. März mit dem anzuzahlenden Gelde die Einrichtungen angeschafft hätten, so wären sie strafrei gewesen; sie können nun dadurch, daß sie das Geld schon etwas früher zu demselben Zweck hergegeben haben, doch nicht strafbar geworden sein. Die Verteidiger plädierten in erster Linie auf Freisprechung, hielten aber für den Fall, daß der Gerichtshof einen anderen Standpunkt einnehmen sollte, um Zubilligung mildernder Umstände. Wenn es auch durch die Entzweiung der Teilhaber untereinander zum Konflikt gekommen ist, so sei doch kein einziger Gläubiger geschädigt worden. Bannemann hat bei dem Geschäft sein ganzes Vermögen eingebüßt. — Der Staatsanwalt hält die Schuld der Angeklagten für erwiesen. Sie hätten im Gesellschaftsvertrage wahrheitsgemäß angeben sollen, daß sie nicht Bar, sondern Sachanlagen machen wollten. Aber weil sie wohl wußten, daß durch diese Angaben das Zustandekommen des Vertrages gefährdet worden wäre, machten sie die falschen Angaben. Da Bannemann als der Geschäftskundige die treibende Kraft war, so beantragt der Staatsanwalt gegen ihn 1 Monat Gefängnis und 280 Mark Geldstrafe. Den andern Angeklagten hat er, mildernde Umstände zuzubilligen und sie zu je 200 Mk. Geldstrafe zu verurteilen. Der Gerichtshof billigte allen dreien mildernde Umstände zu und verurteilte Bannemann zu 300 Mark, die beiden Brüder M. zu je 150 Mark Geldstrafe. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen hatte sich der jugendliche Arbeiter Wladislaus Brendel aus Schlüsselmuhe zu verantworten. Er war beschuldigt, am 28. Mai d. Js. mit der achtjährigen Schülerin Lydia W. aus Podgorz unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ergab die Schuld des Angeklagten im Sinne der Anklage. Er wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

— (Bahnräuber Stange gefaßt.) Die Ausfegung einer Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung des Arbeiters Stange, die neben seitens des Untersuchungsrichters beim künftigen Landgericht erfolgt war, hat schnellen Erfolg gehabt. Gestern Nachmittag ist es dem in Podgorz stationierten Gendarmenwachmeister Herrn Bagallies gelungen, den gefährlichen Bahnräuber festzunehmen, der seit 3 Jahren schon die fahrenden Eisenbahnzüge in der Umgebung Thorn's geplündert hatte. Der Aufenthalt des St. wurde von Herrn Bagallies im Hause des Bahnarbeiters Fenger in der Gemeinde Thorn-Schießplatz festgestellt. Mit 5 Mann wurde das Haus umstellt und der Fuchs aus seinem Bau, im Keller des Hauses, ausgehoben. Hinter St. wurde unterm 4. v. Mts. schon ein Steckbrief erlassen, doch hatte er mit außerordentlicher Schaulust verhandelt, sich immer wieder seiner Verhaftung zu entziehen. Seine Raubzüge auf die Eisenbahnzüge wurden immer häufiger, je mehr sie Erfolg hatten. Der dadurch der Eisenbahnverwaltung zugefügte Schaden ist sonach ein ganz bedeutender, da sie für die gestohlenen Waren den Empfängern gegenüber aufkommen hat. Die von Herrn Bagallies bei der Verhaftung des St. entwickelte Umsicht dürfte namentlich bei der geschädigten Verwaltung gebührende Anerkennung finden. Die von dem Untersuchungsrichter ausgefegte Belohnung fällt Herrn Bagallies voll zu.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel, ein Notizbuch für A. Litkewicz, ein Hut und acht Bücher. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Bonder Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,12 Meter unter Null, er ist jetzt gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,19 Meter auf 1,20 Meter gestiegen.

\* Podgorz, 1. Oktober. (Verschiedenes.) Eine Sitzung der vereinigten kirchlichen Gemeindefürsorge wurde im evangel. Pfarrhause abgehalten. Die kirchlichen Wahlen finden am 29. Oktober statt, die Listen liegen bis zum 13. Oktober aus. — In der ev. Schule wurden 3 Knaben und 11 Mädchen, in der kath. Schule 5 Mädchen und 5 Knaben entlassen. In beiden Schulen fand eine Kaiserin-Augusta-Feier statt, bei der Festspiele von den Kindern aufgeführt wurden. — Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des hiesigen ev. Volksschulgebäudes wird am 20. d. Mts. eine Feier stattfinden. Damals zählte die Schule 220 Kinder in 3 Klassen, heute 450 in 7 Klassen.

\* Aus dem Landkreise Thorn, 30. September. (Eine Willkür) im Werte von 500 Mark ist am Freitag dem Gutsbesitzer Weyer in Wiejeental gestohlen worden.

Aus dem Landkreise Thorn, 1. Oktober. (Die Bullentürlungstermine im Landkreise Thorn) werden, wie folgt, abgehalten werden: Bezirk Podgorz: Montag den 9. Oktober von 8—9 Uhr vormittags, Bezirk Sachsenbrück: Montag den 9. Oktober von 1—2 Uhr nachmittags, Bezirk Gurstze: Dienstag den 10. Oktober von 8—9 Uhr vormittags, Bezirk Groß-Bisdorf: Dienstag den 10. Oktober von 10 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags, Bezirk Gonnin: Dienstag den 10. Oktober von 1—2 Uhr nachmittags, Bezirk Gramschin: Mittwoch den 11. Oktober von 8—9 Uhr vormittags, Bezirk Grabowitz: Donnerstag den 12. Oktober von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags, Bezirk Kulkau: Freitag den 13. Oktober von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags, Bezirk Culmsee: Sonnabend den 14. Oktober von 8—9 Uhr vormittags, Bezirk Segeln: Sonnabend den 14. September von 10—11 Uhr vormittags. Etwaige Anmeldungen von Stieren zu dieser Ordnung müssen — soweit erforderlich — unverzüglich erfolgen und zwar entweder durch schriftliche Anzeige an den Herrn Landrat in Thorn oder mündlich zu Protokoll in dem Geschäftszimmer Nr. 3 des Kreishauses in Thorn. Dabei sind anzugeben: Vor- und Zuname, Stand und Wohnort der betreffenden Besitzer, sowie hinsichtlich der zur Ordnung vorzuführenden Stiere: Farbe, Abzeichen und Abstammung.

### Thorner Stadttheater.

„Die Jungfrau von Orleans.“ Romantische Tragödie von Schiller. — „Miß Dudelsack.“ Operette von Rudolf Nelson.

Am Sonnabend wurde als erste vollstimmige Vorstellung „Die Jungfrau von Orleans“ gegeben, ein Stück, das zu den geschlossenen Dramen Schillers steht, wie „Räuber von Heilbronn“, mit dem die „Jungfrau von Orleans“ auch sonst noch manchen verwandten Zug hat, zum „Prinz von Homburg“. Die Realisten haben, obwohl in einigen Szenen das Pathos hoch erheben, doch mit Unrecht das Ganze verworfen, da die wunderbare, begeisterte Kraft, die in Johanna wirkt, geschichtlich bezeugt ist, ebenso wie auch in Kleij's Stück der Einfluß des Mitters vom Strauß auf Räthen uns heute nicht mehr unendlich erscheint. Allerdings entspricht das mittelalterliche Motiv, als Ursache des Falls der Gottbegnadeten den Anhang irdischer Liebe hinzustellen, nicht der geschichtlichen Erscheinung der Selbin. Aber darum ist das Kühnere ihres Falles nicht minder in ergreifenden Szenen zu ebenfo völligem Ausdruck gebracht, wie vorher die treibende höhere Kraft. Und man bekennt dem Wert heute besonders gern wegen des fröhlichen patriotischen Tons, der darin angeschlagen wird, am mächtigsten in dem Wort „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig legt an ihre Ehre“. Daß die „Jungfrau von Orleans“ den Reigen der vollstimmigen Vorstellungen, d. h. der guten alten Stücke eröffnen, hatte wohl keinen Grund darin, daß die neue Heroine, Fräulein Käthe Jahn, hinausgestellt werden sollte, wie es in der Theaterpraxis heißt. Das Ergebnis ist ein sehr erfreuliches, denn die Vertreterin dieses, im vorigen Jahre unvertretenen Faches, hat sich mit der prächtigen Darstellung der „Johanna“ die Gunst des Publikums gesichert. In schöner, belebter Deklamation, mit einem frischen, auch im Affekt nicht verlagenden Organ, unterstützt durch alle Mittel des Ausdrucks durch Geste und Mimenspiel, verstand sie das Werkzeug höherer Mächte in dem Bionären und Übermenschlichen wie in der rührenden Verlassenheit lebendig hinzustellen. Die Verpflichtung dieser temperamentvollen Darstellerin — die man nur bei der Begegnung mit dem, allerdings hühnenhaften „Herzog von Burgund“ gern auf erhöhendem Kothurn gesehen hätte — wird endlich wieder eine zulängliche Aufführung der Klaffter ermöglichen, zumal auch für die männlichen Rollen gute Vertreter vorhanden sind. Herr Wächter, der in dem Aufzug „Zu den Waffen! Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich wendet“ auch seine gewaltigen Stimmittel zur Geltung brachte, verkörperte in Waise und Spiel den „Grafen Dunois“ vorzüglich, ebenso Herr Kiel den „Herzog von Burgund“. Herr Horn, dessen Darstellung des „Talbot“ zuweilen durch unbedeutliche Ausprägung litt, zeigte sich in der berühmten Sterbeszene wieder als tüchtiger Charakterdarsteller. Das „Königspaar“ konnte nicht besser vertreten sein, als durch Herrn Schäfer und Fräulein Maurire. Von harter Wirkung war das Spiel des Herrn Martini-Bach als „Tibaut“. Die übrigen Rollen waren meist angemessen besetzt. Die Vorstellung war nur mäßig belacht.

Am Sonntag ging, nachdem nachmittags die Operette „Die teuflische Südländer“ bei stark beleuchteter Bühne wiederholt, abends „Miß Dubelst“ in Szene. Auch diese zweite Operettenaufführung hat gezeigt, daß die neue Gesellschaft auf einer Höhe steht, wie man sie für unser Stadttheater nur irgend erwarten konnte, dank auch der ausgezeichneten Spielleitung des Oberregisseurs Martin-Bach, der stets die künstlerische Linie wahr, ohne je, wie sein Vorgänger, in Zirkuskunst zu verfallen. Mit so wohl abgerundeten wahrhaft glänzenden Operettenaufführungen könnte die Direktion getroßt auf Gastspielreisen gehen, sicher, die Scharte, welche sie, über beraten, durch die unzulängliche Carmen-Aufführung erlitten, wieder auszuweichen. An der Aufführung von „Miß Dubelst“ war kaum etwas auszuweisen. Nicht wenig trug zum Erfolge bei die feine Darstellung der „Lady Kitty“, für die Fräulein Hüter alle Vorzüge mitbrachte, mit ihrem stimmlich gut begabten Partner, dem nachfolgender Transfys Herr Kurt Widmann das schöne Terzett und das Schlußduett zur besten Geltung bringend. Fräulein Artl die Trägerin der Titelrolle, erzielte wieder durch hübsche Bühnenercheinung und munteres Spiel einen starken Erfolg und hatte Momente, wo sie lebhaft an Fräulein Hegner erinnerte, so besonders in dem auch sehr hübsch gelungenen Regenduet. Einen guten Partner hat sie an Herrn Henric, der die Rolle des „Leutnant“ gewandt und temperamentvoll durchführte; nur der Vortrag des Liedes „Reise dem Leben das Glück aus der Hand“ zerflatterte, wie die ganze Szene, und verfehlte die rechte Wirkung. Im übrigen war die Darstellung in Spiel und Gesang vorzüglich. Musterhaft war das Auftreten der sechs Mac Humber unter Führung des Herrn Martin-Bach, der es, mit gutem Geschmaack, auch verstand, das Duett mit „Olympia“ (Frau Lufsch) in den Grenzen seiner Komit zu halten und so zu einem starken Erfolge zu machen. Die schauspielerischen Rollen lagen bei den Herren Horn („Kapitän Brown“), Kiel („Sir Francis“) und Schäfer („Notar“) in guten Händen. Die höchste Anerkennung verdient die szenische Ausstattung, die besonders in der Darstellung des Gewitters mit folgendem Regenbogen großartig war. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Kapellmeister Frisch, der die Auf-führung sicher leitete. Das stark besetzte Haus spendete nach fast jeder Nummer lebhaften Beifall.

### Mannigfaltiges.

(Der Damenhut in den Berliner Theatern.) Der Minister des Innern hat, wie der Vorstand des Verbandes der Berliner Bühnenleiter mittelst, auf die in der Angelegenheit des Damenhuterlasses an ihn gerichteten Beschwerden den Berliner Polizeipräsidenten angewiesen, die Vollstreckung der Verfügung vom 19. August bis zu deren Rechtskraft auszusetzen. Somit bleiben die Verfügungen des Polizei-Präsidenten gegen das Tragen von Damenhüten in den Theaterlogen außer Kraft, bis der Oberpräsident bezw. das Oberverwaltungsgericht gesprochen haben.

(Hinrichtung.) Der Arbeiter Franz Jakubowsky, der in der Nacht zum 15. Januar bei Dorsten den Kesselheizer Hober ermordet und beraubt hatte, ist Sonnabend früh im Hofe des Dortmunder Unterrichtsgefängnisses hingerichtet worden.

(Wegen Wechselschulungen verhaftet.) Wegen Fälschung von Wechseln im Betrage von 220 000 Mark wurde der Inhaber der in Konkurs geratenen Siegenger Firma H. Benke, Kaufmann Günz, verhaftet.

(Der Lehrling als Defraudant.) Der 19jährige Beamte der Depositenkasse in Sulzbach des Saarbrücker Bankhauses Gebr. Röhl, ist am Freitag Nachmittag mit 144 000 Mark, die er von der Saarbrücker Hauptkasse der Firma nach Sulzbach bringen sollte, flüchtig geworden.

(Kollision zwischen russischen Kriegsschiffen.) Bei dichtem Nebel ist am Sonnabend der Torpedobootszerstörer „Djatalny“ mit einem anderen Torpedobootszerstörer bei Reval zusammengestoßen und mit einem Leck an dem rechten Vorder- teil in den Hafen geschleppt worden.

(70. Geburtstag der Königin Marie von Neapel.) Am Mittwoch den 4. Oktober wird die Königin Marie, die Witwe des letzten Königs von Neapel und beider Sizilien, 70 Jahre alt. Von allen Fürstinnen, die die Krone verloren und das Brot der Verbannung essen müssen, führt die Königin das zurückgegangene Leben. Einst widerhallte Europa von dem Ruhme ihres Namens, und man feierte die „Helbin von Gaeta“ in Bild und Dichtung. Jetzt verbringt sie ihre Tage fern vom Lärm und Treiben der großen Welt in einem Vororte von Paris, in ihrer stillen Villa am Boulevard Maillot in Neuilly. Die Königin ist eine Wittelsbacherin. Sie wurde am 4. Oktober 1841 zu Pöfshofen am Starnberger See geboren als Kind des Herzogs Maximilian in Bayern und der Herzogin Ludovica, die eine königliche Prinzessin von Bayern, eine Schwester des Königs Ludwig I., war, und wurde am 3. Februar 1859 zu Bari mit dem damaligen Kronprinzen Franz von Neapel vermählt, dem sie schon am 8. Januar durch Stellvertretung zu München angetraut worden war. Bereits nach wenigen Monaten, am 22. Mai 1859, gelangte ihr Gemahl durch den Tod seines Vaters, des Königs Ferdinand II., zur Regierung. König Franz II. war nicht der Mann, seinen angestammten Thron zu verteidigen, als das Werk der Einigung Italiens begann. Die Königin Marie zeigte sich tapferer und unerschrockener als er. Sie war es, die den Widerstand der Festung Gaeta, die das letzte Bollwerk des Königthums geworden war, leitete. Sie feuerte die Soldaten auf den Wällen zu Mut und Ausdauer an, pflegte und tröstete die Verwundeten und teilte die Not und Entbehnung des kleinen treugebliebenen Heeres. Als Gaeta am 13. Februar 1861 fiel und das Königspaar sein Land verlassen mußte, um zunächst in Rom, dann in Paris seinen Aufenthalt zu wählen, stifteten die deutschen Fürstinnen der ritterlichen jungen Königin einen kostbaren Ehrenschild. Ihre Ehe mit dem körperlich wie geistig schwächlichen Könige Franz II. blieb kinderlos. Er starb am 27. Dezember 1894. Auch die zweite Hälfte ihres Lebens brachte der Königin Marie viel Leid und Ungemach. Von ihren Schwestern endete die schönste, die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, unter

den Händen eines wahnwitzigen Mordbuben, fand die Herzogin Sophie von Monaco einen schrecklichen Tod bei dem Brande des Pariser Wohlthätigkeitsbajars. Seitdem hat die Königin Marie die Trauer nicht mehr abgelegt.

### Arbeiterbewegung.

In Dublin droht infolge des Baderstreiks eine Hungersnot. Die arme Bevölkerung beginnt zu verzweifeln. In mehreren Stadtvierteln hat die Menge am Sonnabend Brotwagen angegriffen und geplündert.

Nach Berichten aus dem Südwesten der Union hat das Maschinen- und Werkstättenpersonal der Harriman-Linien der Streikforder allgemein Folge geleistet.

### Ein abfälliges Urteil Edisons über Deutschland.

Der amerikanische Erfinder Edison, der sich kürzlich einige Tage in Europa und davon kurze Zeit in Deutschland aufgehalten hat, hat sich nach einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz.“ einem Korrespondenten der „New York World“ gegenüber vor seiner Abfahrt von Hamburg keineswegs sehr entzückt über Deutschland geäußert. Das Scherische Blatt weiß folgendes darüber zu melden:

Vor allem findet Edison die allgemein verbreitete Annahme, daß Deutschland auf der Höhe der Zeit sei, durch seine Beobachtungen keineswegs gerechtfertigt. Er habe in deutschen Fabriken nichts Neues gesehen. . . Man hört so viel von deutscher Ehrlichkeit im Geschäftsleben. Aber als ich neulich mit deutschen Finanziers zu Tisch saß, wurde zugegeben, daß die deutsche Geschäftsmoral sich nicht mit der englischen vergleichen könne. Die englische Geschäftsmoral ist die höchste in der Welt. . . Ich wiederhole noch einmal, die Engländer stellen meiner Meinung nach physisch, moralisch und geistig den höchsten Typus auf dieser Erde dar. . . Sehr mißfallen haben Edison moderne deutsche Bauten. Er meint, es müsse nicht alles richtig sein mit dem ästhetischen Gefühl der Deutschen. Sie schienen ihr Gehirn zuviel durch Bier beeinflussen zu lassen. In der Architektur wie in allem andern seien die Deutschen gute Nachahmer, weiter nicht.

Zunächst steht natürlich noch garnicht fest, daß diese Äußerungen von Edison stammen. Vielleicht sind sie überhaupt nur die Erfindung eines zeilenshungrigen Journalisten, dem es mehr auf das Zeilenhonorar, als auf die Wahrheit des von ihm Geschriebenen ankommt. Wir glauben nicht, daß Edison nach seinem Aufenthalt von nur wenigen Tagen sich zu-trauen sollte, so genau Deutschlands Verhältnisse und Sitten beurteilen zu können. Höchst bedauerlich ist es aber, daß sich Blätter finden, die derartige bedeutungslose Sätze, die, wie gesagt, möglicherweise aus der Feder eines armen-seligen Schmocks stammen, ihren Lesern glauben vorsetzen zu dürfen. Das wirft ein sehr bedenkliches Licht auf das Blatt, ebenso sehr wie auf seine Leser.

hat das Kommando der italienischen Torpedoflotte übernommen, die an die tripolitani-sche Küste entsandt worden ist. Herzog Luigi ist der dritte Sohn des Herzogs Amadeus von Aosta, eines Bruders Humberts I. Der Herzog steht jetzt im 39. Lebensjahre. Er ist am 29. Januar 1873 in Madrid geboren, wo sein Vater damals während seiner kurzen Regierungszeit als König von Spanien residierte. In der italienischen Marine bekleidet er den Rang eines Admirals; bisher war er als Direktor des Marine-Arsenals in Venedig tätig. Ubrigens steht der Herzog der Abruzzen auch à la suite der deutschen Marine. Der Öffentlichkeit ist der Prinz durch seine kühnen Forschungsreisen nach Afrika und ins Eismeer bekannt geworden. Auch seine Verlobung mit einer schönen Amerikanerin hat seinerzeit gewaltiges Aufsehen erregt.

### Der italienisch-türkische Krieg.

Athen, 2. Oktober. Das türkische Torpedoboot, welches in der Nähe von Preveja auf der Flucht vor den italienischen Kriegsschiffen auf den Strand aufstieß, ist vollständig verloren. Der Kapitän wurde getötet, acht Mann sind ertrunken. Konstantinopel, 2. Oktober. In Preveja sind zwei Bataillone Soldaten eingetroffen. Ein Kampf mit den Italienern soll bevorstehen. Ein Kanonenboot, welches in Beirut als Küstenschiff diente, und ein türkisches Transportschiff sind nach Port Said geflüchtet.

Konstantinopel, 2. Oktober. Auf die türkische Zirkularnote an die Großmächte ist bisher keine Antwort eingetroffen. Es verlannt, der Ministerrat bleibt die ganze Nacht versammelt, um etwaige Antworten zu erwarten.

Konstantinopel, 2. Oktober. Nachts herrschte in der Stadt große Erregung wegen der unmittelbar aufeinander folgenden Nachrichten über die Kriegserklärung. Der Beginn der Feindseligkeiten wird mit fieberhafter Spannung ausgenommen. Die gesamte Presse bezieht das Vorgehen Italiens als völkerrechtswidrig und gegen die Zivilisation verstößend. Die Mehrzahl der Blätter ermahnt die Bevölkerung zur Ruhe. Einzelne verlangen die Ausweisung der Italiener. Der Telegraphenverkehr mit Derna und Ben Chazi ist unterbrochen. Das jungtürkische Komitee protestiert: Die Italiener sollten ausgewiesen und ihre Schulen geschlossen werden. Das Komitee werde eine nationale Aktion einleiten. Die Proklamations ermahnt zu einer freundlichen Behandlung der übrigen Fremden. Das Komitee despeidierte weiter an den Großwesir und verlangt, es solle Italien bis aufs äußerste Widerstand geleistet werden.

Athen, 2. Oktober. Der türkische Geschäftsträger begab sich am Morgen zum Minister des Äußeren und erklärte im Auftrag des Großwesirs, daß Griechenland die Truppenbewegungen, die in der Nähe der Grenze stattfinden, nicht mit Mißtrauen zu verfolgen brauche, da diese Bewegungen ihren Grund lediglich in dem Kriegszustand mit Italien haben.

Köln, 2. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die bereits amtlich richtig-gestellte Nachricht von der Entsendung eines deutschen Panzerschiffes nach dem Kriegsschauplatz halten wir auch jetzt in der neuen Form aufrecht; es finden zwischen den beteiligten Mächten über eine solche Maßregel Verhandlungen statt. Demgegenüber wird dem Wolffschen Bureau von maßgebender Seite erklärt, daß das unrichtig und die Entsendung eines deutschen Panzerschiffes nach dem Mittelmeer nicht beabsichtigt ist.

Paris, 2. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet: Der Minister des Auswärtigen de Selves erhielt gestern Abend den Besuch des italienischen Botschafters Tittoni, der ihm folgendes mitteilte: Da die italienische Regierung erfahren habe, daß die Türkei sich anschide, unter dem Schutze von Torpedobooten Truppen auf Transportschiffen zu kriegerischen Operationen gegen die Küsten- und Handelschiffe Italiens einzuschiffen, habe sie sich in der absoluten Notwendigkeit befunden, gegen ihren Wunsch militärische Operationen in den europäischen Gewässern vorzunehmen. Da die Operationen so schnell wie möglich durchgeführt werden sollen, glaubt die italienische Regierung, sie könnte keinen Widerfall auf der Balkanhalbinsel haben, wo Italien sich energisch den andern Mächten beigesellen wird, um den territorialen status quo aufrecht zu erhalten.

Rom, 2. Oktober. Die italienische Regierung erklärt die Blockade der Küsten von Tripolis und der Cyrenaika, sowie der tunesischen bis zur egyptischen Grenze.

Konstantinopel, 2. Oktober. Infolge der strengen Vorsichtsmaßregeln ist bisher alles ruhig. Ein Volkshaufen versuchte die Fenster des geschlossenen italienischen Postamts in Stambul einzuwerfen, wurde aber rasch zerstreut. Kavallerie-Bataillone durchziehen die Stadt.

London, 2. Oktober. Der türkische Botschafter ließ den Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey am Sonnabend die Mitteilung zukommen, die eine Vermittelung der Großmächte herbeizuführen sucht. Ähnliche Schritte sollen in den anderen Hauptstädten unternommen worden sein. Wie das Reutersche Bureau erfährt, trat bei den Großmächten keine Änderung in ihrer schon bekannt gegebenen Haltung strenger Neutralität ein. Die türkische Regierung sei in diesem Sinne verständigt worden.

### Neueste Nachrichten.

#### Vom kaiserlichen Hoflager.

Nominten, 2. Oktober. Das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise nebst Gefolge besuchten gestern den Gottesdienst in der Hubertus-Kapelle. Zur Frühstückstafel waren geladen: Graf Dönhoff-Friedrichstein, der Landwirtschaftsminister, Regierungspräsident Dr. Stöckmann-Gumbinnen, ferner Rittergutsbesitzer Wittich-Ballupöhnen, dessen Pferde bekanntlich bei der internationalen Schau in London prämiert wurden.

Zubikäum der „Norddeutschen Allgemeinen“. Berlin, 2. Oktober. Aus Anlaß des fünfzig-jährigen Bestehens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ fand gestern ein Festmahl im Hotel „Ablon“ statt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Aiderlen-Waechter und zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Presse nahmen an der Feier teil. Der Kaiser sandte ein Glückwunsch-Telegramm, in dem er der patriotischen und königstreuen Haltung der Zeitung gedenkt.

Explosion in einem Berliner Gaswerk. Berlin, 2. Oktober. In dem Tegeler Gaswerk entstand heute früh 5 Uhr eine Kessel-explosion, durch die große Kohlendorräte entzündet und das ganze Gebäude von 15 Meter Länge und 6 Meter Breite in Trümmer gelegt wurde. Drei Arbeiter, die dabei verwickelt worden waren, wurden getötet. Sie erlitten zumteil schwere Brandwunden. Das Feuer ist gelöscht.

Dampfer-Anfälle. Hamburg, 2. Oktober. Der Dampfer „König Friedrich August“ der Hamburg-Amerika-Linie ist heute früh ohne Schaden wieder flott geworden. Der Dampfer „Perseus“ derselben Gesellschaft ist auf der Reede von Aufruevel von Unter-ge-

trieben und festgeraten. Das Schiff wird gegenwärtig geleichtert, und man hofft, es bald wieder flott zu bringen. Schlepper sind zur Hilfeleistung anwesend.

Die deutsch-französischen Verhandlungen. Paris, 2. Oktober. Heute früh wird der Kabinettsrat zusammentreten, um, wie versichert wird, sich mit den deutsch-französischen Verhandlungen zu beschäftigen.

Die monarchistische Verschwörung ge scheitert. Lissabon, 2. Oktober. Amtliche Meldung: Der Versuch einer royalistischen Erhebung ist vollständig unterdrückt worden. Die Gefangenen werden in die Festungswerke von Lissabon gebracht. Die Regierung wird den Royalisten wegen des Verbrechens der Rebellion den Prozeß machen und sie unverzüglich aburteilen lassen. Im ganzen Lande herrscht völlige Ruhe.

Der Dampfer „König Friedrich August“ gestrandet. Dover, 1. Oktober. Infolge des heftigen Sturmes kam in der letzten Nacht der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „König Friedrich August“ in der Nähe von Boulogne inmitten der Brandung auf Strand. Verschiedene Schlepper wurden nach der Unglücksstelle ausgesandt. Das Schiff hat mehrere hundert Passagiere für Newyork an Bord und außerdem die eigenen Offiziere und Mannschaften. Zurzeit ist man dabei, den Ballast-raum leer zu pumpen, um das Schiff zu erleichtern. Der Dampfer wird, wenn der Wind nicht nachläßt, noch einige Tage festliegen. — Der Dampfer „König Friedrich August“ ist 1906 bei Blohm & Voß in Hamburg erbaut Er hat 9462 Brutto- und 6559 Netto-Registertons.

Ein russisches Schiff gestrandet. Niszingen, 2. Oktober. Der russische Dreimaster „City of Benares“ ist in der Nähe von Trescabella gescheitert. Zehn Mann der Besatzung sind ertrunken.

### Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 2. Oktober 1911.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanständig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unvorbereitet, per Tonne von 1000 Aqr. Regulierungspreis 201 Mk. per Oktober—November 203 Br., 202 1/2 Gd. per November—Dezember 206 Br., 203 1/2 Gd. per Dezember—Januar 208 Br., 207 Gd. Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Aqr. inkl. 744 Gr. 169 Mk. bez. Regulierungspreis 170 1/2 Mk. per Oktober—November 172 Br., 171 Gd. per November—Dezember 175 Br., 174 Gd. per Januar—Februar 177—176 Mk. bez. Gerste unvorbereitet, per Tonne von 1000 Aqr. inkl. 668—689 Gr. 176—189 Mk. bez. transitio 605 Gr. 145 1/2 Mk. bez. Hafer unvorbereitet, per Tonne von 1000 Aqr. inkländ. 169—176 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: festig. Rendement 88% fr. Neufahrn. 16,60 Mk. inkl. St. per Oktober—Dezember 16,30 Mk. bez. Röhrlie per 100 Aqr. Weizen 10,35—11,90 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	2. Okt.	30. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	84,75	84,70
Russische Banknoten per 1000	216,25	216,20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	92,—	91,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	82,—	82,25
Preussische Staatsanleihe 3 1/2%	92,—	91,80
Preussische Staatsanleihe 3%	81,75	82,—
Thürner Staatsanleihe 4%	99,10	99,10
Thürner Staatsanleihe 3 1/2%	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4%	99,90	99,60
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	88,75	88,70
Westpreussische Pfandbriefe 3% neul. II.	79,60	79,30
Posener Pfandbriefe 4%	102,25	102,25
Rumänische Rente von 1894 4%	92,50	91,90
Russische unifizirte Staatsrente 4%	—	—
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	93,40	93,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	189,75	189,75
Deutsche Bank-Aktien	254,75	254,50
Disconto-Kommandit-Anleihe	182,75	182,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,50	123,50
Dibant für Handel und Gewerbe	129,—	128,90
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	259,—	258,10
Borhumer Bergwerks-Aktien	220,50	218,50
Harpener Bergwerks-Aktien	171,90	172,—
Laurahütte-Aktien	152,50	154,10
Weizen loco in Newyork.	101,—	101,—
„ Oktober	201,75	204,75
„ Dezember	206,25	203,25
„ Mai	—	210,75
Roggen Oktober	179,50	217,25
„ Dezember	187,75	183,—
„ Mai	194,25	182,25
Bankdiskont 5% Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4 1/8%		

An der Berliner Sonnabendbörse war zu nächst infolge der Kriegserklärung eine gewisse Mattigkeit zu bemerken, infolge dann einzelne Kurse zurückgingen. Später trat eine Erholung ein, jedoch blieb die Ungewißheit Hindernisgrund für die Entwicklung des Geschäftes. Der Privatdiskont betrug 4 1/8 v. H.

Danzig, 2. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 134 inländische, 48 russische Waggons. Königsberg, 2. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 83 inländische, 246 russische Waggons exkl. 6 Waggon Kleie, und 60 Waggon Achen.

Hamburg, 30. September. Mühl ruhig, verzollt 72,00. Staltee stetig. Umlauf —. Saft. Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,800 loco inlitos. 6,50. Wetter: Regen.

Graubenz, 30. September. Amtlicher Getreidebericht der Grauburger Marktkommission. Weizen von 130—135 Pfd. holl. 193—197 Mk., von 126—129 Pfd. holl. 190—192 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 125—128 Pfd. holl. 164—168 Mk., von 120—124 Pfd. holl. 160—163 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter. 175—180 Mk., Brau. 175—180 Mk. — Hafer 170—175 Mk. — Erbsen, Futter- ohne Handel, Koch. 210—180 Mk. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 6,00 Mk. — Heu 7,00—8,00 Mk., Nichtstroh 5,00—6,00 Mk., Krummstroh 4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Cels.

Wetter: Nebel. Wind: Südost.

Barometerstand: 760 mm.

Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

### Wasserstände der Weichsel, Brage und Nepe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	2.	00,12	30.	00,08
	Zamisch	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chmalowice	—	—	—	—
	Zatorozyn	—	—	—	—
Brage bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—	—
Nepe bei Czarnikau	U.-Pegel	—	—	—	—



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Krieg um Tripolis.

Benignität hat die Schnelligkeit, mit der sich die Entscheidung über Krieg und Frieden vollzogen hat, das eine Gute, daß die Zeit der Unsicherheit auf wenige Tage abgekürzt worden ist. Italien hat die Türkei erst garnicht zu Worte kommen lassen. Die Zuschauer nennen das Vorgehen brutal, die Handelnden nennen es schneidig und freuen sich ihrer Entschlußkraft. Es wird in diesen Tagen in Europa viel Moral konsumiert. Und es kann ja auch nicht der geringste Zweifel darüber sein, daß die Italiener vor dem Forum der Moral nicht bestehen können. Besonders moralisch sind in solchen Fällen die Besitzenden, also in erster Linie die Engländer, die bereits über mehrere hundert Millionen Mohammedaner herrschen und die Aufregung in ihren Herrschaftsgebieten fürchten. Die Franzosen, die am Mittelmeer die größten mohammedanischen Territorien Afrikas in ihren Besitz gebracht haben, würden es jetzt auch nicht an moralischer Entrüstung fehlen lassen, wenn sie nicht zufällig noch damit beschäftigt wären, ein weiteres Stück mohammedanisches Besitzes an sich zu nehmen. Bei uns in Deutschland ist die Entrüstung ehrlich, weil nicht von territorialen Sorgen diktiert. Wir werden aber gut tun, uns des Bismarckschen Ausspruchs zu entsinnen, daß Entrüstung kein politischer Ausdruck ist. Nüchternheit in der Beurteilung der Situation wird uns nicht schaden. Sie führt uns zu der Überlegung, daß wir bei aller Freundschaft für die Türkei und ganz abgesehen von unserm Bundesverhältnis zu Italien nicht in erster Linie berufen sind, unsere Finger in das Kriegsfeuer am Mittelmeer zu stecken. Die deutschen Diplomaten haben sich nach Kräften bemüht, den Kriegsausbruch zu verhüten. Nachdem ihre Bemühungen fruchtlos geblieben sind, ist vorläufig ihre Aufgabe erledigt, soweit Tripolis in Frage kommt. Mit den andern Mächten gemeinsam ist ihnen aber das Interesse, die Balkanvölker ruhig zu halten. An kräftiger Tätigkeit in dieser Richtung wird man es nicht fehlen lassen. Am Balkan steht für die Türkei viel mehr auf dem Spiel als in Afrika. Tripolis bedeutete für die Türken nichts als eine Last. Finanziell und wirtschaftlich hat die Provinz bisher nicht aus eigener Kraft zu leben vermocht. Ob die Jungtürken über den näher liegenden Aufgaben jemals dazu gekommen wären, etwas Grundliches für Tripolis zu tun, steht dahin. Als Kolonialfaktor sind die Türken ohnehin nicht begabt. Vom reinen Standpunkte des Nutzens angesehen, könnten sie sogar froh sein, wenn ihnen jemand diesen Geld verschlingenden Besitz abnahm oder gar abkaufte. Es wäre gute Politik, wenn es ihnen gelang, noch etwas Nützliches für den Staatschatz von den Eroberern herauszuschlagen. Ob es möglich ist, ist freilich eine andere Frage; denn die Italiener sind gute Rechner und werden wohl von der Ansicht ausgehen, daß der Krieg das billigste Mittel zum Erwerb dieser Kolonie ist, indem es Entschädigungen überflüssig macht. Nur scheinen sie sich noch nicht klar gemacht zu haben, was die Erhaltung und Ausbarmachung Kosten wird. Sie treten in einen gänzlich verwahten, vom weiteren

Sinterlande abgeschnittenen Besitz. Kommerziell ist nicht viel herauszuschlagen. Der ganze Warenhandel von Tripolis soll in Ausgang und Eingang 20 Millionen Franks betragen. Deutschland ist daran mit noch nicht 400 000 Mark beteiligt. Wäre für unsere Kaufleute etwas Erhebliches in Tripolis zu holen, so würden wohl mehr als 8 ganze Deutsche im Lande sitzen, wie es jetzt der Fall ist. Immerhin wird bei anständiger Verwaltung — besser als die türkische wird die italienische auf jeden Fall sein — mit einem gewissen Aufschwung zu rechnen sein. Aber die Natur des Landes setzt ihnen Grenzen. Über die Verwertung von Tripolis als Ackerbaukolonie sind die Ansichten sehr verschieden. Jedenfalls wird jeder einzelne Bauer in Tripolis den Italienern so teuer zu stehen kommen, daß daselbstes Geld, in Sizilien, Unteritalien oder die Campagna hineingesteckt, dagegen eine glänzende Anlage bedeuten würde. Man wird also sagen dürfen, daß das Wertobjekt, um das der Krieg entbrennt, nicht so hoch ist, daß Gewinn oder Verlust für die Kriegsparteien überwältigend sein wird. Für die Türkei ist Tripolis ein längst abgeschafftes und fast abgetrodenes Glied, für Italien wird es voraussichtlich eine harte Last werden. Daß die türkischen Truppen in Tripolis sich tapfer schlagen werden, nehmen alle Kenner an, auch ohne den optimistischen Schätzungen zuzustimmen, die man jetzt vielfach hört. Das Schicksal dieses letzten türkischen Besitzes in Nordafrika ist aber nicht aufzuhalten. Das Kräfteverhältnis ist wegen des schlechten Standes der türkischen Marine ungleich. Die tripolitaniischen Truppen kämpfen also auf verlorenem Posten — ein ehrenvoller Kampf!

Von unserem Berliner Mitarbeiter wird uns unter der Spitzmarke „Die große Entrüstung“ noch geschrieben: In England, so sagt man, geht der Herrensport in der Athletik zurück, und nur noch bezahlte Professionsleute treten auf; der Engländer von früher trieb Sport gern, der Engländer von heute sieht Sport gern. Ähnlich geht es uns Deutschen auf dem Gebiet der weltgeschichtlichen Athletik, dort, wo die physische Kraft von ganzen Nationen aufeinanderprallt; während früher in jedem Menschenalter deutsche Schwerter klirrten, sehen wir seit 41 Jahren behäbig im Parterre und — entrüsten uns. Über die Amerikaner, die den Spaniern die besten Kolonien wegnahmen, über die Briten, die die Burenstaaten annektierten, über die Italiener, die sich unipöblich ohne Vorrede auf die Türken stützen. Früher hat England sich in der ganzen Welt durch seine Moralkompetenz verhaft gemacht, jetzt lösen wir es ab. Aber unsere Weiteren machten dabei wenigstens noch Geschäfte. „Sie öffnen Häfen und bringen Opium!“ hat bitter einer der ihnen selbst bemerkt. Wir Deutschen besorgen nicht einmal unsere Geschäfte dabei, wir entrüsten uns vielmehr mit großen Unkosten. Während des Burenkrieges wurden in Berlin auf der Friedrichstraße Spudnapäse verkauft, auf deren Boden sich das Porträt Chamberlains befand. Volksversammlungen und Zeitungen empörten sich über die Gemeinheit Englands und wünschten Heil

und Sieg im kleinen Bauernvolke. Ach, wir alle, mit Ausnahme nur unserer nüchternen Staatslenker, lohten auf in schönem Idealismus, oder jagen wir es ruhig: in jener holden Jugendbeise, die auch dem Weißbart noch wohl ansteht, aber in der Welt der rauhen Tatsachen sich so schlecht rentiert. In den Buren erweckten wir unerfüllbare Hoffnungen — und die Enttäuschten wollten nachher nichts von uns wissen, ja, gegenwärtig erwägen sie, wieviel Burenbataillone im Fall eines englisch-deutscher Krieges sich auf unser Süd-West stürzen sollen. Die Engländer aber sind seit jener Zeit finstler und entschlossen: der nächste Kampf gelte den ver . . . . . Deutschen. Nun sind wir wieder einmal so weit, da „weit hinten in der Türkei die Völker aufeinanderzuschlagen“. Wir sitzen auf der Ofenbank und schimpfen. Ganz gewiß der Überfall der Italiener auf Tripolis ist „unerhört“, ist ein böswilliger Rechts- und Friedensbruch. Sind wir aber bereit, deswegen Italien den Krieg zu erklären, um der beleidigten Moral wieder Genugtuung zu verschaffen? Wer von den Entrüsteten will die Knochen eines pommerischen Grenadiers einstecken? Niemand. Dann hat aber auch allzu laute Entrüstung keinen Zweck. Nachdem wir einmal, um unser Gewissen zu entlasten, unsere Meinung gesagt haben, wollen wir fortan nicht mehr in Worten wettern, — wir verschunpfen schließlich doch nur beide Kontrahenten und sitzen am Ende der Dinge wieder zwischen den berühmten beiden Stühlen. Eine solche Mahnung mag zunächst von unserm Temperament unwillig aufgenommen werden, aber sie tut Not. Unsere Regierung hat auf die Gefahr hin, wieder so unpopulär wie in der Burenzeit zu werden, sich auf die Seite der Italiener gestellt. Durch das Volkswort hat sie der italienischen Presse ihre Auffassung mitteilen lassen: Da die Türkei nichts für die Sicherung ihres Besitzes in Afrika getan habe, hätte Italien zugreifen müssen, denn sonst wären eben unzweifelhaft andere Staaten ihm zuvorgekommen, Frankreich und England. Das ist uralt weltgeschichtliche Weisheit. „Beherrscht die Erde und macht sie euch untertan!“ heißt es am Eingang der Bibel; wer diesen Kaperebrief für die Tatkraft nicht ausnutzt, wer sein Land verfallen läßt, der verliert es mit Recht. Im Wörterleben gilt weder das sechste Gebot noch das Aftengeheißel vom Haag. Sich wehren bringt Ehre! Punktum. Und wir können überzeugt sein, daß auch unsere Staatsmänner weit großzügiger ihre auswärtige Politik trieben, wenn sie nicht mit den vielen Philistern im deutschen Reich rechnen müßten. Die Italiener jubeln und statt des Spartakussturmes gibt es bei ihnen eine Börjehausse. Und bei uns? Man darf dieses Kapitel ohne Beschämung nicht aufschlagen. Wir kritteln ewig und haben ewig Bedenken, und daher besteht unsere Regierungskunst naturgemäß darin, so lange den oreitieren und unbedenklischen fremden Nationen nachzugeben, bis einmal der für die deutsche Psyche erforderliche „gerechte“ Krieg da ist, bis wir einmal maßlos beleidigt werden. Dann allerdings fliegt auch unser Schwert aus der Scheide; und dann — mögen sich andere entrüsten.

## Die Antwort der Türkei auf das italienische Ultimatum.

Die römische „Tribuna“ schreibt: Die Antwort der Türkei stellt sich als offenes Verzögerungsmittel dar, erstens, um von den diplomatischen Gesichtspunkten aus Zeit zu gewinnen, und zweitens, um die für eine Landung günstige Zeit vorüberstreichen zu lassen.

## Türkischer Appell an die Mächte.

Die von der Porte den Mächten am Sonnabend übersandte Zirkularnote hat folgenden Wortlaut: Troz der überaus kurzen, von Italien in dem Ultimatum festgesetzten Frist von 24 Stunden hatten wir uns beeilt, lange vor ihrem Ablauf zu antworten, daß die italienische Regierung nicht nötig habe, zu einer militärischen Besetzung zu schreiten, um von uns in Tripolis und in Cyrenaika Bürgerlichkeiten wegen einer wirtschaftlichen Ausdehnung für sich zu erlangen. Wir erklärten uns bereit, diese Bürgerlichkeiten zu gewähren, soweit sie unsere territoriale Integrität nicht verletzen, wobei wir die Verpflichtung übernahmen, während der Verhandlungen unsere militärische Lage in den genannten Provinzen nicht zu verändern. Ohne auf dieses verständliche Anerbieten auch nur zu antworten, schickt uns die italienische Regierung, zu derselben Zeit, da sie ihre Flotte ausendete und vor Ablauf der Frist eines unserer Torpedoboote in den Gewässern des adriatischen Meeres angreifen läßt, eine förmliche Kriegserklärung. Feindlich überfällt von dieser unerwarteten Feindseligkeit, die durch unsere Haltung gegen Italien keineswegs gerechtfertigt wird, wollen wir glauben, daß es noch Zeit ist, angeht die verständlichen Stimmung, von der wir beehrt sind, die unheilvollen Wirkungen eines Krieges, der keine tatsächliche Ursache hat, aufzuhalten. Wir wenden uns deshalb an die friedlichen und menschlichen Gefinnungen, sowie an die Freundschaft der p. t. Regierung, damit sie bei Italien Einspruch erhebe und es von unserm aufrichtigen Wunsch überzeuge, mit ihm zu verhandeln, um einem unnützen Blutergießen vorzubeugen.

## Der Flottentampf bei Prevesa.

Aus den Nachrichten, die in den letzten Tagen im italienischen Marineministerium eingelaufen sind, ergab sich, daß die türkischen Torpedoboote sich bei Prevesa versammelten, mit dem offensibaren Ziel, in das adriatische Meer einzulaufen, die italienischen Handelschiffe zu beschlagnahmen, die offenen liegenden Städte Italiens zu beunruhigen und gegebenenfalls seine Transporte zu stören. Infolgedessen wurden Maßnahmen getroffen, um diese Absichten zu durchkreuzen. Der Herzog der Abruzzen hat hierüber an den Marineminister das nachstehende Telegramm abgeschickt: „Ich bin heute (29. d. Mts.) vor Prevesa eingetroffen und habe mit meinem Kreuzgeschwader hier Aufstellung genommen. Um 3 Uhr meldeten die Befehlshaber der kleinen Geschwader durch Funkpruch, daß zwei türkische Torpedoboote Prevesa nacheinander passierten. Das eine Geschwader machte Jagd auf den einen Torpedo, der gegen Norden zu entfliehen versuchte. Nachdem nur wenige Kanonenschüsse gewechselt worden waren, fuhr der türkische Torpedo auf das Land los, wo er scheiterte. An Bord brach ein Brand aus, der ihn vollständig unbrauchbar machte. Das zweite Torpedoboot, gegen das sich zwei Torpedobootszerförer wendeten, kehrte sofort nach Prevesa zurück und blieb unverletzt. Ich habe den Kommandanten telegraphisch meine Freude über die Durchführung der Maßnahme bekannt gegeben.“

Die „Agencia Stefani“ meldet: Das Marineministerium hat folgendes Telegramm aus Capo Santa Maria de Leuca erhalten: Die Torpedobootszerförer „Artigliere“ und „Corraziere“ haben Sonnabend Vormittag bei Prevesa einen feindlichen Torpedobootszerförer und ein Torpedoboot in den Grund gehohrt. „Corraziere“ befindet sich

## Wo liegt die Schuld?

Roman von F. Jobst - Eberswalde.

(20. Fortsetzung.)

„Und welcher Grund wäre das gewesen?“ fragte Hjerta — sie wußte, wie die Antwort lauten würde.

„Die falsche Behandlung deines Bruders hat aus einer armen Nervenleidenden eine Tobische gemacht, wenigstens nanntet ihr das so. Ihr habt meine Ingeborg eingesperrt, sie hat sich an den eisernen Stäben die weiße Stirn blutig geschlagen. Sie ist behandelt worden gleich einer Wahnsinnigen.“

„Du hast schon einmal diese ungeheuerliche Beschuldigung ausgesprochen, und ich schwieg damals aus Furcht, mich zu verraten. Nun ist dieser Grund hinfällig geworden, und ich weise in dem Namen meines Bruders und in dem meinen die Behauptung der Eltern Ingeborgs als schwere Verleumdung zurück. Auch für Doktor Pohl, dem die spezielle Behandlung des Falles übertragen war, und dessen Assistentin ich mich nannte, stehe ich mit meiner Person ein. Wir drei haben nach besten Kräften für die Kranke gesorgt, die schon in dem Hause ihrer Eltern einen Todesanfall hatte. Wir haben die völlig Irre nicht in die große Anstalt gebracht, sondern in dem Hause für leicht Erkrankte, das mir unterstand, untergebracht. Wir wollten ihr die furchtbaren Eindrücke ersparen, die in der Hauptanstalt nicht zu vermeiden sind. Wider unser eigenes Erwarten genas Ingeborg auffallend rasch, um — wie der weitere Verlauf lehrte — nur zu bald ihren krankhaften Neigungen wieder zu erliegen. Du warst der ein-

zeige nicht, zu dem sie nach ihrer Genesung in sinnlicher Glut entbrannte. Schon Doktor Pohl war der Gegenstand ihrer Leidenschaft.“

„Das ist nicht wahr. Alles ist Lüge“, rief Swen außer sich.

„Jetzt spreche ich nur die Wahrheit, Swen, früher log ich, um dich zu schonen. Aber ich tat noch mehr, als deiner Mutter Brief kam, der mir voller Jubel von deiner Verlobung mit Ingeborg Jensen Mitteilung machte, brach ich völlig zusammen. Der Gedanke, daß das Teuerste, was die von mir so innig geliebte Frau in ihrem Sohne erster Ehe, in dir, Swen, besaß, mit Ingeborg, der in unseren Augen Unheilbaren, sittlich Haltlosen, eine Ehe eingehen sollte, beraubte mich meiner Ruhe und meiner klaren Überlegung. Ich zermartete mein Gehirn nach einem Ausweg und tat dann doch das, was mein Beruf als Assistent meines Bruders mir verbot, ich —“

„Du schriebst den anonymen Brief!“

Swen Lorre schrie es hinaus — dann ward alles still.

„Swen“, begann nach einer Weile die süße Stimme Hjertas wieder, „ich konnte es nicht mit ansehen, daß ein solches Leid über Euch kommen sollte. Dich konnte ich ja nicht, aber ich wußte, daß du das Ideal deiner Mutter warst. Um deiner Mutter willen wollte ich dich vor einem Leben mit Ingeborg Jensen schützen. Kannst du mir das nicht vergeben? Mein Bruder weiß nicht, daß ich mein Wort gebrochen habe, das uns Discretion zur Ehrenpflicht macht. Ich brach damit einen Eid und habe schwer darunter gelitten. Als nachher meine Schuld den Tod Ingeborgs, den Tod deiner Mutter herbeiführte, wurde ich krank,

schwer krank. Ich habe gebüßt, Swen, ich machte furchtbare Zeiten bitterer Gewissensbisse durch, dann reiste ich nach Hadersleben, ich mußte an den Gräbern meiner Opfer stehen —“

„Und hattest keine Blumen für das meiner Braut.“

„Ich grallte ihr, weil sie durch den Selbstmord sich allem entzog und als Tote im Recht blieb, während deine Mutter und ich die Folgen allein zu tragen hatten.“

„Du gönntest ihr nicht den Platz in meinem Herzen. Wenn wir uns schon früher gekannt hätten, würde ich glauben, du habest schon damals mit Eiferlust ihrer gedacht.“

„Ich dachte nur an deine Mutter, Swen“, sagte Hjerta einfach. Sie sah auf der Bank, während ihr Mann rastlos umherlief, sich dann und wann an einen Baum lehrend. Selten daß Auge in Auge traf. Die Luft wurde immer dunkler. Über Beweise erloschen die rotgoldenen Gluten, die Wasser warteten in bleiernder Schwere des neuen Glanzes, der über sie hereinbrechen sollte. Droben aber lagerten die Schatten der Nacht, und Nacht war es in den Herzen der beiden. Kein Wort, das Hjerta sprach, fand ein Echo in Swens Seele, er verhärtete sich gegen den Zauber ihrer weichen Stimme, er ging erbarmungslos mit ihr ins Gericht.

„Und dann tratest du selber in mein Leben“, fuhr Hjerta fort. „Ich liebte dich und wollte entsagen. Das war das Schwerste und ich erlag. Dein Wille stand über mir, meine übergroße Liebe machte mich schwach. Ich wurde dein Weib —“

„Mit einer Schuld, die zwischen uns stand.“

Auch dann fandest du nicht den Mut zu einem Geständnis.“

„Ich wußte, daß du den Schreiber des Briefes haßtest, daß du ihm die Schuld an Ingeborgs Tod gabst. Nenne es Feigheit, Lüge, Betrug, ich schwieg. Der Brief, den ich in der Überzeugung schrieb, Gutes zu tun, wurde durch das Schicksal zum Fluch, der sich an mich heftete und Schuld auf Schuld häufte. Aber das sage ich dir, Swen, stünde ich wieder vor der Entscheidung, ich würde ihn wieder schreiben. Nur ein Mann würde in solchen Fällen fest bleiben. Ich war eben ganz Weib. Und als solches sündigte ich weiter, Schritt vor Schritt. Und nun kann ich nur bitten, vergib mir, und ich will dich lieben, wie noch niemals ein Mann geliebt worden ist. Ich will es dir mit meinem ganzen Leben danken, Swen. Ich will Buße tun, bis du mir wieder glaubst und die Überzeugung gewinnst, daß trotz der großen Schuld, die ich auf mich geladen habe, ich wahr und rein bin und keinen anderen Gedanken denken kann als den, dich glücklich zu machen.“

Hjerta war aufgesprungen und trat mit bittender Gebärde auf Swen zu. Sie mußte versuchen, in seinen Augen zu lesen. Wenn es doch nur nicht so dunkel gewesen wäre. Vielleicht hätte sie doch ein Funken von Mitleid bei ihrem Manne geweckt, wenn sie sich ins Auge hätten sehen können. Die Nacht, die zwischen ihnen lag, machte jedes Wort Swens härter, den Klang mitleidloser.

„Laß mich“, wehrte er der Bittenden.

„Wie kannst du glauben, daß ich dir von heute auf morgen vergeben kann. Dazu bedarf es Jahre. In dieser Stimmung die Reise fortzu-

auf der Fahrt nach Tarent, wohin er eine gefaperte Jagd begleitet. Der Torpedobootszerstörer „Alpino“ hat einen Dampfer mit griechischer Besatzung aufgebracht, der von Norden kommend, im Begriff war, in den Hafen von Preveza mit fünf türkischen Offizieren, 162 türkischen Soldaten und einer großen Menge Munition und Getreide einzufahren. Die Italiener hatten keine Verluste.

Die türkische Militärbehörde ließ ein Bataillon Soldaten nach Preveza abgehen. Die Stadt Preveza liegt in Epirus, dem südlichen Teile Albanien, am Ionischen Meer, unmittelbar an der griechischen Grenze, am engen Eingang des tiefen, für mittlere Kriegsschiffe zugänglichen Golfs von Arta. Sie ist die südlichste Stadt der europäischen Türkei. Auf einer Halbinsel, gegenüber dem Vorgebirge Actium gelagert, hat die Stadt alte Mauern und einen durch Forts gesicherten Hafen, dessen Zugang aber durch eine Sandbank erschwert wird. Die Zahl der Einwohner, die albanischen und griechischen Stammes sind, mag 10 000 betragen. In der Nähe befinden sich die Ruinen des aus Anlaß des Sieges von Actium erbauten Nikopolis. Im griechisch-türkischen Kriege von 1897 wurde Preveza von der griechischen Flotte beschossen, widerstand aber allen Angriffen. Wie nach einem Telegramm aus Bari vom Sonntag berichtet wird, kreuzen mehrere türkische Torpedoboots auf dem adriatischen Meere und bedrohen die Dampfer, die die Adria zu durchqueren oder an der Küste von Dalmatien, Montenegro und Epirus entlang zu fahren suchen; die Handels-schiffahrt ist. Eine apulische Schiffsahrtsgesellschaft hat die Regierung gebeten, einigen ihrer Schiffe Kriegsschiffe zur Begleitung beizugeben, da sie Kenntnis davon erhalten habe, daß türkische Torpedoboots im Ionischen Meer Jagd auf Schiffe italienischer Kaufleute machten.

Der Dampfer und die Jagd, die von italienischen Torpedobootszerstörern den Türken in den Gewässern von Preveza abgenommen wurden, sind in Tarent angekommen.

Dem Reiterischen Bureau wird aus Brindisi gemeldet, daß die Einfahrt in den Hafen während der Nacht verboten worden ist. Die Leuchtfeuer am Kap Gallo und der Insel La-Petagne werden bis auf weiteres nicht angezündet.

In Konstantinopel wird behauptet, daß der Postbote eine Depesche zugegangen sei, nach welcher die Italiener Sonnabend Nachmittag 3 Uhr unter Deckung von drei Kreuzern und vier Torpedobooten die Landung bei Preveza außer Acht gelassen und die Kanonen der Festung begonnen hätten. Die Redifs von Janina seien mobilisiert worden.

**Italienische Panzer vor Smyrna und Saloniki?**  
Der „Agence Havas“ gehen Blättermeldungen aus Konstantinopel zu, wonach italienische Panzerschiffe vor Smyrna und Saloniki erschienen sind. — Der „Matin“ bestätigt, daß die italienischen Kriegsschiffe voraussichtlich die Häfen von Saloniki, Smyrna und Beirut bombardieren werden. Dies werde in verhältnismäßig kurzer Zeit geschehen sein. Da jedoch die Italiener beschloßen haben, keine Landung auf europäisch-türkischen Boden vorzunehmen, so werde ein Kampf kaum stattfinden. Die italienische Flotte werde sich jedenfalls nicht in die Dardanellen-Meerenge begeben.

**Der italienische Generalissimo.**  
Das Militärblatt „Esercito Italiano“ kündigt die bevorstehende Veröffentlichung eines Erlasses an, der den General Carlo Canova zum Befehlshaber der italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande für die Tripolis-Expedition ernannt. — Der General Canova ist in der Nacht zum Sonntag in Rom eingetroffen und hat sich, der „Vita“ zufolge, nach einer Besprechung mit dem Kriegsminister am Sonnabend nach Neapel begeben.

**Patriotische Begeisterung in Italien.**  
Am Sonnabend Abend kam es in Rom während einer Musikaufführung auf der Piazza Colonna zu einer Massenkundgebung für das Vorgehen Italiens in Tripolis. Ein Zug bewegte sich unter Beifallsrufen zur Consta und zum Viktor Emanuel-Denkmal. Ein großer Zug marschierte zur deutschen Botschaft und bereitete ihr dort unter den Rufen: „Es lebe der Kaiser, es lebe Deutschland!“ eine herzliche Kundgebung. — In vielen Städten Italiens haben sofort, nachdem die Kriegserklärung an die Türkei bekannt geworden war, Freudenkundgebungen stattgefunden. Es wurden Umzüge zugunsten eines italienischen Tripolis veranstaltet. — In allen italienischen Städten, besonders in Mailand, Neapel, Venedig, Palermo und Tarent, sind die für die Tripolis-Expedition bestimmten Truppen auch weiterhin Gegenstand begeisterten Kundgebungen.

Dem italienischen Kriegsminister liegen tausende von Gesuchen von Offizieren und Unteroffizieren vor, die an dem tripolitischen Feldzuge teilnehmen möchten. Außerdem haben in allen Regi-

mentern, die zur Verstärkung des Expeditionskorps bestimmt sind, die Offiziere so zahlreich um Berücksichtigung, daß eine Auswahl durch das Los stattfinden mußte. Bei den Truppen, die zur Teilnahme an der Expedition bestimmt sind, kam es zu enthusiastischen Kundgebungen.

Wie dem „Messaggero“ aus Tripolis weiter gemeldet wird, wurde der türkische Transportdampfer „Derna“ im Hafen von Tripolis mit Beschlag belegt, sobald der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei bekannt gemacht war. Der Kommandant und die Besatzung leisteten keinen Widerstand. Der noch nicht ausgeladene kleine Teil der Ladung wurde ebenfalls beschlagnahmt.

Die italienische Regierung hat zwei Dampfer unter Bedeckung von Kriegsschiffen nach Tripolis geschickt, um die Europäer jeder Nationalität, die sich noch dort befinden und die Stadt zu verlassen wünschen, an Bord zu nehmen.

**Vorbereitungen zum Widerstand in Tripolis.**

„Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis vom Freitag: Bei einer heute früh stattgefundenen Versammlung der Offiziere der türkischen Garnison ließ der stellvertretende Vize eine Depesche der osmanischen Regierung vorsehen, in der die allergrößte Ordnung und absolute Zurückhaltung gegenüber den europäischen Einwohnern anempfohlen und die Ankunft von zwei Schiffen mit Truppen, Waffen und Munition angekündigt wird. Mittags verließen mehr als tausend Kamele die Stadt, mit Gewehren und Munition beladen, die aus dem Dampfer „Derna“ ausgeliefert worden sind. Dieser Transport ist für die Araber des Innern bestimmt, welche die türkische Regierung gegen die italienischen Landungen gewinnen will.

Das italienische Gesandener hat Sonnabend früh 10 1/2 Uhr das Feuer auf die Forts der Stadt Tripolis eröffnet. — Nach weiterer Meldung der „Agence Havas“ hat das Feuer auf die Forts bereits unmittelbar nach dem Beginn wieder aufgehört. Die türkischen Truppen seien im Begriff, Tripolis zu räumen und sich in das Innere des Landes zurückzuziehen.

Das Wolskische Bureau bemerkt, daß zu dieser Meldung weder von italienischer noch von türkischer Seite eine Befestigung bisher vorliegt.

Wie der „Messaggero“ aus guter Quelle zu wissen behauptet, könnte nach den internationalen Abmachungen ein Bombardement von Tripolis erst 24 Stunden nach der Aufforderung zur Übergabe erfolgen. Diese Aufforderung sei am Freitag durch den Torpedobootszerstörer „Garibaldi“ übermittelt worden. Die 24 Stunden würden Sonnabend Abend um 6 Uhr ablaufen; bis dahin würden also die Feindseligkeiten nicht beginnen.

Eine Depesche des Reiterischen Bureaus aus Malta spricht von einer großen Panik unter den Europäern, die sich noch in Tripolis befinden. Die europäischen Familien lassen ihre Habe im Stich und suchen an Bord englischer Dampfer Zuflucht.

„Messaggero“ meldet aus Tripolis, der italienische Konsul Galli habe das Konsulat nicht verlassen, trotzdem der Kommandant des Linien Schiffes „Napoli“ ihn benachrichtigt hatte, er werde ihm eine Schaluppe zur Einschiffung senden. Erst im Falle eines Bombardements werde Galli mit den Italienern und Journalisten Tripolis verlassen.

**Die Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan.**

Das offizielle Wiener Fremdenblatt schreibt: Ohne auf die retrospetiven Erörterungen und die Vorgeschichte des Tripolis-Konfliktes einzugehen, wollen wir nochmals betonen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wiederholt bemüht war, den Ausgleich der Differenzen zu fördern. Die Ereignisse haben sich aber derart überschärft, daß für neuerliche Bemühungen zur Anbahnung einer friedlichen Lösung die Zeit fehlte. Die italienische Regierung war sich ihrer schweren Verantwortung bei der Einleitung der Aktion sicherlich bewußt und hat gewiß auch deren etwaige Konsequenzen in betreff der weiteren Gestaltung ihres Verhältnisses zur Türkei und jener eventuellen Rückwirkungen auf den nahen Osten ins Auge gefaßt, denen begreiflicherweise die regste Aufmerksamkeit Österreich-Ungarns zugewandt ist. Umso wertvoller erscheinen die von italienischer Seite kommenden positiven Versicherungen hinsichtlich des unverrücklichen Festhaltens des Königreiches am status quo auf dem Balkan, an welchem überdies mehr denn je auch alle anderen Großmächte das stärkste Interesse haben. Sonach erscheint irgendwelche Begünstigung von Aspirationen, die gegen das Bestehende gerichtet wären, vorweg ausgeschlossen und ihre schärfste Abwehr zweifellos. Dies mag auch der osmanischen Regierung in ihrer bedrängten Lage einige Beruhigung bieten und vielleicht mittelbar ihre Auffassung des Konfliktes mit Italien beeinflussen. Sie kann den schwebenden Streitfall mit größerer Gelassenheit austragen, wenn sie weiß, daß sie im nahen Orient auf die Unterstützung der

Mächte zählen darf. Diese Sicherheit besitzt sie aber, wenn sie, wie bisher, beruhigend auf die öffentliche Meinung ihres Landes einwirkt.

Die „Tribuna“ weist darauf hin, daß Depeschen aus einigen europäischen Hauptstädten dem Argwohn Ausbruch geben, die Operationen der italienischen Flotte in der Nähe des Golfs von Arta und mögliche Operationen an den Küsten des Ägäischen Meeres verfolgten das Ziel, das Gebiet des Konfliktes zwischen Italien und der Türkei zu erweitern. Die „Tribuna“ erklärt demgegenüber: Wir können diesen Meldungen das formelle und kategorische Dementi entgegensetzen. Die italienische Flotte läßt sich nur von dem einen Ziel leiten, das Meer von den türkischen Schiffen zu befreien, um es sicher zu machen. Es handelt sich um ein kriegerisches Vorgehen ohne politischen Hintergedanken. Das Blatt fordert zum Schluß die Zeitungen aller Länder auf, nicht die Note zu vergessen, die der italienische Minister des Äußern an die Balkanstaaten gesandt habe, und in der er den Konflikt und seine Grenzen deutlich umschrieben habe.

„Petit Parisien“ sagt: Die Türkei weigert sich, Tripolis auszuliefern, aber sie wird eine Landung der Italiener nicht bekämpfen. Sie widersteht doch nicht, und weicht aus der letzten Besetzung in Afrika zurück. Wird aber die türkische Armee in Europa untätig bleiben? Wird sie die Demütigung, die ihr zugefügt ist, hinnehmen? Wird sie nicht im Innern oder an der griechischen Grenze eine Revanche für die moralische Niederlage suchen? Das ist die große Frage des Tages.

Die Gerüchte über Mobilmachung der griechischen Truppen werden von amtlicher Stelle in Athen dementiert. — Die von einem Berliner Blatt veröffentlichte Nachricht, daß der König der Hellenen, der sich gegenwärtig als Gast des Königs von Dänemark in Kopenhagen aufhält, vom Kronprinzen-Regenten von Griechenland erlucht worden sei, baldmöglichst zurückzukehren, ist, wie Rigas Telegraphenbureau aus zuverlässiger Quelle erfährt, vollkommen unrichtig.

Aus Anlaß des Ausbruchs des Krieges zwischen Italien und der Türkei wird von maßgebender Stelle in Belgrad erklärt, daß die serbische Regierung auch weiterhin die gleiche korrekte Haltung, wie bisher, einnehmen und alles vermeiden werde, was auf der Balkanhalbinsel Unordnung hervorzurufen könnte. Sie ist der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Interessen aller Balkanstaaten politisch seien, und darin erblickt sie den Schwerpunkt der Lage, da ein überlegter Schritt eines Balkanstaates unglückliche Folgen für alle Balkanstaaten nach sich ziehen würde.

Nach Erklärungen, welche den Sofioter Blättern von Mitgliedern des Kabinetts gemacht worden sind, wird Bulgarien während des italienisch-türkischen Konfliktes eine friedliche Haltung beobachten.

**Zur Lage in der Türkei.**

Der türkische Großvezir Said Pascha hat an den Minister des Innern ein Schreiben gerichtet, in dem er empfiehlt, für die Wahrung der Ordnung und die persönliche Sicherheit der Fremden sowie für die Achtung der Verträge zu sorgen. Insbesondere verlangt er die Ergreifung der nötigen Maßnahmen, damit bis zur Regelung der Tripolisfrage den Italienern nichts geschehe.

Aus Saloniki wird gemeldet: Das Komitee für Einheit und Fortschritt droht jetzt öffentlich den wirtschaftlichen Kampf gegen alle italienischen Einrichtungen an. Es wird nach Eröffnung der Feindseligkeiten alle italienischen Staatsangehörigen ausweisen; bis dahin fordert es das Volk zur Ruhe und Besonnenheit auf. Da sich unter der heftigen jüdischen Bevölkerung an vierhundert italienische Schutzbegehre befinden, so wird die Lage als überaus ernst empfunden, zumal diese Israeliten sehr großen Grundbesitz haben und in hervorragendem Maße an Handelsunternehmungen beteiligt sind. — Das Komitee, das mit den Komitees in Konstantinopel und Tripolis in Meinungs-austausch steht, ist fest entschlossen, Angriffe bis zum letzten Blutstropfen zurückzuweisen.

Sonnabend Nacht sind unter Zuziehung des Generalstabs ein Ministerrat statt, in dessen Verlauf ein Kommuniqué veröffentlicht wurde, wonach die Posten der türkischen Botschaften instruiert hat, bei den Großmächten Schritte zur Wahrung der Rechte der Türkei zu unternehmen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Ruhe zu bewahren. Der Ministerrat beschloß die Deputierten einzuladen, zur Parlamentsöffnung baldigst einzutreffen. — Das Marineministerium kündigt an, daß keine türkischen Schiffe aus dem Dardanellen auslaufen dürfen. Alle Leuchttürme außerhalb der Dardanellen sind seit Sonnabend Abend gelöscht. Das Transportschiff Scham, mit Proviantladung nach Tripolis bestimmt, wurde nach Konstantinopel zurückbeordert.

Die in Konstantinopel verbreiteten und ins Ausland telegraphierten Nachrichten über Kämpfe zwischen der türkischen und der italienischen Flotte werden kategorisch dementiert. Den letzten der türkischen Presse erteilten Informationen zufolge befindet sich die türkische Flotte in Sicherheit und soll Sonntag nachmittag in den Dardanellen eintreffen. Das Pressebureau teilt mit, daß das Marineministerium der Presse verboten habe, andere amtliche Meldungen über die Flotte zu veröffentlichen. Der Chefredakteur eines türkischen Blattes, der eine Extraausgabe mit der falschen Meldung veranstaltete, daß die türkische Flotte mehrere italienische Kriegsschiffe vernichtet habe, wird kriegsgerichtlich verfolgt.

„Giornale d'Italia“ schreibt zu der Meldung, daß Deutschland die in der Türkei lebenden Italiener unter seinen Schutz genommen habe: Die verbündete Nation hat hierdurch unserem Lande einen neuen Beweis der Freundschaft und Sympathie gegeben. Die Handlungsweise Deutschlands ist um so sympathischer, als seine Lage wegen der Freundschaft mit der Türkei sehr belastet ist. Die Haltung Deutschlands könnte unter diesen ersten Umständen nicht freundschaftlicher sein. Es muß noch bemerkt werden, daß die Italiener unter dem Schutz Deutschlands, das großen Einfluß auf die türkische Regierung hat, sicherer sind, als unter dem Schutze anderer Mächte. — „Popolo Romano“ spricht sich entschieden gegen das Verlangen der sozialistischen Kammergruppe aus, da augenblicklich jede Kammerdebatte über das Tripolisunternehmen den nationalen Interessen schaden würde. — „Giornale d'Italia“ veröffentlicht die schriftliche Antwort auf ein Interview mit einem Kardinal, in welcher dieser erklärt, die italienischen Katholiken müßten in dieser schweren Zeit an ihr Vaterland denken und mitarbeiten an dem Triumph der gemeinsamen Sache. — Der Großmeister der Freimaurerloge hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem dem Wunsch Ausdruck gegeben wird, daß Italiens Sache in Tripolis triumphieren möge.

„Corriere d'Italia“ erfährt aus sicherer Quelle, daß das in Paris aufgrund einer Depesche aus Tunis veröffentlichte Gerücht über eine beabsichtigte Besetzung Bombas durch den englischen Kreuzer „Medea“ jede Begründung entbehrt. Der britische Kreuzer „Medea“ ist Sonnabend in Port Said eingetroffen.

Das im Auslande verbreitete Gerücht, der Panzerkreuzer „Vita“ sei gestrandet, ist falsch.

Das gesamte Mittelmeer-Geschwader ist nach Malta beordert. Die Vorbereitungen zum Kohlen des Geschwaders werden mit Beschleunigung getroffen. Man glaubt, daß das Geschwader nach Ergänzung seiner Vorräte ohne Verzug in See gehen wird.

Das rumänische Blatt „Vita“ schreibt, die Consulta habe den Mächten Mitteilungen über die verschiedenen Phasen des Konfliktes zugehen lassen. — Der „Messaggero“ meldet aus Genua: Es wird versichert, daß der türkische Konsul in Genua telegraphisch seine Weisungen erhalten habe, die Wappen an dem Konsulat zu entfernen und sich nach Turin zu begeben, um die in dem türkischen Pavillon ausgestellten Gegenstände sofort von der Ausstellung zurückzuführen. — Italien hat den Mächten mitgeteilt, daß es im Roten Meer alle seine Kräfte einsetzen werde.

In der türkischen Botschaft in Rom ist das Schild abgenommen worden, nur der Conciertgebleit zurück. Der Geschäftsträger ist Sonnabend Abend nach Wien abgereist.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Konstantinopel: Der Geschäftsträger der italienischen Botschaft wird mit dem Personal der Botschaft, sobald er seine Kasse empfangen hat, direkt nach Rom abreisen. Die italienischen Konsuln in der Türkei haben Weisung erhalten, das osmanische Gebiet zu verlassen. — Nach weiterer Meldung aus Konstantinopel ist das Personal des italienischen Konsulats abgereist; die Postanstalten sind geschlossen. — Das italienische Postamt in Saloniki ist am Sonnabend wie gewöhnlich geöffnet, jedoch steht die türkische Postzeit vor dem Postamt und verhindert die Austeilung und die Entgegennahme von Poststücken. Die Erregung ist infolge der Alarmnachrichten von der albanesischen Küste außerordentlich gesteigert.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Kaiser am Sonntag den österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel Markgrafen Pallavicini in besonderer Audienz empfangen hat.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht heute die Erklärung der Neutralität Frankreichs in dem italienisch-türkischen Kriege.

In Hamburg wurde Sonntag früh durch Anschlag die Nachricht verbreitet, daß das österreichisch-ungarische Generalkonsulat Mitteilung gemacht habe von einer Mobilisierung in Österreich-Ungarn. Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat hat

setzen, ist mir unmöglich. Morgen fahren wir mit dem ersten Zuge heim. Hansen kann das Boot allein nach Kiel zurückbringen, wenn du es nicht vorziehst, die Rückreise auf der Nacht zu machen.“

„Nein, ich bleibe bei dir,“ rief Hjerta und klammerte sich angstvoll an ihn.

„Er löste ihren Finger von seinem Arm und sagte nur: „Komm, ich will dir ein Zimmer anweisen lassen.““

Gehorsam folgte sie ihm nach, sie war völlig wie betäubt und ohne jeden Willen.

Im Hotel fanden sie ihre Sachen, die der Schiffsjunge hinaufgetragen hatte. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und verbrachte die Nacht in halber Bewußtlosigkeit. Neben an hörte sie Swen rastlos auf und ab schreiten, und als sie sich am andern Morgen zu früher Stunde beim Frühstück zusammenfanden, erschrak sie über den Verfall seiner Züge, der Mann schien um Jahre gealtert.

Nochmals machte er ihr den Vorschlag mit Hansen zurückzufahren, aber sie wollte ihn nicht allein seiner Bitterkeit und seinem Jörn überlassen, sie traute sich die Kraft zu, die bösen Geister, die wiederum in seiner Brust wach geworden waren, zu bezwingen. Die Mutter war in ihrer Schwäche und Milde daran erlahmt, auch hatte sich ihr der Sohn durch eine Reise entzogen.

Blötzlich faßte sie die Angst, Swen könnte es gerade so machen, und sie beschloß, dieses um jeden Preis zu verhindern. Vielleicht hatte er

sie darum zu der Rückfahrt auf dem Wasser zu überreden gesucht, und sie hätte, wenn sie heimkam, das Haus leer gefunden.

„Du gehst nicht von mir fort, Swen!“ bat sie angstvoll und blickte ihm flehend in die Augen. „Du hast mich kalt gelassen, wie gehärteter Stahl. Swen, der Unerbittliche, saß ihr gegenüber, der so langsam war im Bergeben.“

„Du weißt, daß der Verleger wartet, ich bin nicht Herr meines Willens.“

Das hieß mit anderen Worten, wenn ich es wäre, zöge ich hinaus. Hjerta gab den Kampf fürs erste auf, sie setzte ihre Hoffnung auf die gemeinsame Arbeit, die würde sie wieder näherbringen.

Als wie schlecht kannte sie ihren Swen und seine Unverfrorenheit, die in seiner Selbstgerechtigkeit nur zu reiche Nahrung fand.

Der Zug brauchte kein Sünden und trug zwei arme Menschen ihrer Heimat zu. Droben lag der Muntbergr in rosigem Sonnenlicht, Besje grühte von fern herüber, und das grüne Land trug sprossende, reisende Frucht. Den beiden aber war ihr schönes Leben vergangen, und ihr Weg führte durch Dunkel und Nacht. In das Stampfen und Rauschen des Zuges erklangen in Hjertas Ohren immer dieselben Worte: „Nun ist all' dein stolzes Glück zerbrochen, zerbrochen durch deine Schuld.“

8. Kapitel.

Das Rosenhaus empfing die Heimgekehrten in voller Blüte. Rot umspinnnen Tag es

mit seinen weißen Mauern da, wie eine Heimstätte des Glücks. Ein Eden für ein glückliches, junges Paar!

Doch wie traurig hatte sich alles gewandelt! Hjerta fiel diese Heimkehr mit zerschmetternder Wucht auf ihre schon krankhaft erregten Nerven. Raum, daß sie sich allein sah, so brach sie zusammen und weinte Tränen, die sie wie glühendes Feuer brannten. In welchem Jubel waren sie ausgezogen, und wie ein Bettler kam sie heim. Nicht ein freundlicher oder auch nur teilnehmender Blick wurde ihr als Almosen zu teil. Und um die Kränkung noch schwerer zu machen, hatte Swen sein Abendessen auf sein Zimmer befohlen.

„Ich möchte gern ungestört bleiben,“ sagte er beiläufig dabei.

„Ich darf dir nicht helfen?“  
„Nein, deine Anwesenheit würde mir die Ruhe zur Arbeit rauben, du weißt ja selber, welcher Sorgfalt sie bedarf.“

Er war gegangen und sie flog in ihr Zimmer. Sollte das von nun an so weiter gehen? Sie hatte Ruhe tun wollen, gewiß, aber darunter verstand sie Frauendienst. In ihrer Arbeit mit ihm, unter ihm wollte sie sich verdoppeln. Ihm jeden Wunsch an den Augen ablesen.

Ihre Gedanken stockten. Ja, sprach er denn vorhin nicht den Wunsch aus, allein bleiben zu wollen? Also schlürfte nur den bitteren Trank der Enttäuschung. Gehe neben ihm hin

wie Tausende deiner Mitshwestern, die ihr Leben voll kleinlicher Mühen und Sorgen, getrennt von ihrem Manne, dahinleben, einsam, unverstanden, gut genug, Magdendienste zu tun.

Es war ihr als das Natürlichste der Welt erschienen, daß Swen gerade so wie ihr Bruder ihr einen bevorzugten Platz neben sich einräumte. Sie hatte Männerarbeit tun dürfen und darum die auf ihrem eigenen Hausfrauengebiet doch nicht vernachlässigt. Die Tränen verfielen ihr bei diesen auf sie einströmenden Gedanken. Schließlich gewann sie ihre Selbstbeherrschung so weit wieder, um sich zur Küche zu begeben, die Platte mit der Abendmahlzeit selbst für Swen herzurichten.

Frau Kollak hatte aber schon alles besorgt. Hjerta bemerkte einen halb schadenfrohen, halb feindseligen Ausdruck in den klugen schwarzen Augen der alten Dienerin, die sie dabei lauernd beobachtend, weiter berichtete:

„Der Herr hat mich geheizen, das Fremdenzimmer herzurichten, er will dort schlafen, da er fürchtet, Sie mit seinem Husten zu stören.“

Die junge Frau empfand bei dieser neuen Demütigung nur die Schmach, vor der einfachen Frau blossgestellt zu werden, und nahm alle Kraft zusammen, um ruhig bestätigend zu sagen: „Ganz recht, liebe Frau Kollak, ich wollte Ihnen gerade darüber Bescheid sagen. Und nun bringen Sie nur mein Abendessen in das Speisezimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

demgegenüber dem Wolffschen Telegraphenbureau sofort erklärt, daß diese Nachricht den Tatsachen nicht entspricht, und daß ihm von einer Mobilisierung in Österreich-Ungarn nicht das Geringste bekannt ist.

#### Presstimmen.

Die Berliner Morgenblätter verurteilen in ihrer übergroßen Mehrheit das Vorgehen Italiens. So führt die konservative „Kreuzzeitung“ aus: „Die italienische Regierung hat eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen, als sie mit einer Tripolis-Expedition die latente orientalische Krise zum Ausbruch brachte, und es fragt sich heute schon, ob es den Bemühungen der Großmächte gelingen wird, den zwischen Italien und der Türkei ausgebrochenen Konflikt zu lokalisieren.“

Der nationalliberale „Börsencourier“: „In der europäischen Öffentlichkeit wird man den Kampf mit lebhafter Spannung und Teilnahme verfolgen. Ihre Sympathien werden aber zweifellos auf Seiten der schwerbedrängten und sich angefallenen Türkei sein.“

Die parteilose „Tägliche Rundschau“ sagt: „In den Augen der nach dem Maßstab der Billigkeit und Gerechtigkeit urteilenden politischen Welt ist das Vorgehen Italiens eine Vergewaltigung schimmlicher Art, dessen hohle Blöße durch die angewandten diplomatischen Mittelungen nicht bedeckt werden konnte und die gestützten Völker zu entschiedenem Einspruch zwingt. Die Türkei hingegen darf sich der allgemeinen Sympathien in dem ihr aufzuzwingenden Kampfe versichert halten.“

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich allgemein mit der Tripolis-Krise. Sie verurteilen einstimmig das italienische Vorgehen und hoffen durchweg, daß die Mächte noch einschreiten werden, um das Gebiet des Konflikts einzugrenzen.



Marchese di San Giuliano.

Der italienische Staatsmann, der als Minister des Äußeren die Verantwortung für den Tripolis-Krieg auf sich genommen hat, hat sein Portefeuille schon in den Jahren 1905-1906 innegehabt und trat dann im Frühling 1910 wieder an die Spitze der italienischen Diplomatie, nachdem er als Botschafter in London und in Paris gewirkt hatte. Der Marquis, ein geborener Sizilianer, ist 59 Jahre alt. Er begann seine politische Laufbahn als Bürgermeister seiner Heimatstadt Catania, die ihn dann in die Kammer entsandte. Als Abgeordneter der Linken beschäftigte sich der Staatsmann, der seinem Lande jetzt mit Waffengewalt eine neue Kolonie verschaffen will, hauptsächlich mit Fragen der Kolonialpolitik. Frühzeitig schloß er sich eng an den jetzigen Ministerpräsidenten Giolitti an, dessen Kabinett er schon im Jahre 1899 als Minister für Post und Telegraphie angehörte. Als Minister des Äußeren hat er die Beziehungen Italiens zu Österreich mit Erfolg zu bessern gesucht.

#### Heer und Flotte.

Die neue französische Kavallerie. Von sehr beachtenswerter deutscher Kavalleristischer Seite wird der „Mil.-pol. Korresp.“ geschrieben: Der rastlose, energische Kriegsminister Messimy hat ohne langes Zaudern eine durchgreifende Reform der französischen Kavallerie beschlossen, die er unbedingt durchsetzen will. Sie hängt einigermaßen mit dem neuen französischen Exerzier-Reglement für die Kavallerie zusammen, wird bei uns größte Beachtung finden müssen und bringt auch einige Änderungen in der Bewaffnung und Ausrüstung der Reiterwaffe mit sich. Zunächst erhalten sämtliche Dragoner-Regimenter und die Chasseurs- und Husaren-Regimenter der Kavallerie-Divisionen die Lanze. Da nach dem Messimyschen Plan jedes Armeekorps, auch im Frieden, nur noch ein Kavallerie-Regiment haben soll, also 19 Regimenter in Frankreich selbst dafür anzusehen sind, so werden zukünftig 60 Regimenter (von 79) die Lanze führen und für die Bildung von Kavallerie-Divisionen verfügbar sein. Da ferner Messimy mit Kavallerie-Divisionen zu 5 Regimentern, davon überall ein Kürassier-Regiment, rechnet, würden 12 Kavallerie-Divisionen (gegen 8 bisherige und gegen 1 bei uns) bereits im Frieden bestehen, dafür aber eine Anzahl von Brigadestäben fortfallen. Der große Vorteil der Formierung der Kavallerie-Divisionen im Frieden kann von unserer Heeresleitung nicht unbeachtet bleiben. Den Gedanken, den Karabiner mit einem aufklappbaren Bajonett zu versehen, hat man in Frankreich aufgegeben, da er sich nicht bewährte; dafür sollen aber in Zukunft, von Offizieren und Unteroffizieren abgesehen, nur die Regimenter, die keine Lanze führen, den bisherigen Säbel behalten. Die übrigen erhalten ein am Rappel zu tragendes Seitengewehr, ähnlich dem der



Der Schauplatz des italienisch-türkischen Krieges

ist nicht nur Tripolis. Wohl hat Italien erklärt, daß es keine Landkrüge in der europäischen Türkei zu führen gedenke, aber die Italiener müssen auch an den europäischen und asiatischen Küsten des feindlichen Staates darüber wachen, daß keine Panzerschiffe nach Tripolis abgehen. Das erste Seegefecht des Krieges fand in der Adria an der epirischen Küste statt, und man kann sich darauf gefaßt machen, daß auch an der kleinasiatischen Küste der Türkei heftige Kämpfe zwischen der italienischen Flotte und türkischen Schiffen oder Küstenforts stattfinden werden, da schon am nächsten Tage nach der Kriegserklärung italienische Schiffe vor Smyrna und Saloniki erschienen sind. Als Schauplatz des Landkrieges kommt zunächst nur Tripolis in-

betracht. Die ersten Versuche, italienische Truppen in Tripolis zu landen, sollen übrigens nicht gelungen sein. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Türken, da ihnen der Wasserweg nicht freisteht, ihren Truppen in Tripolis höchstens über Ägypten Verstärkungen schicken könnten. Aber Ägypten ist nur nominell ein Bestandteil des türkischen Reiches, und die Engländer werden den Durchmarsch von Truppen kaum gestatten. Wie verlanget, soll ein englischer Kreuzer den Hafen von Bomba besetzt haben. Dieser Hafenplatz hat einen nicht etwa unbeträchtlichen See- und Karawanenhandel nach Ägypten. Seine Besetzung würde also für England wegen dessen militärischer Stellung in Ägypten auch strategisch großen Wert haben.

„cent-gardes“ des zweiten Kaiserreichs, kurz genug, um auf den Karabiner aufgezogen, und lang genug, um nach Verlieren der Lanze im Handgemenge auch als Hieb- und Stichwaffe verwendet werden zu können. Eine neue Art von Patronenpatronen soll der Kavallerie erlauben, mehr Patronen beim Mann mitzuführen. Einer der Grundzüge des neuen Exerzier-Reglements ist in dem Einsetzen von Kavalleriemassen gegen andere Waffen und in dem von uns übernommenen Grundlag zu sehen, die „feindliche Kavallerie überall aus dem Feld zu schlagen“.

#### Provinzialnachrichten.

**Gollub, 1. Oktober.** (Beifühwehler.) Das 153 Morgen große Grundstück des Besitzers Jakob Nestle in Neumühl hat der Besitzer August Kales für 42 000 Mark erworben.

**Briesen, 1. Oktober.** (Verschiedenes.) Die Junglingsvereine des hiesigen Kreises versammelten sich heute hier im Jugendheim zu einer gemeinsamen Feier. In feierlichem Zuge begaben sich die Vereine, darunter Wiltensburg, Hohensirch und Rheinsberg mit ihren Fahnen mit Musik vor dem Eintritt der Gesellschaft zur Kirche, wo Professor Freiherr von der Goltz-Wiltensburg die Festpredigt hielt. Dann folgte ein gefälliges Besammeln im Vereinssaal und die Weihe der Fahnen des Briesener Vereines. Der Turnverein hat die vom Vorsitzenden Gymnasialdirektor Dr. Lemme entworfenen neuen Satzungen, in welchen auch die Eintragung des Vereines in das Vereinsregister vorgesehen ist, angenommen. Außerdem wurde die Gründung einer Altersriege beschlossen. Zum dritten Turnwart wurde Bankbuchhalter Tornow gewählt. Die Anstellungscommission hat der Gemeinde Rieslingswalde die Gemeindefelder aufgegeben, die 285 Morgen umfassen und etwa 3000 Mark Jahrespacht bringen.

**Neumark, 2. Oktober.** (Sitzung.) Der Kaufmann Leopold Cohn hat anlässlich seines Fortzuges der Stadt 3000 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals an Bedürftige ohne Unterschied der Konfession verteilt werden sollen.

**hu. König, 1. Oktober.** (Provinzial-Verwaltungs- und Landmännelanwalt.) Heute wurde der anstelle des in den Ruhestand tretenden Direktors Großebert berufene bisherige Inspektor Herr Kempe vom Landeshauptmann in sein Amt eingeführt.

**Schlöben, 27. September.** (Grundsteinlegung.) In Bollwig wurde heute Vormittag für eine neue evangelische Kirche der Grundstein gelegt.

**Rehpf, 28. September.** (Als Leiche aufgefunden) wurde im Gestrüch im nahen Walde der in Karlsthal bei dem Förster Wende bedienstet gewesene Ruchhilt. Die Todesursache ist noch nicht bekannt.

**St. Glaus, 2. Oktober.** (Der Erbprinz Reich j. L.) verließ gestern Abend Altselde und kehrte nach Ebersdorf zurück. Der Prinz ist vom Jagdglück nicht besonders begünstigt gewesen und hat während seines Aufenthaltes in Altselde nur einen Zehn- und einen Zwölfender zur Strecke gebracht.

**Angerburg, 29. September.** (Bom Zuge überfahren und sofort getötet) wurde auf der Larfheimer Chaussee ein gewisser Balkies, der im hiesigen Idiotenheim untergebracht ist. Man nimmt an, daß der schon bejahrte Mann Selbstmord verübt hat.

**Eydtshagen, 28. September.** (Ein Räuber und Mörder) wurde von der Polizei in Neustadt bei Schirwind mit Hilfe von Grenzsoldaten verhaftet. Wie die „Ost. Grenzboten“ schreiben, hatte der berüchtigte Verbrecher, Sohn eines gutsituierten Kleinbauern bei Neustadt, noch in voriger Woche einen Besitzer in Bublitz erschossen und beraubt.

**Hohenfalsa, 28. September.** (Der Erfolg des Polizeihundes.) Auf dem Gute Dzewa bei Hohenfalsa wurden in der letzten Nacht 15 Zentner Kartoffeln gestohlen. Heute früh stellte der Polizeihund Tilly des

Bolschejewgeanten Krüger den Dieb in der Person des Nachwächters fest.

**Strelno, 1. Oktober.** (Ansedlung.) Die königliche Ansedlungskommission hat das im hiesigen Kreise gelegene Rittergut Ruschingen (früher Ruschinowo) mit 22 Stellen aufgeteilt und mit Sachsen besetzt. Das Gut wird in eine Landgemeinde umgewandelt werden.

**Schönlank, 28. September.** (Sozialdemokratische Massen-Versammlung.) Etliche 60 Männer versammelten sich, wie die hiesige Zeitung nachträglich mitteilt, am vergangenen Sonntag in Rabolin, um eine „sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel“ abzuhalten. Als Redner trat „Generalsekretär“ Lepig aus Bromberg auf. Aus Rabolin waren 15 Maurer erschienen. Etliche „Genossen“ hatte 3 herbeigeholt, der Rest bestand aus Neugierigen.

**Posen, 29. September.** (Der Landeshauptmann Dr. von Dziembowski) weckte in Posen und wohnte im Hotel de Rome. Bei dieser Gelegenheit empfing Herr Dr. von Dziembowski den Oberbürgermeister Dr. Wilms und den Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Placzek, der ihm in dankbarer Anerkennung des Interesses für die Stadt Posen die Salmsche Rathausstuderung als Geschenk der städtischen Körperschaften überreichte.

**Breschen, 28. September.** (Töbliche Verletzungen) erlitt der Bahnarbeiter Maciejewski in Mioslaw, der unter die Räder einer Lokomotive gekommen war, wobei ihm mehrere Rippen und das Nasenknöchel gebrochen wurden.

**Stolp i. B., 28. September.** (Von einem Lastwagen überfahren und getötet) wurde am Mittwoch Abend kurz nach 9 Uhr die 21 Jahre alte Schneiderin Marg. Kreuzer. Zwei Lastwagen der Firma Fingerloos fuhr auf der Nordseite der Bahnhofstraße nach dem Blücherplatz mit einer Last von je 45 Zentnern in einem sehr schnellen Trabe und in kurzem Abstand von einander. Auf dem hinteren Lastwagen saßen der Führer und ein 17-jähriger Arbeitsbursche, dem der Führer die Führung des Wagens überlassen hatte. Als nun die Kreuzer von der Promenade aus über den Fahrweg gehen wollte, wurde sie von den Pferden des hinteren Lastwagens umgerissen und über die Brust gefahren. Der hingerufene Arzt konnte nur noch den sofort eingetretenen Tod feststellen.

**Rabes, 28. September.** (Den Schädel zerquetsert) hat sich bei den Ausbesserungsarbeiten des Schröderischen Hotelbaches in Haber der Dachdecker Köpke aus Strömehle. Er war auf den gepflasterten Hof abgestürzt.

**Stargard i. Pom., 29. September.** (Die Landwirte über die Lebensmittelteuerung.) Die Stargarder Landwirte veröffentlichten in den hiesigen Blättern eine Anzeige, in der die Stargarder Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Brotgetreidepreise jetzt niedriger sind als im Jahre 1909 und 1907, daß auch in den 70er und 80er Jahren die Roggen- und Weizenpreise bedeutend höher waren als jetzt, daß ferner für Schweine Preise gezahlt werden, bei denen der Landwirt kaum auf seine Kosten kommt, und daß Vieh bei dem großen Angebote kaum loszuwerden ist. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Kartoffeln erheblich im Preise gestiegen sind und daß diese Preissteigerung natürliche Ursachen hat, daß aber auch die Kartoffelpreise jetzt schon zu sinken beginnen. Die Veröffentlichung der Landwirte schließt mit der Bemerkung, daß von einer allgemeinen Lebensmittelteuerung durchaus keine Rede sein könne und daß am wenigsten die Landwirte Vorteil von den heutigen Verhältnissen hätten und daß sie auch an den zu teuren Preisen im Kleinverkauf durchaus unschuldig seien. Wir halten eine derartige Aufführung der Bevölkerung durch die Landwirte für durchaus zweckmäßig.

## Bestellungen auf Die Presse

mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärktischen Land- und Hausfreund“ für das IV. Vierteljahr 1911 werden zum bekannten Bezugspreise noch fortgesetzt entgegengenommen von sämtlichen kaiserl. Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, sowie den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstraße 4.

#### Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Oktober. 1908 † Domherr Dr. Arnold Graf zur Lippe in Wien. 1905 † Professor Dr. Walter Wislicenus, Astronom zu Strassburg. 1902 † Ubaldo Klosterhüh zu Klosterneuburg. Abt der Augustiner. 1901 † Abdur Rahman, Emir von Afghanistan. 1884 † Hans Makart zu Wien, hervorragender Maler. 1866 Frieden zu Wien. 1828 \* Woldemar Bargiel zu Berlin, Komponist. 1824 † Jens Baggesen, dänischer und deutscher Dichter zu Hamburg. 1814 Sieg über die Franzosen unter Bertrand bei Wartenburg. 1735 Präliminar-Frieden von Wien, Beendigung des polnischen Thronfolgekrieges. 1722 \* Johann Heinrich Tischbein, der Ältere, zu Heina in Hessen, hervorragender Maler. 1187 Einnahme Jerusalems durch Sultan Saladin.

Thorn, 2. Oktober 1911.

(In der letzten Sonntag-Nummer), die mit 22 Seiten besonders umfangreich ausfiel, sind leider zwei unliebsame Versehen beim Umbrechen des Satzes vorgekommen, die wir zu entschuldigen bitten. So ist der größere Teil des Abchnittes in der Thorner Sozialplauderei, der die Kirchenseier in Gurske bespricht, am Beginn einer Seite verfehrt gestellt, was einige Störung beim Lesen durch Umdeuten des Blattes verursacht. Dann ist von der Skizze von Henri de Régnier: „Der Doppelgänger“ nur der Anfang veröffentlicht worden, während die ganze Skizze abgedruckt werden sollte. Indem wir den Anfang der Skizze wiederholen, bringen wir sie daher in der vorliegenden Nummer vollständig zum Abdruck.

(Der erste ostdeutsche Handwerker-Bundestag) findet am Sonntag den 8. Oktober, vormittags 11 Uhr im Gesellschaftshaus in Marienburg statt. Eröffnet wird dieser durch den Provinzialvorsitzer für Westpreußen, Fleischmeister Ziebarth-König. Der Bundesvorsitzer Boigt-Friedenau wird einen Vortrag halten über „Das ostdeutsche Handwerk und die nächste Reichstagswahl“, mit Beschlussfassung über das Verhalten des Bundes bei der Wahl. Weitere Vorträge werden gehalten: „Das ostdeutsche Handwerk auf dem Wege zur Machtstellung“, „Die Zucht-, Haus- und Gefängnisarbeit, eine Verfündigung am deutschen Handwerk“, „Die Fortbildungsschulfrage“.

(Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) eröffnet seine Winterausstellung in wenigen Tagen mit der versprochenen Ausstellung farbiger Kunstwerke aus dem Verlag Albert Langen-München. (Der Beginn der Ausstellung wird noch bekannt gegeben.) Es werden rund 150 Blatt ausgelegt, die mehrfarbige Autotypdrucke, ein- und mehrfarbige Gravüren, Farbendrucke und sogar Radierungen und Schabdrücke umfassen. Besonders bekannt sind zwar die Langenschen Wiedergaben von Bildern der Th. Th. Heine, Regnier, Thöny und Wilke, doch soll nicht vergessen werden, daß in dieser Sammlung auch die anmutigen Landschaften und Städtebilder eines Sieck, Halberg-Krauß, Wisse und Wilh. Schulz zu finden sind. Die größten Blätter bringen Bilder von Boucher, Tizian, Rubens, Goya und Velasquez in prachtvoller Reproduktion. So wird jeder Besucher der Ausstellung etwas ihm besonders Zugendes finden.

(Grundsteuer und Wohnzusage.) Der Direktor des König Wilhelm-Gymnasiums ist vom Magistrat Stettin zur Gemeinde-Grundsteuer veranlagt worden. In dem Gymnasium gehörenden Grundstücken befinden sich die Wohnung des Direktors und der zwei Schuldiener. Das Provinzial-Schulkollegium erachtete diese Veranlagung als zu unrettbar, da nach einer erweiterten Auslegung des Oberverwaltungsgerichts auch die Wohnungen von Beamten steuerfrei bleiben sollen, sobald die Wohnung im Interesse des Dienstes geboten ist. Der Magistrat stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß nur die Amtszimmer freizulassen seien, die sonstigen Räumlichkeiten seien jedoch zur Ausübung des Dienstes nicht erforderlich. Es müsse bewiesen werden, daß die Ausübung des Dienstes ohne die Wohnung unmöglich sei. Das Kommunalabgabengesetz hat ausdrücklich die Steuerfreiheit der Dienstwohnungen aufgehoben und so den Kommunen neue Objekte zur Besteuerung gegeben.

(General Booth) der Generallinien der Heilsarmee, wird im Anschluß an seinen alljährlichen Besuch in der Reichshauptstadt am Ruhstag eine größere Vortragsreise durch Ostdeutschland unternehmen und voraussichtlich Stettin, Posen, Thorn, Insterburg, Memel, Elstift und Königsberg besuchen.

**SULIMA**  
**Matrapas**  
Feinste Qualitäts-Cigarette zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

**OSRAM** Bestbewährte Glühlampe 70% Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910 Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu beziehen. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17 **LAMPE**

Messing, Fortdrehungen,  
vollständige Zugardinen-Ein-  
richtungen  
und deren Zubehörteile,  
Noch - Geschirre in Emaille,  
Gusseisen etc.,  
Blech- und Lackwaren,  
eiserne Bettgestelle  
für Erwachsene und Kinder,  
Trittleitern,  
Borstwaren jeder Art,  
Haus- und Küchen-  
geräte

sowie komplette Kücheneinrichtungen,  
Bedarfsartikel der Eisen-  
warenbranche  
zur Umzugszeit empfiehlt  
**Georg Dietrich**  
Alexander Rittweger Nachf.,  
Thorn, Elisabethstr. 7.

**Carl Schultz'sches  
Malz-Extrakt,**  
keimfreies Gesundheitsbier.



Anerkannt vor-  
züglichstes Nähr-  
und Stärkungs-  
mittel für Kranke  
und Schwächlinge.  
Malz-Extrakt  
mit Eisen  
für Blutmangel,  
Bleichsucht und  
Blutarmen  
empfehlen  
**Oskar Schlee**  
Nachf.,  
Wellenstraße 81.

**Malz - Bier,**

pasteurisiert,  
aus bestem Malz u. Hopfen  
mit Zusatz feinsten Malzins  
hergestellt, : : : :  
empfehlen  
**Reform-Brauerei,**  
Thorn-Moder.

Süßen  
**Medizinalwein,**

garantiert reinen Traubenwein,  
in 1/2 Liter-Flasche zu 1,30 und 1,60 Mk.  
in 1/4 Liter-Flasche zu 65 und 80 Pfg.  
ohne Flasche,  
empfehlen

**Isidor Simon,**  
Altstäd. Markt 15.

**Ph. Freundlich**

Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,  
Neustädtischer Markt 23,  
Fernruf 192, — Fernruf 192,  
neben dem Gouvernament,  
empfehlen

zum Umzuge  
sehr reichhaltiges Lager in  
Salon- und Speisezimmer-  
tronen,  
Zugampeln, Ampeln und  
Tischlampen

zu hängendem und stehendem Gaslicht,  
zur elektrischen Beleuchtung,  
zu hängendem u. stehendem Spirituslicht,  
zu Petroleum und Petroleumglühlicht.  
Ferner empfehle

**Gas-Sparherde**  
in bester Güte.

**Delikatesse-Sauerkohl,**  
gutkochende Erbsen  
empfehlen **Heymann Cohn,**  
Schillerstr. 3.

Delikatesse, neue  
**Heringe,**  
8 Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg.  
empfehlen

**Carl Matthes,**  
Seglerstraße.

**An alle Sparer.**

Die Stadtgemeinden und Landkreise hatten für ihre Sparkassen mit ihrem  
gesamten Vermögen und ihren sämtlichen Einnahmen. Die Kreis- und Stadt-  
Sparkassen bieten deswegen für ihre Spareinlagen zu allen Zeiten unbedingte  
Sicherheit. Ihre Überschüsse werden überdies ausschließlich zu gemeinnützigen  
Zwecken verwendet.

Wir empfehlen hiernach den Bewohnern unseres Verbandsbezirks in ihrem  
eigenen und im allgemeinen Interesse, ihre Spargelder bei diesen Sparkassen  
anzulegen.

Der Vorstand des Verbandes der öffentlichen Sparkassen  
der Provinzen Ost- und Westpreußen.

**Kunckel,** Bürgermeister, **Burchard,** Justiz- u. Stadtrat, **Kreidel,** Landrat,  
Königsberg, Vorsitzender, Insterburg, Königsberg.  
**Leo,** Stadtkämmerer, **von Reinhard,** Landrat, **Stachowitz,** Bürgermeister,  
Königsberg, Pr. Holland, Thorn.

**Tappen,** Landrat, Puzig.

**als Rechtsanwalt**

**Hoffmann, Rechtsanwalt.**

zu gemeinsamer Ausübung der  
Anwaltschaft

vereintigt; unser Bureau befindet sich  
Altstädtischer Markt 20, 1.  
Justizrat **Dr. Stein,** Rechtsanwalt und  
Notar.  
**Hoffmann, Rechtsanwalt.**

Wir vergüten bis auf Widerruf für

**Depositengelder**

mit täglicher Kündigung . . . . .	3 1/2	0/0
" monatl. " . . . . .	3 3/4	0/0
" dreimonatl. " . . . . .	4	0/0
" sechsmonat. " . . . . .	4 1/4	0/0

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Ab-  
hebung.

**Ostbank für Handel u. Gewerbe**  
Zweigniederlassung Thorn.  
Brückenstraße 36.

**Zur Aufklärung**  
über die Herstellung von Palmin!

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Pal-  
min sei ein aus verschiedenen Fetten zu-  
sammengesetztes Kunstprodukt, das irgend  
welche unbekanntem Zusätze oder Bei-  
mischungen enthalte.  
Obwohl schon der überaus reine Ge-  
schmack des Palmin erkennen läßt, daß  
diese Anschauung auf einem Irrtum be-  
ruht, erklären wir, um Mißverständnisse  
zu beseitigen:

**Palmin ist absolut reines Pflan-  
zenfett und besteht einzig und  
allein aus dem sehr fettreichen  
Fleisch der Kokosnuß; es wird  
daraus durch Pressung und Rei-  
nigung gewonnen und weist  
keinerlei Zusätze irgend eines  
anderen Stoffes auf (auch kein  
Wasser), enthält vielmehr 100%  
reines Fett.**

Palmin ist neuerdings auch weich  
(schmalzähnlich) zu haben.  
**H. Schlinck & Cie. A.-G.**

**Gardinen neuester Art**

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.  
**Gardinenfabrik-**  
Niederlage  
**M. Chlebowski,**  
Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

**Neue Herbst- u.  
Winter - Stiefel,**

**H. Littmann,**  
5 Culmerstrasse 5.

**Strahlen- u. Gesellschafts-Schuhe u. -Stiefel**

für Herren und Damen  
in Boxkalf-, Chevreau- und Lackleder.

**Schulstiefel**

für Knaben, Mädchen und Kinder, naturgemässe Formen.

**Filzschuhe und Stiefel**  
in grösster Auswahl.

**Vorschriftsmässige Turnschuhe.**

Billigste Preise.



Böden O. 1, Hohleisstraße 22.  
**Dir. Heimann's staatl. konz. Vorbereitungsanstalt**  
für die Einj.-Freiw., Primaner- und Abiturienten-Prüfungen, sowie zum Eintritt  
in jede Klasse einer höheren Lehranstalt. 12 Oberlehrer. Geregeltes Pensionat.  
(Zimmer mit 2-3 Betten.) Jedes Semester bestanden 40 Prüflinge. Prospekt  
nebst Referenzen gratis und franco.

**C. G. Dorau, Thorn,**  
14 Altstäd. Markt 14.,  
— neben dem kaiserl. Postamt. —  
Gründung 1854 Gründung  
Umarbeitungen und Reparaturen von  
Herren- und Damenpelzen, Kollern,  
Muffen, Mützen, sowie Bestellungen nach  
Mass bitte schon jetzt anzugeben.  
**Grosses Fell-Lager**  
in allen Preislagen.

Jagdpatronen,  
Rottweiler und  
andere pa. Fabrikate,  
Jagdgewehre,  
Jagdtaschen,  
Jagdmesser,  
Jagdstöcke,  
Rucksäcke und  
alle sonstigen Jagd-  
Geräte und Waffen  
empfehlen in grosser Auswahl  
zu billigsten Preisen

**C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn,**  
Breitestrasse 35. — Telephon Nr. 2.

**Beste Familien Toiletteseife**

1 Stück 20 Pf. 5 Stück 95 Pf.  
**AUTENTIA**  
**LANOLIN - SEIFE**  
MARKE „FAUSTRING“  
angefertigt nach dem ursprünglichen Rezept  
vom langjähr. Fabrikanten der Pfälzingerseife  
C. Naumann, Offenbach am Main  
Macht zarte weisse Haut

**Erste Thorer Spezial-Anstalt für chemische Reinigung**  
nur Gerberstr. 13/15, : : : : Möbelstoffen, Teppichen, Portieren etc. : : : :

**Meine verehrten Hausfrauen!**

Prüfen Sie bei den hohen Kaffeepreisen den  
**Aechten Brandt-Coffee** Marke „Pfeil“  
als bester Kaffeezusatz millionenfach bewährt, und trinken Sie auch  
Malzkaffee nicht ohne Zusatz von „A. B. C.“, der dem Aufguss Kraft und  
Würze verleiht. — Oberall zu haben. — Alleinige Fabrik  
**Robert Brandt, Magdeburg.**

**Freude und Heiterkeit**

gehen verloren wenn man mit ge-  
heimen Leiden behaftet ist. Bei Er-  
krankung der Blase, Nieren, Harn-  
wege hat sich Apotheker Wagners  
Baldotee vorzüglich bewährt. Erfolg  
überraschend! In Kartons à 1 Mark  
zu haben bei **Hugo Claass,**  
Drogerie.



**Meyer's  
Kaffee**

in Paketen.  
Beste Qualitätsmarke.  
Direkter Import.  
Hamburg, Freihafen.  
Nur zu haben bei:

A. Kirnes, Thorn,  
Bruno Müller, Thorn-Moder,  
Oscar Schlee, Bromberg, Borsdorf,  
E. Szymanski, Thorn,  
Hugo Windmüller, Jafobs Borsdorf,  
Heymann Cohn, Thorn,  
Richard Neumann, Culmerstr. 28,  
Adolf Werner, Culmer Borsdorf,  
Carl Hermann, Bromberg, Borsdorf,  
Max Szezepanski, Ratharinenstraße,  
Central-Fruchtthaus, Thorn,  
Carl Jackel, Borchstr.  
Fritz Schmidt, Thorn 3, Borchstr. 45,  
Bruno Schössler, Borsdorf.

Ziehung am 11. u. 12. Oktober  
unwiderruflich.  
Genehmigt für die Preuss. Monarchie.

**Hamburger  
Lotterie**

Ausstellungs-  
Preis 1 Mk. das Los.  
4271 Gewinne i. Gesamtw. Mark  
**70000**  
**20000**  
**10000**  
usw. usw.

Hamburger Lose à 1 Mk.  
11 Lose = 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pf.  
in Lotteriegesch. u. Loseverkaufsstellen

**Lud. Müller & Co.**

Berlin C., Breitestr. 5.  
Lose hier bei **Fritz von Paris,**  
Altstäd. Markt, **Gust. Ad. Schlee**  
Nachf., Breitestr. 21, **A. Führer,**  
Neustäd. Markt 13, **O. Hermann,**  
Ratharinenstr. 1, **Adolf Schulz,**  
Culmerstraße 4.

**Amor**

Bestes  
Metallputzmittel

Jüngere Schüler erhalten erfolgreich  
Nachhilfestunden.  
Angebote unter „Seminarij“ an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Der wöchentliche Saatenstandsbericht

Der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats lautet: Die Witterung war in der letzten Woche feucht und verhältnismäßig warm, für die Landwirtschaft sonach im allgemeinen recht nützlich. Die Herbstbestellung ist überall gut vorwärts gekommen; meist genügte die Feuchtigkeit auch, um die Roggenstaaten zum Auflaufen zu bringen, doch sind, namentlich für die Bearbeitung der schweren Böden, weitere Niederschläge erforderlich. Hier und da scheinen auch die Kartoffeln von der feuchten Witterung profitiert zu haben, zumal das Kraut stellenweise noch grün war. Allerdings wird auch berichtet, daß die Kartoffeln mehr oder weniger zu Auswuchs neigen und infolgedessen vielfach in unentwickeltem bzw. unausgereiftem Zustande geerntet werden müssen. Verhältnismäßig am besten fällt die Ernte im östlichen Küstengebiet aus, und auch in Mecklenburg und Schlesten kommen zumteil ziemlich befriedigende Erträge vor, während in Mittel- und Westdeutschland trotz mancher Besserung durchschnittlich doch nur mit einer schwachen Ernte gerechnet werden kann. Die Älben haben infolge mehrfacher Niederschläge ihren Stand allgemein etwas gebessert, aber nicht überall ist die Feuchtigkeit in den verhärteten Boden eingedrungen, so daß das Blattwerk zwar einen etwas früheren Eindruck macht, während das Wachstum der Wurzel nur wenig fortgeschritten konnte. Bei den Futterpflanzen haben die Niederschläge der letzten Zeit stellenweise auch noch eine Besserung bewirkt. Der allerdings nur noch in geringem Umfange vorhandene junge Klee hat sich unter dem Einfluß der Feuchtigkeit etwas erholt, hier und dort zeigen auch Wiesen wieder einiges Wachstum; vereinzelte beginnen sich auch noch die im Herbst gesäten Futterpflanzen zu entwickeln, so daß man bei andauernd günstiger Witterung noch auf einigen Ertrag rechnen zu können glaubt.

## 83. Hauptversammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

Karlsruhe, 30. September.

In einer Gesamtversammlung der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe hielt Professor G. Steinmann-Bonn einen Vortrag über das Thema: „Die Abstammungslehre, was sie bieten kann und was sie bietet“. Der Redner führte aus: Seit der Neubegründung der Abstammungslehre durch Darwin hat es auch vonseiten wissenschaftlicher Forscher nie an Einwürfen und Widersprüchen gegen die besondere Form der Lehre gefehlt, besonders nicht gegen die Art ihrer Begründung durch die natürliche Auslese. Solche Einwände haben sich gemeinhin und gesteigert in dem Maße, als die Lehre systematisch ausgebaut und aufgrund einer doch immerhin beschränkten Kenntnis der Natur zu einem vollendeten System und über die Grenzen einer naturwissenschaftlichen Theorie hinaus ausgebaut wurde. Im letzten Jahrzehnt ist die Kritik eindringlicher denn je hervorgetreten, so sehr, daß Fernstehende wohl den Eindruck erhalten konnten, die Abstammungslehre selbst sei in ihren Grundlagen erschüttert. Allein die Grundlage der Lehre, das Prinzip der Deszendenz und Kontinuität in der belebten Natur, wurzelt heute fester denn je in unserem naturwissenschaftlichen Denken; ja, es erscheint uns heute als die einzig mögliche Form, unter der wir überhaupt die Erscheinungen und Änderungen des Lebenden wissenschaftlich behandeln können. Also nicht gegen den Grundsatz der Deszendenz richten sich die Kritiken und Einwände, sondern gegen die besondere Ausgestaltung der Lehre, gegen die Art, wie man sich heute allgemein den Entwicklungsengang der Schöpfung vorstellt, und gegen die Erklärungen, die man für die Um-

bildung der Tier- und Pflanzenformen gefunden zu haben glaubt. Man zweifelt heute an vielem, ja fast an allem, was, wenn auch nie unbestritten, lange Zeit als zum Wesen der Abstammungslehre gehörig galt. Man hegt ein so großes und begründetes Mißtrauen gegen die allgemein geübte Methode, aufgrund des sogenannten natürlichen Systems den Werdegang der Schöpfung zu konstruieren. Und Hand in Hand mit der Kritik erweitert sich die Beobachtung auf breiterer Grundlage und schafft neue Bausteine zum Aufbau der Lehre auf ihrem unverrückbaren Fundamente. Daß dabei vom Alten vieles ins Wanken gerät und zusammenzubrechen droht oder vielleicht zusammenbricht, kann nicht befremden, wenn man sich vergegenwärtigt, welchen Ausgang die Erforschung der belebten Welt genommen hat. Der Redner resumiert: Als naturwissenschaftliche Theorie hat die Abstammungslehre den Gang und den Mechanismus der Umwandlungen des Bestehenden klarzulegen, und wenn es gelingt, dies auf rein orthogenetischer Grundlage und ohne Einbeziehung vitalistischer Elemente durchzuführen, kann sie den Anspruch auf eine befriedigende, vielleicht auf eine vollendete Theorie erheben. Weitere Probleme, die man an die Abstammungslehre geknüpft und auf sie aufzubauen versucht hat, gehören zurzeit wenigstens dem naturphilosophischen als naturwissenschaftlichen Erkenntnisstufen an, so im besonderen die Frage des Verhältnisses des Belebten zum Unbelebten, der möglichen Zurückführung des Belebten auf das Unbelebte. Wir müssen vorläufig die besonderen Eigenschaften des Lebens gerade so als gegeben hinnehmen, wie die abweichende Eigenschaft des Wassers, sich beim Übergang in den festen Zustand auszudehnen, oder die eigenartigen Eigenschaften des Radiums im Gegensatz zu den anderen Elementen. Dem Naturforscher, der die gewaltigen Fortschritte auf biologischem und geologischem Gebiete verfolgt, erscheint das Leben immer deutlicher und klarer an spezifisch irdische Bedingungen gebunden, sowohl in seiner gesamten Entwicklung, wie in seinen Ausprägungen. Als naturphilosophische Hypothese entbehrt die Urzeugung keineswegs der Berechtigung. Aber man kann den Einwurf nicht entkräften, daß die Einheit der beiden Erscheinungsformen heute keineswegs in dem Grade sichergestellt sei, wie es von einer naturwissenschaftlichen Theorie verlangt werden muß.

## 36. Kongreß für Innere Mission.

Stettin, 27. September.

Heute Vormittag wurden die Verhandlungen des 36. Kongresses für innere Mission fortgesetzt. Der bekannte Kämpfer gegen die Schundliteratur Sydow-Hamburg behandelte das Thema: „Welche Anforderungen sind fischerischerzeit an eine gute Volks- und Jugendliteratur zu stellen?“ Es kamne darauf an, welchen Einfluß man bei Beantwortung dieses Themas der Kirche einräumen wolle. Der Jugendliteratur müsse jeder die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Es gebe kein besseres Mittel, das geistige und sittliche Leben eines Volkes festzustellen, als seine Lektüre. Wenn bisher das Theater infolge seiner hohen Preise auf die große Masse keinen besonderen Einfluß gehabt habe, sei ihm jetzt in dem Kinematographen ein großer Konkurrenz entstand. Am gefährlichsten aber sei das gedruckte Wort und gerade die gefährliche unethische Literatur habe einen geradezu unheimlichen Anwuchs zu verzeichnen. Auch gar vieles, was als christliche Literatur empfohlen werde, sei kaum als Literatur anzuspüren. Die Schaffung weiterer christlicher Buchhandlungen erscheine bedenklich, da auch diese Geschäfte nur noch als gute Einnahmequellen gelten. Wir sollten mit dem deutschen Buchhandel zusammengehen, vor allem aber eine

Besserung der Kritik herbeiführen. Gegen den aesthetisierenden Kritiker müsse ebenso protestiert werden, wie gegen den frömmelnden Kritiker. Es empfehle sich die Bildung einer literarischen Kommission, die auch die Bibliotheken der Missionen einer Prüfung unterziehen sollte. Auch der Begriff „volkstümliche Schriften“ müsse nachgeprüft werden. Wer einmal diese Bücher sich angesehen hat, die unter der Bezeichnung volkstümlich laufen, werde sich nicht wundern, wenn diese Bibliotheken so wenig benutzt werden. Wenn die deutsche Opferwilligkeit in der Schaffung guter Schriften auch nicht mit jener in Amerika konkurrieren könne, so sollten uns doch die deutschen Sozialisten als Vorbild dienen. Was ihnen möglich sei, müsse auch bei uns geschehen können. Die Innere Mission habe die Aufgabe, die ewig bleibenden Grundlagen unserer Kultur, die sittlichen Forderungen zur Geltung zu bringen.

In der Diskussion zu diesem Vortrag nahm Verlagsbuchhändler Fischer die christlichen Verlagsbuchhandlungen in Schutz, war aber mit dem Referenten der Meinung, daß selbstverständlich unter den Neuerwerbungen eine strenge Auswahl zu treffen sei. Ferner wurde in der Diskussion der Wunsch ausgesprochen, durch den Kolportagebuchhandel gute Bücher zu vertreiben. Dem wurde aber entgegengehalten, daß dadurch viele Leute zum Bücherkauf veranlaßt würden, die nicht in der Lage sind, die Bücher zu bezahlen. Eine Erziehung zur Lesefreude führe auch zu der Fähigkeit, Gutes und Schlechtes zu scheiden. Gewarnt wurde auch vor einer allzu scharfen Scheidung zwischen christlicher und weltlicher Literatur.

Professor D. Kühli-Göttingen sprach über „Unsere Stellungnahme zur öffentlichen agitatorischen Bekämpfung des Christentums und der Kirche“. Die Feindschaft gegen Christentum und Kirche sei zu einem Kampf um die Geltung der christlichen Weltanschauung überhaupt geworden. Hauptgegner des Christentums seien zurzeit der Monismus und die Sozialdemokratie. Die besten Waffen in diesem Kampfe finde das Christentum in sich selbst. Jeder Versuch, die Wahrheit des Evangeliums abzuschwächen, müsse zurückgewiesen werden. Die in der Gegenwart durch die theologisch-kirchlichen Gegensätze hervorgerufene Krisis in der Landeskirche lähme tieflich die Widerstandskraft und Stoßkraft des Christentums, es bleibe aber bei aller Bescheidenheit der Ansichten so viel Gemeinsames, daß ein Zusammenwirken im Kampfe gegen die gemeinsamen Feinde möglich, wünschenswert und notwendig erscheine. Der Kampf müsse unter dem Gesichtspunkt der evangelischen Gemeindepflege geführt werden. Der unheilvolle Einfluß der christentumsfeindlichen Presse könne nur durch Gründung großer und billiger Tageszeitungen bekämpft werden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen empfahl Präsele J. von Feldmann-Hannover die Gründung und Förderung evangelischer Arbeiterinnenzentren durch die innere Mission.

In der heutigen zweiten Hauptversammlung, die mit gemeinsamen Gesang und Gebet eingeleitet wurde, sprach Pastor Broißed-Neu-Gröden über die innere Mission und die Wohlfahrtspflege auf dem Lande. Der Referent stellte zunächst fest, daß das Zusammenstreifen von innerer Mission und Wohlfahrtspflege auf dem Lande eine Auseinandersetzung nötig mache. Ziel der inneren Mission sei es, auch auf dem Lande die einzelnen Persönlichkeiten zu gewinnen, die Wohlfahrtspflege dagegen beschäftige die Erhaltung und Wiederbelebung des ländlichen Volkstums. So gegenständig auf den ersten Blick auch die Ziele beider Bestrebungen seien, so sehr berührten und ergänzten sie sich doch. Ein Gegensatz sei schon deswegen ausgeschlossen, weil jede Art der Arbeit für die andere Bestandnis habe. Die innere Mission habe aus ihrem ge-

sichtlichen Entwicklungsgange klar erkannt, welchen Wert die Erkenntnis des Volkslebens für ihre Wirksamkeit habe und die ländliche Wohlfahrtspflege, die diese Arbeit von Anfang an bewußt auf der Grundlage einer physisch erarbeiteten Gesamtanschauung des ländlichen Volkstums getrieben habe, habe mehr und mehr gelernt, auch in tiefinnerlichen Quellen des Volkslebens, die in der Religion sich eröffnen, als richtunggebend und ziellegend in den Bereich ihrer Bestrebungen einbezogen. Die innere Mission werde gut tun, wenn sie sich bei ihrer Arbeit auf dem Lande der Zeitform bediene, welche die ländliche Wohlfahrtspflege ihre zeichne und es vermeide, die Einzelnen aus der Gesamtheit zu isolieren. Innere Mission könne auf dem Lande nur dann mit Segen betrieben werden, wenn sie als Dorfkirchenarbeit aufgefaßt werde. Solche kirchliche Landpflege sei zugleich die beste Wohlfahrtspflege. Wenn innere Mission und ländliche Wohlfahrtspflege sich wie Geist und Leib ebenbürtig zur kirchlichen Landpflege zusammenschließen, so hätten die beiderseitigen Ziele die beste Aussicht auf Verwirklichung. Der Redner legte eine Reihe von Leitfragen vor, die sich mit seinen Ausführungen deckten. Frau von Schwerin-Zanow führte aus, daß die innere Mission nicht nur eine religiöse, sondern auch eine soziale Seite habe. Der Landpflegeverein werde bald einen inneren Bestandteil der inneren Mission bilden. Auch die innere Mission müsse soziale Missetände bekämpfen, weil diese religiöse Missetände nach sich ziehen. Die soziale Frage könne aber nicht sozial, sondern nur religiös gelöst werden. Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande müsse daher im Sinne der inneren Mission handeln. Glaube und Heimat sollten ein Kapital aus dem Leben unseres Volkes werden. (Beifall.) Superintendent Mielke-Mainz besprach die Landflucht, an der auch der Mangel der Bildungsmöglichkeit auf dem Lande eine Rolle spielt. Auch die Landflucht der Pfarrer wurde beklagt und schließlich eine Resolution angenommen, in der zu neuer Mitarbeit bei dem Werke der Wohlfahrtspflege auf dem Lande aufgefordert wurde. Der Zentralauschuß wurde beauftragt, zum Frühjahr eine Versammlung einzuberufen, die sich mit dieser Frage beschäftigen soll. Die Festsetzung des nächsten Versammlungsortes wurde dem Zentralauschuß überlassen. Eine Einladung liegt von Hamburg vor.

Nachdem dann noch die Antworttelegramme des Kaisers und der Kaiserin auf die Jubiläumstelegramme verlesen worden waren, wurde die Tagung mit den üblichen Dantesworten geschlossen.

## 3. internationaler Mittelstands-Kongreß.

München, 29. September.

In der heutigen zweiten Hauptversammlung des dritten internationalen Mittelstandskongresses sprach der Abteilungschef im belgischen Handelsministerium Dr. jur. Lambrecht-Brüssel über „Den Mittelstand im Verhältnis zu Warenhäusern und Konsumvereinen“. Vom Standpunkt des Wirtschaftslebens aus betrachtet, entsprechen die Warenhäuser und Konsumvereine der heute überall herrschenden Tendenz der Konzentration. Sie können sich aber nur ausdehnen auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren. Von soziologischen Standpunkten aus betrachtet bieten die Warenhäuser und Konsumvereine gegenüber den selbständigen Detailisten ein minderwertiges System. Eine Verdrängung des selbständigen Mittelstandes ist vom sozialen Standpunkte aus bedenklich und wirkt

der vorgerückten Stunde und des drohenden schlechten Wetters konnte ich den Plan, bis zum Trianon zu gehen, nicht aufgeben.

In finde den Park in Versailles wunderschön, aber ich ziehe den Grand Trianon doch vor. Nirgends auf der Welt kann man die Melancholie des Herbstes in vornehmerer Dekoration genießen. Würde ich auch nach werden, es war mir gleichgültig, und war ich erst einmal dort, würde sich schon sicherlich eine Drohsche finden, die mich nach dem Bahnhof brächte. Mein Entschluß stand jetzt fest und ich schlug einen kräftigen Schritt ein und machte mir keine Gedanken mehr über das, was sich noch ereignen könnte.

Raum war ich durch das Portal geschritten, das zu den Trianongärten führt, als ich auch schon fühlte, daß ich meine Unklugheit nicht zu bebauern brauchte. War ich bereits häufig im Herbst mit diesen mit welken Blättern überfüllten Alleen umhergewandert und um die melancholischen Bassins herumgestrichen, so hatte ich sie niemals eine solche Traurigkeit ausstrahlen sehen, niemals waren sie mir so tot in ihrer Einsamkeit, so seltsam verlassen erschienen, wie an diesem trüben grauen Tage. Immer hatte ich ihren Reiz mit einigen verpödeten Besuchern geteilt, die wie ich durch ihren herbstlichen Zauber angezogen waren. Aber heute störte niemand die seltsame Ruhe und die stumme Verlassenheit. Heute gehörten die Gärten mir, mir allein. Ich konnte mich allein ihrer düsteren edlen Schönheit erfreuen. Deshalb fühlte ich auch einen ganz besonderen Wunsch, sie ganz zu durchleiten und keinen Winkel unerforscht zu lassen. Es schien mir, als hätten sie mir ein Geheimnis anvertrauen...

## Der Doppelgänger.

Skizze von Henri de Regnier.

Berechtigte Uebersetzung von C. Collin-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich durchaus jede Erklärung bei der merkwürdigen Tatsache, die ich jetzt erzählen werde, vermeide und mich darauf beschränke, sie mit äußerster Genauigkeit wiederzugeben, verlange ich aber als Gegenleistung, daß man keine ungünstigen Schlüsse über meinen Geisteszustand zieht. Es ist nicht nach meinem Geschmack, in dem Rufe eines Phantasten zu stehen, und es liegt mir auch nichts daran mit dem nachgerade unmodern gewordenen Ausdruck „Träumer“ oder „Grübler“ bezeichnet zu werden, den man heute durch die Benennung „nervenleidend“ oder „von Halluzinationen verfolgt“ ersetzt. Es wäre mir auch durchaus nicht angenehm als Berrückter angesehen zu werden; ja, es könnte mir das außerordentlich schaden. Gerade die Arbeit, mit der ich mich beschäftige, verlangt, daß mich vernünftige Leute respektieren. Vielleicht wäre es überhaupt besser gewesen, ich hätte meine Erzählung für mich behalten.

Aber da ich sie nun einmal verprochen habe, will ich meinen Bericht beginnen. Jedoch möchte ich vorher betonen, daß ich zugebe, das Spielzeug eines merkwürdigen Zusammentreffens oder das Opfer irgend eines Spazvogels gewesen zu sein. Man darf also über meine Leichtgläubigkeit lachen, doch nicht an meinem Verstande zweifeln.

Die Tatsachen waren folgende: Im letzten Herbst, ungefähr Mitte November, wollte ich meine Winterarbeit schreiben. Es war ein kleines geschichtliches Werk, um das mich eine Zeitschrift gebeten und für das ich mir bereits Notizen gemacht hatte. Es behandelte den

Marshall von Maniffart, den Rivalen der Villars und Luxemburg, den Helben der berühmten Belagerung von Dortmund. Als ich in meinen Papieren blätterte, bemerkte ich, daß ich, um eine Einzelheit der Physiognomie festzustellen das von Rigault gemalte Porträt des Marshalls im Versailleser Museum sehen mußte. — Um diesen Besuch in der Stadt des großen Königs auszuführen, wollte ich einen günstigen Tag abwarten, am gleichzeitig eine Promenade im Park zu unternehmen, der in dieser Jahreszeit schon ist. Aber es regnete in den nächsten Tagen. Jedoch die Zeit drängte, und an einem Nachmittage, an dem das Wetter mir nicht zu schlecht erschien, machte ich mich bald nach dem Mittagbrot auf den Weg.

In Versailles angelangt, ging ich zuerst in das Schloß. In der neben der Kapelle liegenden Garderobe gab ich beim Diener meinen Regenschirm ab und stieg die kleine Treppe hinauf, die zu den großen Räumen führte. Nie betrete ich diese herrlichen Gemächer, ohne das Gefühl ihrer Größe und Pracht zu empfinden. So wanderte ich denn in dieser erhabenen Ausstellung des Ruhmes einher und gelangte bis zum Salon de la guerre, als ich mich plötzlich an den Zweck meines Besuches erinnerte. Woran dachte ich eigentlich? Das Porträt meines Maniffart befand sich im Erdgeschoß in den Marshallsalen. Ich wollte meine Unachtsamkeit gut machen, aber zweifellos war ich an jenem Tage etwas zerstreut, denn nach einem Augenblick stand ich anstatt am Ausgange der Säle in dem einsigen Schlaggemach des Königs.

Sie kennen das Zimmer mit dem prächtigen Bett, das eine vergoldete Balustrade abschließt. Auch kennen Sie am Kopfende des Bettes das merkwürdige wächserne Medaillonbildnis Be-

noits von dem schon bejahrten Ludwig dem Vierzehnten. Ich trat näher heran, um das außergewöhnliche Porträt des alten Monarchen zu betrachten. In farbigem Wachs modelliert, erschien das königliche Antlitz wie lebendig unter der vollen strengen Perücke, mit seinem stolzen, greisenhaften Profil, der hochmütigen Nase und der herabhängenden Unterlippe. Das war der alte merkwürdige und herrliche König, durch sein fünfzigjähriges Herrschertum hart geworden, aber trotz des Schwindens seiner Kräfte und seines Sternes immer groß, dessen despotische Gegenwart noch jetzt den gewaltigen Pa-last erfüllte, den er erbaut hatte, und in dem sein ruhmreicher, schwermörscher Schatten noch umherzuwandern schien.

Lange wäre ich in die Betrachtung des faszinierenden königlichen Bildnisses versunken geblieben, wenn nicht ein Führer, der eine Touristengruppe leitete, mich in meinen Träumereien gestört hätte. Ich warf noch einen letzten Blick auf das hervorragende Meisterwerk und ging nun wirklich nach den Marshallsalen, wo mich mein wackerer Marshall von Maniffart mit seinem lilienverzierten Stof erwartete. Zur Bewunderung der Nachwelt zeigte er mit heroischer Geste auf die in Flammen stehenden Wälle von Dortmund.

Als ich mir meinen Regenschirm aus der Garderobe geholt hatte und auf der Schloßterrasse stand, zögerte ich einen Augenblick. Der Himmel war bedeckt. Schwere Wolken standen über den rötlichen Büschen im Park. Das Wasser der Fontänenbassins war so düster, daß die Bronzestatuen ringsumher sich darin nicht widerpiegelten. Die wenigen Spaziergänger gingen eilig an mir vorbei. Ich glaubte auch schon einige Regentropfen zu spüren, doch trotz

namentlich für die parlamentarische Staatsorganisation als eine Gefahr. Vor allem soll eine wohlorganisierte und befähigte Aufklärung des Publikums nach dieser Richtung hin Maß greifen und zwar des Publikums als Abnehmer, als Träger der Kultur und als Träger der politischen Macht. In dieser Aufgabe sollen sich beteiligen können Männer, denen die Leitung der öffentlichen Meinung anvertraut ist, bezw. die dazu berufen sind, auf sie einen ausschlaggebenden Einfluß auszuüben, also Nationalökonom, Professoren, Mediziner u. s. w. Führer der einzelnen Parteien und Vertreter der selbständigen Detailisten. Zur Erreichung oben erwähnter Aufklärung sind unentgeltlich eine allgemeine ständige Überwachung einzelner dieser Fragen berührender Tatsachen, eine Zentralisierung dieses Materials und dessen Verarbeitung bezw. Veröffentlichung. (Beifall.)

Über den Vortrag entspann sich eine hochinteressante Debatte, in deren Verlauf die mittelständigen Vertreter mit denen der Warenhäuser und Konsumvereine heftig aufeinander stießen. — Generalsekretär Dr. Bernick-Berlin vom Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser nahm die Warenhäuser in Schutz. Wer auf die Warenhäuser schimpfe, kenne die Geschichte und die Entwicklung des Detailhandels nicht. (Laute Unterbrechungen.) Die Warenhäuser dächten nicht daran, den ganzen Handel zu monopolisieren. Der Mittelstand sollte Mittel und Wege suchen, der Konkurrenz der Warenhäuser zu begegnen. Da sei die Selbsthilfe auf genossenschaftlicher Grundlage das einzig richtige. (Widerpruch.) Professor Dr. Crüger-Charlottenburg (vom Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Deutschlands, trat für die Berechtigung der Konsumvereine ein. Es sei falsch, mit Sentimenten zu arbeiten. (Beifall und Widerspruch.) — Martin Lenon-Paris teilte mit, daß auch die französische Regierung gegen die übermächtig werdenden Warenhäuser vorgehen wolle. — Bernhard-Würzburg erklärte, es sei doch ein starkes Stück, daß zur Rettung des Mittelstandes Vertreter der Kaufhäuser und der Konsumvereine das Wort nähmen. Hinweg mit den Warenhäusern und Konsumvereinen. — Generalsekretär Beythien-Hannover lehnte die Belehrung von Leuten, die dem Mittelstand das Genick brechen wollen, ab. — Reichsstaatsgeordneter Wabek-Wien warnt vor einer Bekämpfung der Konsumvereine, die oft eine Erscheinung des Notstandes der Bevölkerung seien. — Syndikus Dr. Wienbeck-Hannover verurteilt die Konsumvereine, vertritt aber die Genossenschaften, insbesondere die landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften. Gegen die Warenhäuser sei sehr schwer vorzugehen, da die Zeitungen aus gewissen Gründen deren Kritik ablehnen. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde dann dieser Gegenstand verlassen. — Es sprach dann noch Reichstagsabgeordneter Zie-Erding über die Vergütung öffentlicher Lieferungen an den Mittelstand und Handelsminister-Schüler-Um über die Versicherungsmöglichkeit für den gewerblichen Mittelstand.

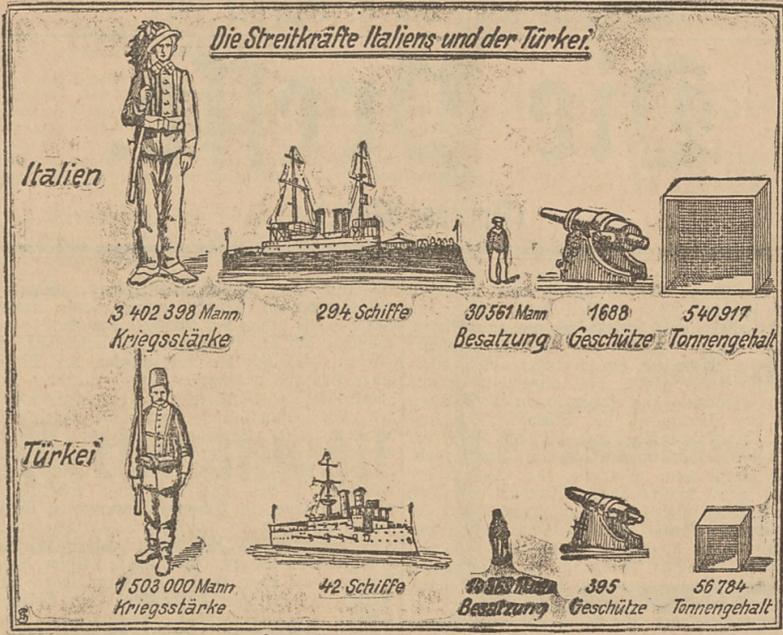
Am Abend findet für die Teilnehmer des Kongresses ein Münchener Kellerfest statt.

### Die Affäre des Grafen Wolff-Metternich abermals vor Gericht.

Berlin, 2. Oktober.  
Vor dem Landgericht in Berlin I soll morgen erneut die Verhandlung in dem Prozeß gegen den Grafen Gisbert Wolff-Metternich stattfinden, der sich unter der Anklage, verschiedene Hochstapeleien und schwindelhafte Kreditoperationen begangen zu haben, zu verantworten hat. Der jetzt 24 Jahre alte Graf ist der Sproß einer alten deutschen Adelsfamilie und Neffe des deutschen Botschafters in London. Er hat sich vor kurzem mit der Wiener Schauspielerin Claire Valentin verheiratet, die in Künstlerkreisen ein gutes Renommee besitzt. In Wien erfolgte auch die Verhaftung des Grafen, und zwar auf Antrag der preussischen Behörden, die seine Auslieferung nach Berlin durchsetzten. Dem Grafen wird nachgesagt, daß er schon seit einiger Zeit seinen Lebensunterhalt als gewerbmäßiger Spieler verdiente und Mitglied einer internationalen Falschspielergesellschaft war. Vor ungefähr 1 1/2 Jahren lernte der Graf in Buenos Aires verschiedene Angehörige der besten Kreise kennen, die erfolgreich andorgte, worauf er auf und davon ging. In Berlin verkehrte er vorwiegend in den Kreisen junger Finanzleute; er stand auch vor der Verlobung mit einer

Ich setzte mich auf eine Bank, um mich einen Augenblick auszuruhen, und meine Hand glitt losend über den von Moos überwucherten Marmor. Ich dachte über meine Eindrücke nach, als ich Schritte zu vernahmen glaubte. Ich lauschte. Ich hatte mich nicht getäuscht, die Schritte kamen näher. Ich empfand plötzlich sympathische Neugier für den unsichtbaren Spaziergänger. Jetzt bog er in eine der Alleen ein, die an dem Rondell, an dem ich saß, vorbeiführten und langsam, ohne mich zu sehen, ging er ste entslang. So weit ich ihn aus der Entfernung beurteilen konnte, war er ein alter Mann. Mühsam, auf seinen Stock gestützt, bewegte er sich vorwärts. Ein weiter Überroß hüllte ihn ein und unter dem breitkrämpigen Filzhut hingen lange Haare herab. Er trug Knienosen und Radfahrerstümpfe. Zweifellos war es ein Maler, und wenn sein Aussehen auch etwas seltsam war, so lag doch Würde in seiner Haltung. Aber das Merkwürdigste war, daß ich bei seinem Erscheinen aufstehen wollte. Ja, ich hatte den Eindruck, als ob ich derjenige sei, der seinen Spaziergang störe und nicht er, der meine Träumereien unterbrochen hatte; denn als er verschwunden war, empfand ich ein so unerklärliches Unbehagen, daß ich meine Bank verließ und in einen der Laubgänge eilte, die zu dem Ausgang führten.

Übrigens hatte ich recht daran getan, mich nicht noch länger aufzuhalten. Es fing bereits an stark zu dämmern und durch die schwarzen Wolken, die sich am Himmel aufzürmten, wurde die Dunkelheit fühlbarer. Jetzt



Zum türkisch-italienischen Krieg.  
Unsere graphische Darstellung der militärischen und maritimen Stärke der beiden Staaten, die wegen Tripolis in einen schweren Konflikt geraten sind, zeigt auf den ersten Blick die gewaltige zahlenmäßige Überlegenheit der italienischen Streitkräfte. Während Italien über ein Kriegsheer von 3 402 398 Mann verfügt, kann die Türkei nur 1 503 000 Mann ins Feld schicken. Ein Vergleich der beiden Flotten fällt für die Türken noch viel ungünstiger aus. So haben den 294 italienischen Schiffen mit ihren 540 917 Tonnen,

ihren 1688 Geschützen und 30 561 Seeleuten nur 42 Schiffe von zusammen 56 784 Tonnen und 395 Geschützen entgegenzustellen. Dazu kommt noch, daß während die türkische Armee als sehr tapfer und kriegstüchtig gilt, die türkische Flotte fast durchweg aus veralteten und zum Teil im modernen Seekrieg fast unbrauchbaren Schiffen besteht, während die italienische Seemacht durchaus den Forderungen entspricht, die man heutzutage an einen modernen Staat stellt.

Zengin geladene Frau Wertheim behauptete dagegen, der Graf habe keinerlei ernste Ausichten gehabt, ihr Schwiegerohn zu werden; er habe in ihrer Familie lediglich als eine Art bezahlter Reismarschall fungiert. Um die Aussage der Zeugin zu erschüttern, beantragte in der damaligen Verhandlung der Verteidiger des Grafen, verschiedene Zeugen zu laden, die bekunden würden, daß Frau Wertheim eine gewisse Befähigung selbst gegen ihre nächsten Familienangehörigen an den Tag gelegt habe. Der Gerichtshof gab dem Antrag statt und vertagte daher die Verhandlung. Zum morgigen Termin ist auch Frau Wertheim wieder als Zeugin geladen, sie hat aber aus Moran ein Schreiben geschickt, daß sie reisunfähig sei; aus diesem Grunde ist es möglich, daß der Verteidiger des Angeklagten eine neue Vertagung erwirken wird.

### Schwere Dammbrechkatastrophe in Nordamerika.

Am Sonnabend Nachmittag ist in Austin, Arkansas, ein Mühlendamm geborsten. Ungeheure Wassermengen schwemmen die dreihundert Häuser des Ortes bis auf sechs weg. Über zweitausend Menschen sind in den Trümmern, die in Brand gerieten, umgekommen.

Ein weiteres Telegramm meldet: Aus allen Richtungen sind Hilfszüge nach Austin abgegangen. Der hochgelegene Mühlendamm an dem Stapelplatz einer Bauholzgesellschaft ist Sonnabend Nachmittag plötzlich geborsten, worauf sich Millionen von Gallonen Wasser, die dort aufgestaut waren, auf den unterhalb des Dammes im Tale gelegenen Ort Austin niederwühlten. Sämtliche Häuser bis auf sechs wurden mit den Bewohnern weggeschwemmt oder zerstört. Die Trümmerhaufen sind in Brand geraten. Viele Bewohner retteten sich auf Hügel, doch wird die Zahl der Umgekommenen auf über 2000 angegeben. Sechzig Leichen, in der Mehrzahl von Frauen und Kindern, sind bereits geborgen. Man befürchtet,

machen. Ohne ein Wort zu sagen, hatte er meine Einladung angenommen und sich neben mich gesetzt. Wir fuhren jetzt zusammen die holprige Chaussee hinunter, während der Himmel immer weiter seine Schleusen öffnete. Wir waren schon eine Weile gefahren, ohne daß mein Wagenesosse ein Wort gesprochen hatte. In der dunklen Droschke konnte ich seine über der Stockrücke gekreuzten Hände sehen, aber die heruntergeschlagene Hutfrempe verbergte mir sein Gesicht. Ein oder zweimal hatte ich versucht, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber ohne Erfolg. Ich fand mich schließlich mit der Schweigsamkeit des Unbekannten ab. Übrigens hatte ich ihm die Gastfreundschaft in diesem Kumpelkasten nicht angeboten, um Unterhaltung zu haben, sondern um ihn vor einer tüchtigen Inflation zu bewahren. Also machte er schweigen, wenn es ihm beliebte. Wir näherten uns schon unserem Ziel. Die Laternen des Boulevard de la Reine tauchten auf. Ich mußte meinen schweigsamen Gefährten fragen, wo er aussteigen wünschte. Als ich ihm diese Frage stellte, machte er eine Bewegung, um die Hand in die Tasche zu stecken. In diesem Augenblick kamen wir vor einem hellerleuchteten Laden vorbei und scharfes Licht fiel auf das Gesicht des Unbekannten. Diese lange Nase, diese Augen unter den schweren Lidern, diese herabhängende Lippe, dieses stolze, greisenhafte Gesicht, es war dasselbe, das ich vor wenigen Stunden betrachtet hatte das Benoit in Wachs geformt hatte und das durch irgend ein Spiel des Zufalls jetzt vor mir in über-

rauschender und unvermuteter Ähnlichkeit auftauchte. Ich stand vor einem seltsamen physischen Zusammentreffen. Die Natur hatte sich einen Scherz daraus gemacht, sich auf ironische Weise zu wiederholen und dem armen Mann neben mir die königliche Maske zu leihen, die sie schon einmal in der berühmten ruhmreichen Form für andere Bestimmungen gebildet hatte.

Ein scharfes Klopfen gegen die Wagenscheiben und plötzliches Halten der Droschke unterbrachen meine Betrachtungen. Mein merkwürdiger Gefährte hatte den Schlag geöffnet und war ausgestiegen. Er küßte den Filzhut, und ein wenig pfeifend kamen die Worte, die er an mich richtete, aus seinem zahnlosen Mund.

„Gestatten Sie, Herr, daß ich den Preis für den Wagen mit Ihnen teile; und vielen Dank, daß Sie mich bis nachhause gebracht haben.“  
Wir befanden uns auf der Place d'Armes, er zeigte mit der Hand nach seiner Wohnung, der verschwommenen Form des Schlosses hinter dem hohen vergoldeten Gitter, mit der anderen winkle er dem Kutscher zu, mich nach dem Bahnhof weiter zu fahren.  
Als ich im Eisenbahnabteil saß, dachte ich an das Gedächtnis, das der Fremde mir in die Hand gedrückt hatte und das ich nicht die Zeit gehabt hatte, ihm zurückzugeben. Es trug das Bildnis des großen Königs und darunter die lateinische Inschrift: Ludovicus XIV., rex Galliae et Navarrae mit der Jahreszahl 1701.

daß zahlreiche Personen, die in den Trümmern eingeschlossen waren, verbrannt sind. Der Wasserstand ist über den Ort aus einer Entfernung von nur einer halben englischen Meile heringebracht.  
Die Zahl der bei der Dammbrech-Katastrophe ums Leben gekommenen Personen wird nunmehr auf fünf hundert geschätzt.

### Mannigfaltiges.

(Große Unterschlagungen eines Rechtsanwalts.) Justizrat und Notar Kayser in Zabern ist nach Unterschlagungen von 50 000 Mark flüchtig geworden, kurz bevor er verhaftet werden sollte.

(Sturm im Nordseegebiet.) Aus Rön wird vom Sonntag gemeldet: Infolge Unwetters sind die telegraphischen Verbindungen mit Belgien, Holland und England unterbrochen; Telegramme nach Belgien und Holland werden zum größten Teil mit der Post befördert. — Nach einem Telegramm aus Cuxhaven ist der Bagger Gg. 19 von Esbjerg nach Emden im Schlepptau des Hamburger Schleppers „Atlas“ unterwegs Sonntag früh 5 Uhr im Nordoststrom in der Nähe des Eider-Feuerschiffes auf unaufgeklärte Weise plötzlich led gesprungen und gesunken. Der Maschinist und 2 Heizer ertranken. Das Wrack liegt für die Schifffahrt sehr gefährlich. — Infolge eines mit Hochflut verbundenen Sturmes ist die Schelde bei Antwerpen über ihre Ufer getreten. Eine Anzahl von Schuppen stehen unter Wasser. Der Schaden ist bedeutend. — Sonnabend Abend stieß im Antwerpener Hafen bei dem herrschenden Sturm der vor Anker liegende Dreimaster „Segura“ mit dem Dampfer „Arana“ zusammen, der beschädigt wurde. Mehrere Leichterschiffe sind gesunken. Zwei Personen sollen ertrunken sein. Der Straßenbahnverkehr ist fast ganz unterbrochen.

(Die Bluttat im Erfurter Zug.) Das geheimnisvolle Dunkel, das über der Mordaffäre ruht, die sich zur Nachtzeit in einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges Naumburg-Erfurt in der Nähe der Station Groß-Heringen abgepielt hat, dürfte trotz aller Bemühungen der Behörden unaufgeklärt bleiben. Es wurde das Vorleben beider Opfer der Tragödie bis ins kleinste nachgeprüft, ihre persönlichen und materiellen Verhältnisse durchforscht, um irgend einen Anhaltspunkt zur Ergundung des Motivs des rätselhaften Vorfalles zu gewinnen. Es konnte nur festgestellt werden, daß die beiden Toten, der Buchhalter Kurt Streiz und der bei einer Naumburger Automobilvermietungsgesellschaft als Lohnschaffeur angestellte Franz Baue, seit längerer Zeit eng befreundet waren und ihre freie Zeit meist zusammen verbrachten. Von Wichtigkeit für die Aufklärung des Tatbestandes ist die Feststellung, daß beide Freunde sich vor kurzem in das gleiche Mädchen verliebt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Freunde der gemeinsamen Liebe wegen beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

(Urteil im Münchener Falschmünzprozess.) Nach tätiger Verhandlung ist am Freitag in München das Urteil gegen den Falschmünzer d'Andrade gesprochen worden, der, wie berichtet, mit dem amerikanischen Lithographen Jrl und dem Kaufmann Doll zusammen 500 Mk-Reisnoten gefälscht und in Verkehr gebracht hat. Das Gericht kam zur Befragung der Schuldfrage des Münzverbrechens gegen d'Andrade und verurteilte ihn unter Verjagung mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

(Der Autoumnibus in der Seine.)  
Nach vielstündiger Arbeit gelang es Donnerstags früh in Paris, mit Hilfe eines großen Kranes, das Fahrzeug wieder an Land zu schaffen. Unter demselben fand man die völlig zerdrückte Leiche des Konduktors Rapnal.

(Attentat auf den Kommandeur einer Fremdenlegion.) Der Oberst Bassard eines Regiments der Fremdenlegion in Algerien wurde von einem seiner Soldaten durch Dolchschläge schwer verwundet. Der Soldat, ein Spanier, erklärte, Anarchist zu sein, er habe es für seine Ehrenpflicht gehalten, das Regiment von seinem „Schinder“ zu befreien.

(Russische Räuber.) In dem Marktflecken Starzenski bei Tiflis wurde auf die Markthalle ein Überfall ausgeführt, bei dem 3 Kaufleute und 1 Räuber getötet wurden. Die Banditen raubten alles, was einigen Wert hatte, sowie 3000 Rubel in bar. Es gelang, 6 von ihnen zu verhaften, die sämtlich entwichene Sträflinge sind. — Nach ergänzenden amtlichen Berichten ist der, der überfallenen Bahnkommission angehörige Ingenieur Tschikaline den Räubern, die ihn gefangen genommen hatten, zu Pferde entflohen und befindet sich nur leicht verwundet in Bedeno. — Bei der Verfolgung der Räuberbande, die den Überfall auf die Bahnkommission ausgeführt hat, ist nach einer Meldung aus Madifawkas, einer der Verfolger getötet worden.

(Nicaragua im Dalles.) Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist leider Tatsache: Nicaragua hat kein Geld, sich neue Briefmarken drucken, und kreditieren will keine lithographische Anstalt! Nun hat sich der Generalpostmeister der Republik dazu entschlossen, alte Eisenbahnstempelmarken, von denen noch ganze Posten vorhanden sind, durch entsprechenden Stempelaufdruck zu Briefmarken umzuwandeln. Für Sammler werden diese kuriosen Wertzeichen jedenfalls begehrte Objekte bilden!

### Humoristisches.

(Sarah Bernhards Badetreppe.)  
Schon wieder macht Sarah Bernhardt von sich reden, und zwar diesmal infolge einer kleinen Holzstiege, welche von der bei Belle Ile sur Mer gelegenen Villa Sarahs zum Meeresstrande hinabführt. Die Behörden verlangten die Beseitigung der Treppe, da diese nach ihrer Ansicht die englische Invasion begünstige. Wie Frau Sarah behauptet, gelang es ihr nur schwer, die Behörden davon zu überzeugen, daß die Treppe ihr lediglich dazu diene, von ihrer Villa aus ungeniert zum Baden an den Strand zu gelangen. Es ist unbegreiflich, wie man Sarah so verdächtigen konnte. Man hätte ihr im Gegenteil eine besondere Anerkennung für die von ihr getroffene Anlage zollen müssen, die geradezu als eine glänzende Abwehrmaßnahme gelten muß. Der bloße Anblick der entküllten Sarah würde sicher eine ganze Armada zur Umkehr zwingen und in die Flucht jagen.

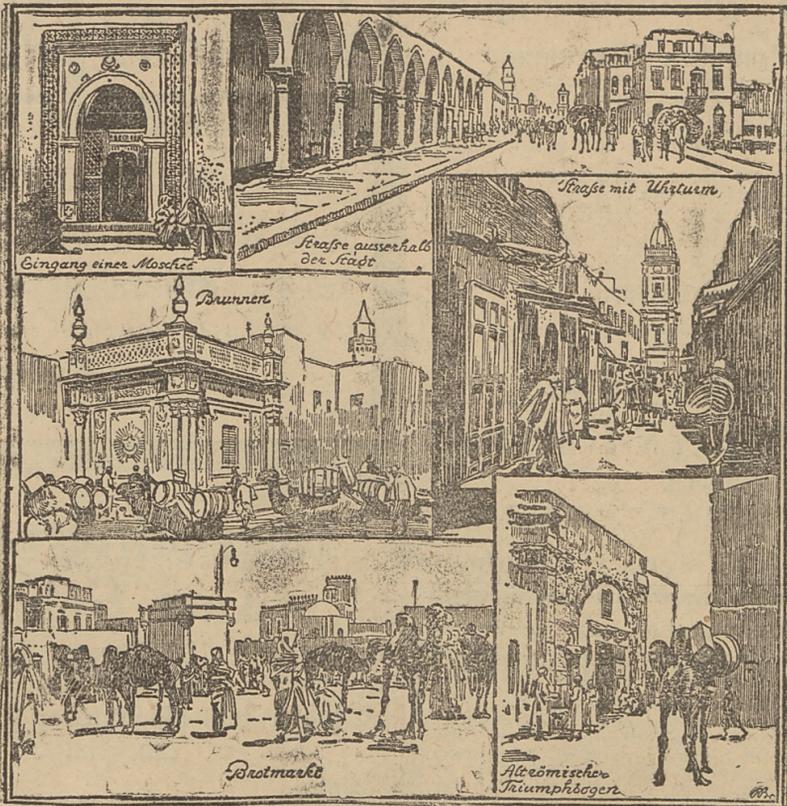
(Erfolg.)  
Kohn: „Du scheinst kein Glück im Geschäft zu haben!“  
Meyer: „Wer sagt dir, daß ich hab' kein Glück? Hab' ich nicht schon fünfmal pleite gemacht?“

### Gedankensplitter.

Eine bittere Wahrheit ist besser als eine süße Lüge.  
Sprichwort der Suaheli.

### Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

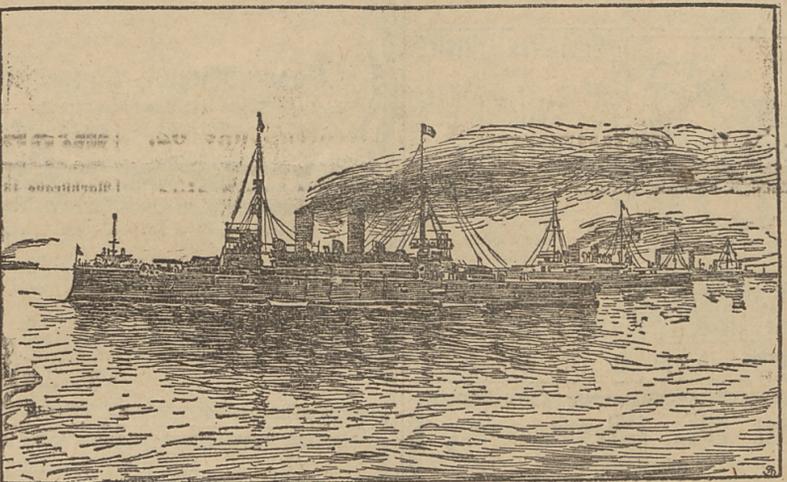
Danzig, 30. September. In dieser Woche kamen hier an: 4613 Tonnen von Schottland, 2480 Tonnen von Holland und 2040 Tonnen von Deutschland. Der Gesamtimport betrug demnach vom 1. Juni bis heute 92.111 Tonnen gegen 151.626 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Von allen Seiten herrschte hier große Nachfrage nach sämtlichen Sorten. Insbesondere gefragt und gesucht sind Crownbrand Matties sowie holländische und deutsche Matties und Matfulls. Von letzteren Qualitäten ist nur sehr wenig aufzutreiben und dürfte diese Ware in kurzem gänzlich geräumt sein. Auch Crownbrand Matties sind nicht mehr in größeren Mengen disponibel. Crown Barge Hlen haben eine weitere Preissteigerung erfahren. Infolge der andauernd ungünstigen Fangnachrichten von Holland und Deutschland hat sich hier weiter eine Hausse bemerkbar gemacht. Kleine sowie prima deutsche und holländische Woll sind garnicht zu haben. Die Vorräte, welche hierin gemacht sind, mühten gegen größere Absatzabzählungen zurückreguliert werden, da dieser Fisch im



Bilder aus Tripolis.

Das nordafrikanische Land, um dessen Besitz in unseren Tagen Italiener und Türken kämpfen, hat sich bisher seine orientalische Abgeschlossenheit voll erhalten. In Tripolis findet man heute noch jenen romantischen Zauber, der in den von Europäern besetzten Nachbarländern immer mehr von der modernen Kultur verdrängt wird. Die Küstenstädte mit ihren alten, malerischen, aber schlecht bewaffneten Forts, mit ihren engen, von dem bunten Treiben orientalischer Hafenplätze durchbrauten Straßen, grenzen an einen schmalen Streifen fruchtbarer, mit Palmenhainen und

Düppflanzungen bedeckten Landes. Dahinter kommt dann die Wüste in ihrer einsamen Pracht. Während in den Städten neben den Eingeborenen auch Europäer, Türken und Juden wohnen, gehört das Innere ganz den arabischen Stämmen, die hier die ursprüngliche Bevölkerung fast ganz absorbiert haben. Diese Stämme leben ganz das einfache und romantische Beduinenleben, das ihre Vorfäter geführt haben. Ihre wehrhaften Männer werden nun an der Seite der türkischen Truppen ihr Heimatland gegen die italienische Invasion zu verteidigen haben.



Die italienische Flotte.

die sich unter dem Befehl des Admirals Aubry an die Küste von Tripolis begeben hat, hat in dem ersten Stadium des Krieges eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Zunächst müssen die befestigten Hafenstädte Tripolitaniens mit Hilfe der Schiffskanonen eingenommen werden. Vor Tripolis tauchten sofort nach der Kriegserklärung zwölf italienische Kriegsschiffe auf und ihre Parlamentäre forderten die Garnison vor

den ersten Landungsversuchen zur Übergabe auf. Aber die Panzerschiffe haben nicht nur die Landung von Soldaten zu unterstützen, sondern auch die Blockade der Küste durchzuführen und vor allem türkische Transportschiffe abzufangen. Unsere Abbildung zeigt die italienischen Kriegsschiffe, die diese strategischen Aufgaben zu lösen haben, auf dem Wege von der Heimat nach der afrikanischen Küste.

September überhaupt nicht gelandet worden ist. Die Marktlage ist daher momentan sehr kritisch zu nennen. Mit einer weiteren Preissteigerung ist zu rechnen. Man notiert heute frei Wagon Danzig per Tonne verzollt: Crownbrand

Fulls 42, Crownbrand Matties 37-38, Crownbrand Barge Hlen 30, -31, Ostflüssen Fulls 40, Ostflüssen Matfulls 36, Ostflüssen Matties 33, Schetland Fulls 42, Schetland Matfulls 38, Schetland Matties 35, Schetland Tornbellies 28, holländische

Matties (fast geräumt) 34-35, holländische Matfulls (fast geräumt) 36-37 Markt per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 1/2 Tonne mehr.

Bromberg, 30. September. Handelskammer - Bericht  
Weizen fester, weißer Neumais mind. 130 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 200 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 186 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut gefund, 170 Mk., do. 119/20 Pfd. holl. wiegend, gut gefund, — Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälzereizwecken 155-160 Mk., Braumare 168-180 Mk., feine über Notiz. — Futtererbsen 162-168 Mk. — Hafer 156-166 Mk., Rodware 182-200 Mk., zum Konsum — Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

### Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 2. Oktober 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borlum	758,9	SW	halb bed.	12	12,4	nachm. Nied.
Hamburg	755,8	SW	halb bed.	7	2,4	nachm. Nied.
Swinemünde	753,7	SW	Nebel	9	2,4	Nied. i. Sch. *)
Neufahrwasser	755,1	SW	bedeckt	11	0,4	meist bewölkt
Memel	752,7	SW	bedeckt	12	6,4	nachts Nied.
Hannover	755,6	SW	wolfig	5	6,4	Nied. i. Sch.
Berlin	—	—	—	—	—	—
Dresden	755,5	W	bedeckt	8	—	meist bewölkt
Breslau	755,0	W	Regen	7	0,4	nachts Nied.
Bromberg	755,2	W	bedeckt	7	—	meist bewölkt
Mag	752,8	S	heiter	5	2,4	nachm. Nied.
Frankfurt (M.)	759,3	SW	halb bed.	8	2,4	zieml. heiter
Karlsruhe	760,8	SW	bedeckt	7	2,4	nachts Nied.
München	758,8	SW	Regen	5	2,4	nachts Nied.
Paris	—	—	—	—	—	—
Wlissingen	—	—	—	—	31,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	752,7	W	bedeckt	10	20,4	vorm. heiter
Stockholm	758,6	SW	bedeckt	10	2,4	vorm. heiter
Haparanda	764,4	S	Nebel	2	6,4	nachm. Nied.
Archangel	765,0	—	bedeckt	7	—	anfalt. Nied.
Petersburg	766,9	SW	Nebel	5	2,4	anfalt. Nied.
Warschau	756,1	W	Nebel	11	12,4	anfalt. Nied.
Wien	753,2	W	Regen	8	20,4	anfalt. Nied.
Rom	749,9	W	Regen	13	31,4	anfalt. Nied.
Hermannstadt	—	—	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Baris	—	—	—	—	—	anfalt. Nied.
Alizza	—	—	—	—	—	nachts Nied.

\*) Niederschlag in Schauern.

### Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)  
Vorläufige Witterung für Dienstag den 3. Oktober:  
Vormiegend wolfig, kühl, Regenschauer.

3. Oktober: Sonnenaufgang 6.1 Uhr,  
Sonnenuntergang 5.38 Uhr,  
Mondaufgang 3.44 Uhr,  
Monduntergang 10.20 Uhr.

### Standesamt Thorn.

Vom 24. bis einschl. 30. September 1911 sind gemeldet:  
Geburten: 1. Bäckerjunge Paul Kulecki, S. Gefangen-  
aufseher Wilhelm Hinzert, S. 3. Kollschlager Konstantin  
Drapiewski, S. 4. Zimmerjunge Paul Dubeck, T. 5. Maschinist  
Anton Dombrowski, T. 6. Zollretirer Otto Kasen, T.  
7. Sanitätssergeant im Inf.-Regt. 4 Emil Schwarz, T.  
8. Provinzialarbeiter Karl Orłowski, T. 9. Oberleutnant  
im Inf.-Regt. 176 Wilhelm Brunau, T. 10. Arbeiter Franz  
Grzyminski, T. 11. Witzfeldwebel und Kommandantur-  
schreiber Arthur Hildebrandt, S. 12. Korntäger Johann Wisniewski, S.  
13. Anebel Tochter. 14. Zimmerjunge und Hausgehilfe  
Johann Hauff, S. 15. Tischlerjunge Bruno Heimlich, S.  
16. Tischlerjunge Johann Buchholz, S. 17. Sergeant im  
Fuhart.-Regt. 11 Gustav Preuß, T. 18. Fabrikarbeiter  
Joseph Stremel, T.  
Aufgebote: 1. Kreisassistent Konstantin Olszewski  
und Olga Rose-Stewen. 2. Steinlehrammer Wladislaus  
Groszewski und Marianna Brodowski. 3. Zollretirer  
Wilhelm Fetzke und Witwe Emilie Wiefelmojer, geb. Theise.  
4. Sergeant im Inf.-Regt. 176 Johannes Dahle und Martha  
Jander. 5. Retirer Adolf Müller und Martha Rosewski.  
6. Fabrikarbeiter Eduard Függe und Wilhelmine Kuhn, beide  
Elbing. 7. Schuhmacher Franz Gohl und Helena Dittke-  
Kleinig.  
Eheschließungen: 1. Kaufmann Karl Hamersti-Blankwitz,  
Kreis Flatow, mit Hedwig Hoppe. 2. Beamter der Registrar-  
station Johannes Brzostowski-St. Ludwig (Oberleutnant) mit  
Gertrud Raemmerer. 3. Buchdrucker Emil Gebert mit Martha  
Jabs. 4. Retirer Julius Buchstau mit Marianna Nowak.  
Sterbefälle: 1. Zimmerjunge Heinrich Nagufe, 62 J.  
2. Anna Gwandowski, 9 Mon. 3. Margot Schäffer, 20 J.

*Kollwinnos Wolzloffun.  
Dins nst in gylflossunum  
Polatum mit Amipp-Lild;  
minnals offun dms lops  
aukynnsozun!*

*Das Ofafall manst 6!*

**225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.**

Zu der am 13. und 14. Oktober stattfindenden Ziehung der 4. Klasse sind

**Kauflose**

1 | 4 | 8  
à 40 Mt. | 20 Mt.  
zu haben.

**Dombrowski,**  
Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Zurückgeführt.  
Deutlich Heinrich.**

**Wanzentod „Alfa“**,  
sicherstes Mittel zum Töten von Wanzen etc.

**Sämtl. Farben, Lacke, Pinsel etc.**  
empfehlen billig und bestens  
Drogerie zur Neustadt,  
A. Franke, Neust. Markt 14.

10 Pfund-Bolsack der bekannten  
**Oderbruch-Gänsefedern**  
lieferer unverfälscht mit Daunen frei ins  
Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen  
Nachnahme von 14,30 Mt.  
Preisliste über alle Sorten Bettfedern  
gratis.

**Richard Lübeck, Hüstenfelde**  
(Neumarkt).

**Herren- und Damen-Pelze,**  
Garnituren, sowie unmoderne  
Pelzjachen

werden nach dem neuesten Stil sanft  
und gut umgearbeitet und neu gefertigt.  
**R. Schütz, Schneider,** 2.  
Katharinenstr. 13.

**Wäsche wird sauber eingewaschen.**  
Heiligegeiststr. 79. pt., r.

**Stellengefuche**

**Junge Witwe** sucht Stellung in besse-  
rem Haushalt.  
Angebot unter **E. J.** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Einzeln Dame** sucht v. 15. 10. einfaches,  
oder gebild. Mädchen u. g. Haus, das  
sich kann u. häusl. Arbeit übern. Ang. u.  
**K. D.** an d. Geschäftsst. der „Presse“.

**Bej. jung. Mädchen** sucht Stellung  
als Stütze zum  
1. oder 15. Oktober.  
Gefl. Anfragen unter **G. U.** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Stellenangebote**

**Jüngerer Verkäufer**  
oder Kaufmann sucht von sofort  
Kaufmann Neue Inf.-Kaserne Hudak.  
Tüchtige

**Kod- und Hosenschneider**  
sucht bei Höchstlohn  
**Heinrich Kreibich.**

**Ein tüchtiger Hosenschneider** außer  
dem Hause und ein jüngerer  
Schneidergeselle im Hause können sich  
melden bei **F. Uran,** Schneidermeister,  
Thorn-Modier, Lindenstraße 46.

**Hosenschneider**  
für Uniform und Zivil stellt ein  
**J. Tschichoflos.**

**Tagelöhner**  
auf Werkstätte sofort verlangt.  
**J. Tschichoflos.**

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung per sofort gesucht.  
**Samuel Wollenberg,**  
Bachstraße 17.

**Lehrling**  
stellt sofort ein  
Drogenhandlung von **Hugo Claass.**

**Lehrling**  
gegen Taschengeld kann sich melden bei  
**A. Schüttkowski,**  
Thorn 3, Mellienstraße 72.

**Malerlehrlinge**  
werden sofort eingestellt.  
**Rudolf Malzahn,** Malermeister,  
Mellienstraße 53.

**2 Lehrlinge**  
stellt sofort ein  
**Fr. Zielinski,** Schneidermeister,  
Thorn, Mellienstraße 112.

**Kaufbursche**  
sofort gesucht.  
**Dampfwäscherei „Edelweiß“.**

**4 Gespannknechte,  
1 Kutscher**  
finden Martini Stellung. Leute mit  
Scharwetter bezogen.  
**Slugay bei Gollub, Westpr.**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Nachstehender Auszug aus der  
**Landespolizeilichen Anordnung**

„Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der im Regierungs-  
bezirk Marienwerder herrschenden Maul- und Klauenseuche ordne ich hiermit  
für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes an:  
§ 1. Der Handel im Umherziehen mit Klauenvieh (Rinder, Schweine,  
Schafe und Ziegen) und mit Geflügel ist bis zum 30. November 1911, diesen  
Tag eingeschlossen, untersagt.  
§ 2. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft; ihre Aufhebung  
wird erfolgen, sobald die am Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.  
§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, so-  
fern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den  
§§ 66 und 67 des Reichsstrafgesetzbuchs vom 23. Juni 1880 i. d. Fassung vom 1. Mai 1894 bezw.  
nach § 148, Abs. 1, Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.  
Marienwerder den 25. September 1911.  
Der Regierungspräsident.  
J. B.:  
gez. von **Steinrück.**“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Thorn den 2. Oktober 1911.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

**Toeppe-Plaesterer's Tanzkursus**

**Thorn.**  
Mein diesjähriger Tanzkurs, verbunden mit gründlicher Anstandslehre beginnt  
am 19. Oktober d. J. im **Neuschloß.** Anmeldungen **Mauerstraße 52, pt., l.,**  
in Thorn.  
**M. Toeppe, Tanzlehrerin.**

**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**

Breslau III, Freiburgerstr. 42  
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die  
**Einjährig-Freiwilligen, Fähnrichs-, Seekadetten-,  
Prümaner- und Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Ein-  
tritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Streng ge-  
regelt Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der  
Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen  
Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw.  
Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher be-  
standen, meist mit grosser Zeitersparnis.  
**482 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.**  
Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Prümaner-  
und Abiturienten-Prüfung.**  
Prospekt.

**H. Fechner, Drechslermeister,**

**Schirm- und Stockfabrikation,**  
Katharinenstraße 4, Thorn, Katharinenstraße 4,  
empfehlen  
Schirme und Stöcke in größter Auswahl. Alle Reparaturen,  
sowie Beziehen der Schirme werden in eigener Werkstatt  
schnellstens ausgeführt.  
Damenstühle, Herrenschirme, Kinderschirme, Wagenschirme,  
Reisefschirme, Stockschirme.



Keine Kartoffelernte  
ohne  
**Harders** patentierte  
**Kartoffel-  
grabemaschine,**  
die wie die von Menschen-  
hand geführte Kartoffel-  
hacke arbeitet.  
Kein Beschädigen und  
kein weites Wegschleudern  
der Kartoffeln.  
Arbeitet selbst im höchsten  
Kartoffeltraut und in  
verquestem Boden.  
Alleinverkauf für Kreis  
Thorn:  
**Max Hirsch, G. m. b. H., Tel. 382.**

**Modellalon M. Marcus,**

Atelier für vornehme französische Kleider,  
jetzt **Bromberg, Danzigerstraße 52, 1.**  
Telephon 1229.  
Prämiiert Goldene Medaille Paris.

**Die größte Neuheit!**

Das Ideal jeder Haushaltung ist die auseinandernehmbare  
**Kartoffelkiste „Fortuna“**,  
D. R.-G.-M. Nr. 436 076.  
Alleiniger Hersteller für die Kreise Thorn, Culm, Graudenz und  
Briesen:  
**G. Soppart, Thorn,**  
Dampffäge- und Holzbearbeitungswert.



**Gebr. Windhoff**  
**Automobil-  
Fachschule**  
Motoren- u. Fahrzeug-  
Fabrik, Rheins l. W.  
Gründliche Ausbildung zum  
Automobilführer. — Reich-  
haltiges Lehrmaterial. —  
Mod. Uebungs-Automob.  
Kostenfreie Stellenver-  
mittlung. Brosch.  
gratis u. frk.

**Warta-Seife**

Kaufen  
Sie also nur  
**Warta-Seife**  
**J. M. WENDISCH**  
Nachf., Seifen-Fabrik  
THORN.  
Ist frei von schädlichen  
Bestandteilen, darum er-  
hält sie die Wäsche länger  
als andere Seifen.

Bakel zu 35 Pf. zu haben bei **C. Ludwig, S. Rein, F. Rach,  
F. Torenz,** in **Walden** bei **Johanna Kuttner, E. Poock,**  
in **Culmer Vorstadt** bei **O. Radtke,** in **Taborsdorf** bei **E.  
Willimezyk, Carl Herrmann,** **Mellienstraße, S. Glinski,**  
Bergstraße.

**Hoffmann Pianos**

Alte, weltberühmte, gefächelt geschützte Marke.  
Berlin SW. 196, Leipzigerstr. 92.  
Bequeme Zahlungsweise. Bei Barzahl. hoch. Rabatt.  
**Hoffmann-Pianos. Pianofortefabrik**  
**Georg Hoffmann.**

**Meine Frauenklinik**  
und Wohnung befinden sich  
jetzt: **Ritterstrasse Nr. 36,**  
gegenüber der Kaiser Wilhelm-Bibliothek.  
**Dr. Falgowski,**  
Frauenarzt, Posen.

**Indulation. Maniture.**  
**Damen-Frisier-Galon**  
**Karl Gehrtz,**  
Heiligegeiststr. 12 Thorn Heiligegeiststr. 12  
Fernruf 569.  
**Größter und elegantester Frisier-Salon**  
am **Platz.**  
Vor- und Rückwärts-  
Kopfwäsche. Zentral-Luft- und  
Wasseranlage.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die er-  
gebene Anzeige, daß ich am 1. Oktober d. J. mein  
**Baugeschäft und Architekturbureau**  
nach  
**Thorn-Node, Graudenzerstr. 73,**  
verlegt habe.  
Ich empfehle mich zur Ausführung schlüsselfertiger Bauten,  
Umbauten aller Art, Scheunen etc., Anfertigung von Wert- und  
Feuertagen, Projekten und Kostenschätzungen, letztere bei Vertragung  
der Arbeiten kostenlos.  
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu  
wollen, zeichne ich  
hochachtungsvoll  
**Georg Michel, Baugewerksmeister,**  
beidseitiger Legator und Sachverständiger der westpr. landwirtschaftlichen  
Provinzial-Feuerlöschvereins-Direktion.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich vom 1. Oktober  
die alte  
**Schütze'sche Bäckerei Strobandstr. 15**  
übernehme.  
Mein Bestreben wird sein, stets gute, saubere Backwaren zu liefern.  
Bestellungen auf Backwaren frei Haus nehme ichon jetzt in der Wech-  
handlung von **Lütke, Bachstr. 14,** entgegen.  
**W. Linowiecki.**

Verlangen Sie nur:  
**„Pfeilring“ Lanolin-Cream**  
in Tuben und Dosen.  
— Nachahmungen weise man zurück. —  
**Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft,**  
Charlottenburg, Salzauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

**Rüchenmädchen**  
und ein  
**Stubenmädchen,**  
auch durch Vermittlung.  
**Hotel Kaiserhof,**  
Schloßplatz Thorn.

**Ein junges Mädchen**  
als Stütze, die lohnend und etwas nähen  
kann, wird vom 15. 10. gesucht. Mäd-  
chen vorhanden. Auch durch Vermittlung.  
**Frau Gretzinger, Witt. Markt 11.**

**Empfehle gute Köchin für Offiziersherr-  
schaften. Suche Mädchen für alles  
und Stubenmädchen. Gewerksmäßige  
Stellenermittlerin **Katharina  
Szapanski, Gerechtestraße 7.****

**Aufwärterin**  
v. 1. 10. anzuft. Brombergerstr. 14, 3. r.  
Suche nach sofortigen Eintritt für  
mein Galanterie-, Glas- und Lederwaren-  
geschäft ein

**Lehrfräulein.**  
**M. Fischer, Witt. Markt 35.**

**Tischlergefellen**  
stellt sofort ein  
**Mondry, Tischlermeister,**  
Lehrmädchen, Schilling, find. Aufnahme  
**W. Groblewski, Thorn,**  
Culmerstraße 12.

**Anfänd., jand. Frau,**  
die auch lohnend kann, wünscht in besserem  
Haufe Beschäftigung, evtl. für den ganz.  
Tag. Zu erfragen  
**Katharinenstr. 17, 3.**

**Aufwartemädchen** für die  
Nach-  
mittage gesucht. **Moder, Köfnerstr. 2, 1, 1.**

**Saubere, jüngere Aufwärterin**  
von sofort gesucht. **Elisabethstr. 5, 2, r.**  
**Junge Dame** findet von sofort Pension  
**Bachstraße 10, parterre.**

**Geld u. Hypotheken**

**Bar Geld an jedermann**  
auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel.  
Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne  
Sicherheit oder Bürgen. Streng reell.  
**Breustädt, Wersiedel (Kreis Dirsch-  
leben).**

**Geld-Darlehn** ohne Bürgen,  
Ratenrückzahl-  
ung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,  
Berlin, Schönhauser Allee 136. (Küdp.)**

Suche von sofort  
**15—18000 Mark**  
auf 1 steller Hypothek auf Landschaft.  
Schriftliche Angebote unter **H. Y.** an  
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**6000 Mark**  
find auf sichere Hypothek für ländliches  
Grundstück zu vergeben. Zu erfragen  
**Coppertuisstr. 22, 2.**

**12000 Mt.** zur 2. sehr sicheren Stelle  
auf ein neues Haus von  
gleich oder später gesucht. Ang. u. **H. H.**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

**Zu verkaufen**

**9 hochtragende Färse,**  
edele Abstammung von westpr. Herdbuch-  
Tieren, tragend nach „Winter“ Sohn  
(Schumann-Lytrigebnen) hat preiswert  
abzugeben  
**Domäne Jaskotisch,**  
Hohenkirch Westpr.

**Dom. Wiesenburg**

bei **Thorn**  
liefert ab 5. Oktober gesunde  
**Pferdemöhren**  
frei Haus, 1 Zentner für 1,50 Mark,  
10 Zentner mit 14 Mark.  
Zusolge Dürre erhöhte Preise!  
Ein überzähliges, **Arbeitspferd**  
noch brauchbares, steht zum Verkauf bei  
Besitzer **Kirchmann, Gollgau b. Tauer.**

**30 Hühner,**  
beste Winterleger, umzugsfähig billig zu  
verkaufen. **Preuss, Katernstr. 37.**

**Drei Arbeitspferde**  
zu verkaufen  
**Culmer Chaussee 157.**

**Zwei-Familienhaus,**  
in **Hohemühle,** jetzt **Mein-Neßau Nr. 10**  
gelegen, unter günstigen Bedingungen zu  
verkaufen.  
**Johann Bartel, Ober-Neßau.**

**Große  
Walnüsse**

gibt ab  
**Restaurant Nicolai.**

**Grammophon mit Platten**  
zu verkaufen. **Wilhelmsplatz 6, pt., links.**  
Eine gut erhaltene **Milchgarntur**  
ist billig zu verkaufen  
**Elisabethstraße 11.**

Ich beab-  
sichtige mein  
**Grundstück,  
Bachstraße 33,** bestehend aus Vorder-  
Seiten- und Hintergebäude, zu verkaufen.  
**Frau Joh. Sztuczko.**

**Besitzungen**

von 100 Morgen und darüber zu ver-  
kaufen durch  
**Carl Arndt,  
Strobandstraße 13.**

**2 gut erh. Nußbaum-Bettstellen, 1**  
Ruchgeweßlich (Nußbaum), 1 großer  
Salonspiegel mit Stufe, 1 gut erhaltener  
Büchererschrank, 1 eiserner Geldschrank, 1  
elegante Milchgarntur, 6 gut erhaltene  
Biederstühle zu verkaufen bei  
**Naftaniel, Heiligegeiststr. 6,  
Fernruf 605.**

**Verkauf** von billigen, modernen  
**Tapeten, Farben, Lacke**  
und **Malbedarfsmaterial.**  
**Franz Guziski,**  
Höhe- u. Gerechtestr.-Ecke.

**Zuchtbullen**

jeden Alters, von westpr. Herdbuchtieren  
abstammend, verkauft  
**Albers,**  
Trampel bei **Freestadt, Westpr.**

**1 Repositorium zu verk.**  
bei **O. Scharf, Breitestr. 5.**

**1 Pelzjackett und 1 Damenpelz,**  
fast neu, stehen zum Verkauf. Zu er-  
fragen bei **O. Scharf, Breitestr. 5.**  
Eine große **Hängelampe** und eine  
Zither billig zu verkaufen.  
**Culmer Chaussee 69, 2 Tr.**

**Einige Waggons**

gute  
**Speisekartoffeln**  
zu kaufen gesucht.  
**Korthals in Jägerhof-Bromberg.**

**Lose**

zur 16. Geldlotterie für die Zwecke  
des preussischen Landesvereins vom  
roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7.  
Oktober d. J. Hauptgewinn 100 000  
Mt. bar, à 330 Mt.,  
zur Lotterie der großen Berliner  
Ausstellung 1911, Ziehung am  
5. Dezember, Hauptgewinn 1 Mt. von  
10 000 Mt., auf jede Serie, enthaltend  
10 Lose, ein Gewinn garantiert, à  
1 Mt.,  
zur Geldlotterie der allgemeinen  
deutschen Pensionsanstalt für Ver-  
renteten in Berlin, Ziehung am  
25. 26. und 27. Oktober d. J. Haupt-  
gewinn 50 000 Mt., à 2 Mt.,  
zur 19. Badischen Vierdelotterie, Zie-  
hung am 19. Dezember d. J. in  
Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte  
von 10 000 Mt., à 1 Mt., 11 Lose  
10 Mt.,  
find zu haben bei  
**Dombrowski,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 4.

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Geruch und Geschmack.

Von Dr. med. Ebinger.

(Nachdruck verboten.)

Es ist erstaunlich, wie wenig manche Menschen ihre Sinne pflegen, namentlich den Geruch und den Geschmack. Alle Sinnesfähigkeiten können nur dann richtig vor sich gehen, wenn die betreffenden Sinnesindrücke auf gesunde Sinnesorgane einwirken. Der Hauptgrund einer naturgemäßen Pflege der Sinnesorgane ist derselbe wie bei allen Organen, und zwar ist es zweckmäßiger Gebrauch, richtige Übung, angemessene Ernährung und Fernhalten aller schädigenden Einflüsse.

Am meisten wird noch das Auge gespart und gepflegt. Am wenigsten aber die Nase, der Geruchssinn. Es ist vielen Menschen ganz gleichgültig, ob sie gut riechen können oder schlecht oder garnicht. Das ist eine große Fahrlässigkeit. Man soll den Geruchssinn durch Übung stärken, schon aus dem einen Grunde, weil dieser Sinn den Menschen vor Schäden an der Gesundheit bewahrt, indem er dann in vielen Fällen riechen kann, ob eine Speise oder ein Getränk verdorben, also schädlich ist, oder nicht. Merkt man dieses erst durch den Geschmack, so kann der Schaden schon eingetreten sein.

Es ist bedauerlich, daß die Pflege des Geruchssinnes und der Gebrauch von wirklichen Wohlgerüchen in unserer Zeit auf so niederem Standpunkte steht. Das war selbst in alten, barbarischen Zeiten weit besser. Die alten Völker pflegten ihren Geruchssinn und hatten eine große Vorliebe für natürliche Wohlgerüche. So ist es auch erklärlich, daß bei den alten Kulturvölkern Wohlgerüche als die würdevollste Substanz für die Gottheit gehalten. Aus diesem Grunde fehlten in ihren Tempeln niemals Blumen oder Räucherstäbchen, in denen Ambra und Myrrhen verbrannt wurden, ähnlich unserem heutigen Weihrauch. Naturgemäß war die Anschauung, daß Wohlgerüche den Göttern besonders angenehm seien, im Orient am stärksten ausgeprägt. In der Hauptstadt Ceylons, dieser schönen und fruchtbaren Insel im indischen Ozean, galt noch vor fünfshundert Jahren das Gesetz, daß im dortigen Tempel täglich eine bestimmte Anzahl von Blumen geopfert werden mußte. Dieses tägliche Opfer war so bedeutend, daß infolgedessen die ganze Umgebung der Stadt wie ein künstlicher Blumen-garten ausah. Die Orientalen nehmen den Wohlgeruch nicht nur mit der Nase, sondern auch mit dem Gemüt und dem Herzen in sich auf, er macht sie geneigt zu stillen und frommen Betrachtungen.

Und wie steht es heute? Es gibt tatsächlich Personen, deren Geruchssinn so schlecht ist, daß sie nicht einmal den durchdringenden Gasgeruch wahrnehmen, wodurch schon manches Unglück entstanden ist.

In überfüllten Räumen wird die Luft sehr bald und sehr oft verdorben. Hier ist die Nase der beste Wächter. Besonders in Gastwirtschaften läßt die Luft oft zu wünschen übrig. Die Warnung der Nase wird nicht beachtet, und die Folge davon ist am anderen Morgen der schwere Kopf nebst den bekannten Nebenercheinungen wie Unlust zur Arbeit, läßle Kräfte, Kopfschmerzen und Magenverstopfung. Alles dieses verursacht in vielen Fällen weniger das Trinken als vielmehr das stundenlange Einatmen der schlechten Luft. Der Geruch des Menschen ist von Natur aus gut und scharf und würde es auch bleiben, wenn er geübt und das Geruchsorgan, die Nase, gut gepflegt würde. Menschen, die ausnahmsweise von Natur aus nicht durch die Nase atmen können und daher keinen Geruch haben, die gehören in ärztliche Behandlung.

Normaler Geruchssinn schützt nicht nur vor Unfällen durch verdorbene Getränke und Speisen, sondern auch vor Ansteckung durch Miasmen oder Bazillen. Solche Bazillen sind auch Molder oder Schimmelpilze in unrennen Wohnungen. Selbst wenn diese Pilze nicht sichtbar sind, so kündigen sie doch ihre Gegenwart durch den bekannten Moldergeruch an. Sie warnen so durch den Geruchssinn vor dem Aufenthalt in diesen feuchten, dumpfen und schlecht gelüfteten Räumen.

Es steht fest, daß namentlich viele Kinderkrankheiten eine große Zunahme in den Wintermonaten zeigen, wo die Kleinen zuviel auf das Haus und das Zimmer angewiesen sind, wo nicht genügend gelüftet wird. Wer seinen Geruchssinn pflegt, der meint es auch mit seinem Geschmacksinn, weil diese beiden Sinne ganz unzertrennlich zusammenhängen. Man nennt sie auch die chemischen Sinne, weil man durch sie gewisse chemische Eigenschaften der Körper erkennen kann. So ist selbst heute noch, trotz der fortgeschrittenen Wissenschaft, der chemische Analyse, eine genaue Weinanalyse ohne die Zunge des Kenners, also ohne den Geschmacksinn, unmöglich.

Wie ähnlich sich Geruchs- und Geschmacksinn sind, geht schon daraus hervor, daß wir gewisse Empfindungen bald dem einen, bald dem anderen dieser beiden Sinnesorgane zuschreiben, und daß solche Empfindungen in der Tat Mischempfindungen sind, hervorgerufen durch die gleichzeitige Erregung beider Organe.

Ferner verlangen beide Sinne, wenn sie zur Ausübung ihrer Fähigkeit kommen sollen, daß die Schleimhäute, in welchen sich die Endorgane derselben verbreiten, feucht sind, und daß das zu riechende oder zu schmeckende Objekt eine gasförmige oder flüssige Form hat. Geruchs- und Geschmackseindrücke werden durch die erregten Nervenfasern zu den Zentralsorganen im Gehirn geleitet und erwecken so im Bewußtsein des Menschen die Vorstellung einer Geruchs- oder Geschmacksempfindung.

Der Riechapparat des Menschen zerfällt in zwei Abteilungen, in die äußere, die Nase, und die innere, die unsichtbare Nasenhöhle, auch innere Nase genannt. Die äußere Nase dient zum Ein- und Austritt der Luft, und zum Schutze des eigentlichen Geruchsorgans, der Riechzellen in der Nasenhöhle. Diese dient aber nicht nur dem Geruchssinn, sie hat auch Einfluß auf die Modulation der Stimme, also der Sprache. Wer daher seinen Geruchssinn liebt und pflegt, der sorgt zu gleicher Zeit auch für seinen Stimmapparat. Ein Mensch, der nicht riechen kann, der ist niemals ein guter Redner oder Sänger. Diese müssen stets darauf achten, daß sie leicht durch die Nase atmen können, dann fällt ihnen der Ferner noch mal so leicht.

In die Nasenhöhle gelangen die Riechnerven vom Gehirn aus, und zwar durch die feinen Löcher, welche sich im Dach der Nasenhöhle befinden. Diese Nerven führen aber die Signale zu vollkommen aus, daß nicht etwa, wie noch viele Menschen glauben, Blütenstaub, Schnupftabak oder gar kleine Tierchen aus Blumen, an die man riecht, in den Schädel, also in das Gehirn schlüpfen können. Daß der Sitz des Geruchssinnes oben in der Nasenhöhle ist, geht schon daraus hervor, daß wir, um einen Geruch besser zu prüfen oder zu genießen, die Luft bei geschlossenem Mund durch die Nase kräftig einziehen, dagegen nur durch den Mund atmen, wenn schlechte oder schädliche Gerüche sich in der Luft befinden. Das Riechbare sind fein verteilte, abgelöste, gasförmige Teile von riechbaren Körpern, es sind also Teile vom Körper selbst und nicht etwa ein besonderer Stoff, wie man früher annahm. So verlieren z. B. Nahrung und Kampfer fortwährend durch ihren Geruch an Gewicht, es verdunstet eben immer Teilchen ihrer eigenen Masse, die infolgedessen immer geringer wird.

Der Geruchssinn läßt sich bilden wie jeder andere Sinn, aber auch verfallen. Durch die Entartung der Schleimhaut in der Nasenhöhle wird der Geruchssinn weit häufiger geschwächt, als durch zu starke Reizungen. Doch sind auch letztere tunlichst zu vermeiden. So schadet zu starker Gebrauch von Schnupftabak stets. Man muß also alles tun, um die Nasenschleimhaut vor Schaden und Krankheiten, wie Erkältungen, zu bewahren. Dazu stärkt man die Nasenhöhle, indem man vonzeit zuzeit lauwarmes Wasser in die Nase aufzieht.

Das Hauptorgan des Geschmacks ist die Zunge, die leicht durch Überreizung der Nerven weniger brauchbar für ihre Geschmacksverrichtung werden kann. Man hüte sich daher auch hier vor sehr scharfen, brennenden Stoffen, vor zu heißen und zu kalten Substanzen, ferner vor Verletzungen, besonders durch scharfe oder spitzige Zahnstangen.

Wer seinen Geruch, Geschmack und seine Zähne liebt, der sorge für genügende Reinigung der Mundhöhle. Dazu genügt es, dreimal täglich, morgens, mittags und abends den Mund mit frischem, kaltem Wasser zu spülen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Jensurverbot.** „Helena im Bade“, ein Einakter aus Schmidtsbrosens Komödienzyklus „Der spielende Gros“, den Direktor Dr. Altmann zur Aufführung in Hannover erworben hatte, wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ von der dortigen Zensur aus sittlich-polizeilichen Gründen verboten.

**Als erster Kapellmeister** an die neue Charlottenburger Oper ist **Zanah Waghalter** verpflichtet worden, nachdem sein Vertrag an der kaiserlichen Oper in Petersburg gültig gelöst wurde.

**Professor Ehrlich's Krebsstudien.** Wie Wiener Blätter melden, arbeitet Geheimrat Ehrlich gegenwärtig an einem Krebsheilmittel. Wenn auch ein realer Erfolg bisher nicht erzielt wurde, sollen doch die bisherigen Resultate sehr wichtige Aufschlüsse über Wesen und Heilmöglichkeiten des Krebses erwarten lassen.

**Ein neues Verfahren gegen Krampfadern.** Krampfadern oder Varicen, das Leiden unzähliger Menschen, entstehen dadurch, daß das in den Blutadern gewissermaßen bergauf fließende Blut sich staut und die Gefäßwand ausdehnt. Begünstigt wird diese pathologische Veränderung durch das Fehlen einer Muskelhaut in der Gefäßwand, die durch Zusammenziehung das Blut vorwärts treiben würde. Um nun eine solche kontraktile Muskelhaut zu gewinnen, schlägt der Berliner Chirurg Dr. Raskewitz in der Berliner Klinischen Wochenschrift vor, Krampfadern in die Skelettmuskeln einzulagern. Dann kontrahieren sich bei Körperbewegungen die Muskeln und zugleich mit ihnen die in ihnen ruhenden Krampfadern. Die Blut-fäule also wird in letzteren vorwärts gehoben, und die Ursache zur Stauung und Ausdehnung der Gefäßwand entfällt.

**Wo der neue Komet zu finden ist.** Der neue Komet steht für die Auffindung sehr günstig; denn er läßt sich mit dem allbekanntesten Sternbilde des großen Bären oder Wagens in Verbindung bringen. Verbindet man nämlich den zweiten und dritten Deichselstern des Wagens (von der Spitze aus gezählt) durch eine Gerade und verlängert diese über den zweiten Deichselstern hinaus (also nach vorn) um das Dreifache, so trifft man gerade auf den Kometen. Dieser rückt nun aber schon sehr rasch am Himmel weiter und wird daher in einigen Tagen vor der Deichselsternspitze zu sehen sein, was die Auffindung noch weiter erleichtern dürfte. Man suche nach einer nebelartigen verschwommenen Masse und wird dann im Fernglas deutlich Kern und Hülle des Kopfes sowie einen schon mehrere Grade langen, noch recht lichtschwachen Schweif wahrnehmen können.

## Luftschiffahrt.

**Das unsichtbare Luftschiff.** Ein eigenartiges „verbessertes Luftschiff“ hat ein Erfinder, Baron Adam Koenne, sich für England patentieren lassen: ein Luftschiff, das in einer Entfernung von etwa 1000 Metern unsichtbar sein wird. Die Hülle dieses verbesserten Luftschiffs soll aus Chromium hergestellt werden, einem Metall von so glänzender Oberfläche, daß es völlig die gleichen Eigenschaften hat, wie ein Spiegel. Da das Metall stets die Farbe seiner Umgebung reflektieren wird, hell oder dunkel, ganz der Atmosphäre sich anpassend, so wird das Luftschiff nicht erkennbar sein. Um zu verhindern, daß der untere Teil des Luftschiffs eine Widerpiegelung der Erde zeigt, soll ein besonderer Riel angebracht werden, der über die ganze Länge des Schiffes sich hinzieht und nach unten spitz zuläuft, so daß keine Oberfläche vorhanden ist, in der die Erde sich widerspiegeln könnte. Aber der Erfinder will sein Luftschiff nicht nur unsichtbar, sondern auch unhörbar machen, und er stützt sich auf Verbesserungen, durch die sein unsichtbares Schiff auch zu einem geräuschlos fliegenden wird.

**Ein neues Opfer der Luft.** Der amerikanische Aviatiker **Clarke**, der in New York Schauspiele unternahm, stürzte, anscheinend infolge eines plötzlich aufgetretenen Wirbelsturmes, aus beträchtlicher Höhe ab. Sein Leichnam wurde vollständig unerkennlich unter den Trümmern des Apparates hervorgezogen.



Korvettenkapitän Engelhard f.

Der unglückliche Flieger, der am 29. September auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin mit seinem Apparat stürzte und starb, war nach dem Märtyrer Viskenthal wohl der erste Deutsche, der sich auf einem Flugapparat in die Lüfte erhob. Paul Engelhard kam am 27. Juli 1868 als Sohn eines Generals in München zur Welt. Er gehörte lange Jahre der deutschen Flotte an und nahm dann als Korvettenkapitän seinen Abschied. Als im Jahre 1909 Orville Wright auf dem Tempelhofer Felde die vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ veranstalteten Schauspiele absolvierte, war Engelhard sein erster Passagier, und bald darauf wurde er der erste deutsche Schüler des Amerikaners. Als selbständiger Pilot hat Korvettenkapitän Engelhard dann großartige Erfolge errungen. So zeichnete er sich in St. Moritz und während der Flugwochen von Johannisthal, Budapest und Magdeburg aus. Im vorigen Jahre unternahm er von Trier aus einen Fernflug, der ihn über die französische Grenze hinweg bis in die Nähe von Nancy führte.

## Mannigfaltiges.

**(Kräftiger Schneefall.)** Bei 4 Grad Kälte ist im Riesengebirge kräftiger Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt bis ungefähr 1100 Meter herab.

**(Festnahme von Juweliendieben.)** In der Nacht zum Freitag unternahm 2 Männer einen Einbruchversuch in den Juweliere Laden von Sedlaczek in der Leipziger Straße in Berlin. Sie wurden von mehreren Beamten, die bereits stundenlang vorher sich auf die Lauer gelegt hatten, festgenommen und verhaftet. Bei den Einbrechern wurden Revolver gefunden und starkes Gift, außerdem

wurde eine Menge Einbruchswerkzeug beschlagnahmt.

**(Der Chauffeur des Prinzen Heinrich.)** Nach dem Automobilunfall des Prinzen Heinrich von Preußen bei Cloppenburg hatten sich, wie erinnerlich, die Verunglückten in die Behandlung des dortigen prakt. Arztes Dr. med. Bitter begeben, dem im besonderen die völlige Wiederherstellung des schwerverletzten Chauffeurs Harz gelungen ist. Wie nun Prinz Heinrich in einem an den Amtshauptmann Casselbohm in Cloppenburg mit gleichzeitigem Glückwunsch gerichteten Telegramm mitteilt, hat der Kaiser Dr. Bitter den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

**(Feuersbrunst.)** In Brödingen bei Borsheim brannten Donnerstag Nacht 10 Wohnhäuser und 13 Scheunen nieder. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Mark geschätzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Bei den Löscharbeiten wurde ein 21-jähriger Glaser schwer am Kopfe verletzt.

**(Bestrafter Weinantischer.)** Die Strafkammer in Würzburg verurteilte den Weinhändler Stern zu einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Der Verurteilte kaufte große Quantitäten Obstwein, verschnitt sie mit Traubenwein und verkaufte die Flüssigkeit als Wein bester Provenienzen.

**(Mord aus Eifersucht.)** Aus Flensburg wird gemeldet: Der 20 Jahre alte Landmannsohn Clausen aus Loitkerleby erstach auf offener Straße den Meiereibesitzer Stegemann aus Eifersucht. Der Mörder, der große Reue zeigt, wurde bereits verhaftet.

**(Wieder eine Spionageaffäre.)** In Gernersheim wurden 2 Personen wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten einem Soldaten 200 Mark versprochen, wenn er ihnen einen Zünder eines Zehnzentimetergeschosses verschaffe. Der Soldat tat, als ob er auf die Sache eingehe, verabredete eine Zusammenkunft mit beiden und benachrichtigte die Behörde, die sie festnahm.

**(600 Menschen an der Ruhr gestorben.)** Aus Semberg schreibt man, daß in letzter Zeit in den ostgalizischen Provinzen Deling und Kaluz eine Dysenterie-Epidemie herrscht. Mehr als 3000 Personen erkrankten, ungefähr 600 starben. Die Epidemie beginnt jetzt zu erlöschen. Von den behandelnden Ärzten wurde bei der Erkrankung zum erstenmal Dysenterieserum in größeren Mengen angewendet.

**(Selbstmord im Wahnsinn.)** Aus Breßburg wird gemeldet: Die blühend schöne 18jährige Tochter Blanka des dem 5. Kosakenkommando zugeteilten Majors Alfred Scherz warf sich vor den Orientexpresszug und wurde sofort getötet. Das Mädchen war seit heute früh aus der Wohnung ihrer Eltern verschwunden und hat die Tat wahrscheinlich in momentaner Geistesstörung begangen.

**(Der Ausbruch des Aetna)** ist jetzt als beendet zu betrachten. An der nordöstlichen Seite des Aetna hat sich ein neuer Berggipfel gebildet, ein Vorkommiss, das seit dem Jahre 1838 nicht wieder beobachtet wurde.

**(Ein Arzt als Londons neuer Lord-Mayor.)** Am 29. September eines jeden Jahres, dem Sankt-Michaels-Tage, erhält die Stadt London ein neues Oberhaupt. Die Wahl geschieht unter allerhand feierlichen alten Bräuden, die jenseits des Kanals mit so großer Treue beobachtet werden, daß aber auch diesmal keine Überraschung gebracht. Wie üblich, so ist der erste Alderman Sir Thomas Bloor Crosby anstelle des scheidenden Lord-Mayors Sir Bejay Strong vom Gemeinderat, dem Court of Common Council, gewählt worden. Die Wahl ist aber infolgedessen bemerkenswert, als es bisher fast immer reiche Kaufleute der City waren, die mit der Würde des Lord-Mayors bekleidet wurden, Sir Thomas Bloor Crosby aber ist von Beruf Arzt und zwar einer der bekanntesten und geachteten Ärzte der britischen Hauptstadt. Er war früher Hauptarzt an einem der großen Krankenhäuser Londons, dem St. Thomas-Hospital, und hat sich an vielen, das Allgemeinwohl fördernden Bestrebungen beteiligt. Im übrigen ist das Amt des Lord-Mayors von London ja längst ein rein dekoratives und noch dazu, der damit verbundenen Repräsentationspflichten wegen, ein sehr kostspieliges Bergnügen. Am 8. Oktober leistet der neue Lord-Mayor seinen Dienst und tags darauf fährt er in prunkvoller Karosse und mit mittelalterlichem Pomp nach dem obersten Gerichtshof, um dem Könige Treue zu schwören. Abends gibt er in der Guildhall ein Bankett und dann nimmt er Besitz von seiner Wohnung in Mansion House, dem Stadthaus. Der Lord-Mayor ist Mitglied des Geheimen Rates und Hafen-Admiral von London. Er bezieht ein Gehalt von 200 000 Mark. Da er jedoch bei vielen feierlichen Gelegenheiten, namentlich bei Besuchen fremder Monarchen, die Ehren der Stadt zu erweitern hat, so reicht diese Summe oft bei weitem nicht aus. nge.

Die Rubrik in Curialverficht gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1. Jan. 1. Apr. 7. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 7. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 7. Juli 1. Okt. 1. Dez.

Berliner Börse, 30. Sept. 1911

Amrochensätze: 1 Fr., Lire, Peseta: 80 Pf. — Ost. 7. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 6,00. — 7 N. Gold: 1,70, 1 N. Gold: 1,70, 1 N. Gold: 1,70, 1 N. Gold: 1,70.

Main table of stock prices and market data. Columns include various stock names (e.g., Disch. Fds., Staats-Pap.), prices, and market indicators. Includes sections for 'Bank-Aktien', 'Schiffbau-Aktien', and 'Industrie-Aktien'.

Advertisement for Klempner- und Wasserleitungs-Arbeiten (Plumbers and Water Installation Work) by H. Patz, located at Schumannstr. 18.

Advertisement for Lebensstellung! (Life Position!) featuring a company that provides services for the sick, disabled, and elderly.

Advertisement for Schwedische Preiselbeeren (Swedish Lingonberries) and A. Sakriss, a shop selling various goods.

Advertisement for Kleiner Laden (Small Shop) and 5-Zimmer-Wohnung (5-room apartment) for rent.

Advertisement for Wohnungsangebote (Housing Offers) at Talstraße 22, offering a 3-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 49, offering a 3-room apartment with a balcony.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Mehlstraße 109, offering a 4-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 49, offering a 3-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Mehlstraße 109, offering a 4-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Wohnung (Apartment) at Waldstraße 129, offering a 2-room apartment.

Advertisement for Weizkohl, Kartoffeln (Cabbage, Potatoes) and other food items.

Advertisement for Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein (General German Insurance Association).

Advertisement for Düsseldorfer LOTTERIE (Düsseldorf Lottery).

Advertisement for Kartoffeln (Potatoes) and other food items.